هكذا من الأصل


# ISRAEL NACHRICHTEN
# חדשות ישראל

FREITAG, 7. FEBRUAR 1975 • PREIS: IL 2.50 ל"י המחיר: ★ יום שישי, כ"ו שבט תשל"ה


Wegen eines Inerviews im „Maariw" zum Oktoberkrieg

## Aluf Abraham Adan nach Israel zurückberufen

(WT) — Im Auftrag des Ge-[neralstabschefs] Raw-Aluf Mor-[de]chai Gur, wurde der israeli-[sc]he Militärattache in Washing-[to]n Aluf Abraham Adan, zu-[rü]ckberufen. Dieser Schritt er-[fo]lgte im Zusammenhang mit [d]em Interview, welches Adan [in] Washington entgegen den An-[wei]sungen gegeben hatte. Der-[ze]it ist noch unklar, ob und [wan]n Adan auf seinen Posten [zu]rückkehrt.

Das Interview war von Aluf [Ad]an einem Korrespondenten [de]r israelischen Abendzeitung [„M]aariv" in den Vereinigten [St]aaten gegeben worden. Er [rea]gierte auf den Schlussbericht [der] Agranat-Kommission und [au]f die öffentliche Diskussion [übe]r die Kämpfe des 8. Okto-[ber] 1973 an der ägyptischen [Fro]nt.

Der Generalstabschef hatte Be-[fehl] erteilt, dass Angehörige des [Be]rufsheeres zum Agranat-Be-[rich]t öffentlich keine Stellung [neh]men und nicht in die Dis-[kus]sion eingreifen dürfen, wel-[che] sich nach Veröffentli-chung des Schlussberichts um die Ereignisse des 8. Oktobers 1973 entspann.

Nachdem die Kommission ei-nen Hauptteil ihres Schlussbe-richtes den Kämpfen des 8. Ok-tobers gewidmet hat und nach-dem sich in den israelischen Massenmedien darüber eine leb-hafte Diskussion entwickelte, soll sich Aluf Adan an den Gene-ralstabschef gewandt haben mit dem Ersuchen, die offizielle Ver-sion der Armee über diese Kämpfe oder seine (die Version Adans) bekanntzugeben. Als da-zu eine offizielle Stellungnahme erfolgte, obwohl Aluf (i.R.) Ariel Scharon im Fernsehen Aluf Ab-raham Adan indirekt am Schei-tern der israelischen Gegenoffen-sive vom 8. Oktober 1973 ver-antwortlich machte, reagierte jetzt Adan mit einem Interview, welches gestern im „Maariv" teilweise wiedergegeben wurde.

Nach der Version Adans, hat-te seine Division nicht die Auf-gabe bis zum Suez-Kanal zu ge-langen, oder ihn zu überschrei-ten. Jedenfalls wird aus dem bis-her veröffentlichten Teil des In-terviews klar, dass seine Division den Auftrag hatte vom Norden gegen Süden anzugreifen. Aus der Fernsehdiskussion, welche sich an die Veröffentlichung des Agranat-Berichtes anschloss, ging hervor, dass nach Meinung von Aluf Scharon die israelische Ge-genoffensive scheiterte, weil Adan entgegen dem vom Gene-ralstabschef bestätigten Plan, in der Richtung von Osten nach Westen angriff, wenn auch sei-ne Division von Norden nach Süden vorging. Das Interview von Adan stellt eine Antwort auf die erwähnte Anschuldigung von seiten Scharons dar. Dort hiess es unter anderem über die Kämpfe am 8. Oktober 1973, am Sonntag, den 7. Oktober kurz vor Mitternacht und nach Versuchen, den Kontakt mit den Stellungen im Kanalabschnitt an der Suezfront herzustellen, ha-be der damalige Generalstabschef David Elasar den Plan zu einem Gegenangriff für den 8. Oktober bekannt gegeben. Er habe den Offizieren erklärt, eine Ueber-querung des Kanals sei mit die-ser Offensive nicht vorgesehen. Nur ägyptische Streitkräfte, die den Kanal überschritten hatten, sollten angegriffen werden.

„Bren" sollte vom Norden in südlicher Richtung vorstossen und für die Nachmittagsstunden des 8. Oktober sei ein Angriff Arik Scharons vorgesehen gewe-sen. Es bestand keine Absicht, den Kanal „praktisch" zu errei-chen.

## Moskau: Offener Kampf gegen Auswanderung

[E]in offener Kampf gegen die [Au]swanderung von Juden ist in [der] Sowjetunion im Gange, mel-[det] der Sender „Europa 1". Die [sow]jetische Presse hat eine [Kam]pagne gegen Auswanderer [insze]niert und beschuldigt Israel [pro]vokativer Einladungen von Ver-[wan]dten an sowjetische Juden", [die] zur Auswanderung nach Is-[rae]l animiert werden.

[E]ine sowjetische Abendzeitung [ver]öffentlichte ein angeblich bei [sow]jetischen Juden aus Israel getroffenes, mit dem Stempel [des] israelischen Aussenministe-[riu]ms versehenes Formular, in [de]m es in russischer Sprache [hei]sst: „Hiermit wende ich mich [an] die sowjetischen Behörden [mit] dem Gesuch, meinen Ver-[wan]dten ... die Erlaubnis zu er-[teil]en, nach Israel auszuwandern. [Wi]r möchten uns mit unserer [Fa]milie wieder vereinigen".

[Z]ahlreiche Juden, deren Adres-[sen] nach Ansicht der sowjeti-[sch]en Presse aus Telefonbüchern [ges]ammelt wurden, sollen solche Luftpostbriefe aus Israel erhal-ten haben.

In den Presseberichten wird mitgeteilt, dass „erzürnte sowje-tische Juden" diese Briefe sofort der Polizei übergeben haben.

---

[I]n Lima, Peru, hielten die [De]monstrationen von Arbeitern [an], die Lohnerhöhungen for-[der]n. Gestern wurden die Schu-[len] in Lima nicht geöffnet. Bei [den] letzten Unruhen wurden ei-[nig]e Zivilisten getötet und zahl-[reic]he Demonstranten verhaftet. [Str]engste Zensur ist eingeführt [wo]rden.

### LEVI JIZCHAK SCHNEUERSOHN GESTORBEN

[L]evi Jizchak Schneuersohn, ei-[ner] der NILI-Leute, verstarb ge-[ster]n in Chedera im 88. Le-[ben]sjahr. Die Beerdigung fand [nac]hmittags unter grosser Betei-[ligu]ng statt.

## Almogi tritt vorläufig nicht der Regierung bei

Der Haifaer Bürgermeister Jo-sef Almogi wird vorläufig nicht der Regierung beitreten. Dies wurde nach einer Zusammen-kunft Almogis mit Ministerprä-sident Jizchak Rabin, der gestern Gast der Stadt Haifa war, be-kannt gegeben. Almogi lehnte „bedauernd das Angebot Rabins ab". Ministerpräsident Rabin sagte nach seinen Gesprächen mit Almogi, angesichts der Ver-pflichtungen, die der Bürgermei-ster seinen Wählern gegenüber eingegangen sei, werde er in Haifa weiteramtieren.

Vor dieser Bekanntmachung herrschte Spannung in politi-schen Kreisen in Haifa. Mitglie-der der „Schinui" und der Bür-gerrechtler-Bewegungen wollten vor dem Auditorium, in dem Almogi weilte, gegen seinen Ka-binettsbeitritt demonstrieren. Als Almogi bekannt gab, dass er weiteramtieren und zwei Aemter nicht ausüben könne, wurden die Demonstrationen abgesagt.

Jizchak Rabin wurde in Haifa enthusiastisch begrüsst. In einer Ansprache erinnerte Rabin an die Zeit, da er den Nordbezirk befehligte und erwähnte die „Unabhängigkeit, derer sich Haifa seit jeher erfreut". Be-obachter sahen in dieser Bemer-kung eine Anspielung auf die Haifaer IAP-Ortsgruppe, die seit Jahren ihren Einfluss in der Partei und in der Histadrut gel-tend macht. Almogi sagte in ei-nem Trinkspruch: „Haifa schätzt die Persönlichkeit und den Poli-tiker Rabin". Rabin entgegnete, nur einem Zufall sei es zuzu-schreiben, dass er in Jerusalem und nicht in Haifa, wo seine Mutter wohnte, das Licht der Welt erblickt hatte.

Ohne Zugeständnisse Aegyp-tens kann es keine Rückzüge Is-raels geben, sagte Rabin an an-derer Stelle seiner Ansprache.

* * *

In Tel-Aviv traf gestern IAP-Generalsekretär Meir Sarmi mit Vertretern des akademischen Verbandes der Partei zusammen. Besprochen wurden die Wahlen zum akademischen Landesver-band, sowie organisatorische Fragen.

### Moskau fordert Mitspracherecht

London (UPI) — Die Sowjet-union fordert von den Vereinig-ten Staaten die Einräumung weit-gehenden Mitspracherechtes in allen Nahost-Fragen bezüglich zukünftiger Friedensverhandlun-gen. Dies wurde gestern aus di-plomatischen Kreisen bekannt.

Diese Forderung dürfte der sowjetische Aussenminister An-drej Gromyko bei seiner bevor-stehenden Zusammenkunft mit Dr. Kissinger in Genf unterbrei-ten. Die Sowjetunion will an-gesichts der amerikanischen Frie-densbemühungen nicht „zur Sei-te geschoben" werden. Die di-plomatischen Quellen fügen hin-zu, sowjetische Staatsmänner sind über das „eigenmächtige amerikanische Vorgehen" im Nahen Osten beunruhigt und verärgert. Sie fühlen sich trotz des Abkommens, welches nach dem Jom Kippur-Krieg mit den Amerikanern getroffen wurde, benachteiligt und zurückge-drängt. In dem Abkommen war gemeinsames Vorgehen beider Supermächte festgelegt worden.

Bisher hat die Sowjetunion auf den vorgestrigen Appell des Aus-senministers Allon an Moskau um Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel nicht re-agiert.

## JWK wählt am Sonntag den neuen Präsidenten

Die Präsidentenwahl und die Wahl der neuen Leitung auf dem Jüdischen Weltkongress wird bereits am Sonntag statt-finden und nicht am Montag, wie man bisher angenommen hatte.

Die Wiederwahl von Dr. Na-chum Goldmann steht zwar im Vordergrunde, ist jedoch noch keineswegs gesichert. Gestern unternahmen verschiedene Krei-se Bemühungen um möglichst viel Stimmen für ihre Kandida-ten zu sichern. Bisher wurde jedoch noch keine Kandidatur offiziell eingereicht.

Auf der gestrigen Sitzung sprach unter anderem der Ver-treter der Juden Grossbritan-niens, Lord Janner, der erklär-te, ein Angriff gegen Israel werde heute zu einem Angriff gegen das ganze Judentum. Der Generalsekretär des Weltkon-gresses, Dr. Riegner, berichtete über die Beziehungen zu den Kirchen. An der Debatte zu die-sem Thema sollten zwei Geist-liche, von ihnen ein Vertreter des Vatikan, teilnehmen. Der er-wartete Vertreter des Vatikan war jedoch bis gestern nicht in Jerusalem eingetroffen. Die Vermutung bestand, dass der Vatikan darüber verstimmt war, dass man über die mögliche Be-teiligung eines Vertreters der katholischen Kirche vorzeitig berichtet hatte.

Menachem Begin erklärte in einer Ansprache vor dem Kon-gress, der Feind wolle Israel diesmal mit politischen Friedens-erklärungen genau so irreführen, wie er dies militärisch vor dem Jom Kippur-Krieg getan hatte. Begin sagte, er vertraue nicht den „Friedensangriffen Sadats" und warnte vor einem Rückzug ohne Frieden im Sinai. Jeder Rückzug ohne Frieden — sagte der Sprecher — werde nur zu neuen schweren Kriegen führen.

Die Bürgerrechtler-Bewegung von Schulamit Aloni tritt für die Weiteramtierung von Dr. Na-chum Goldmann als Präsident des Jüdischen Weltkongresses ein. „Wir dürfen auf seine wei-tere Amtierung nicht verzich-ten", hiess es in einer Erklä-rung der Bewegung.

## Kissinger trifft am 17. Februar in Genf mit Gromyko zusammen

In Moskau und in Washing-ton wurde offiziell bekanntgege-ben, dass die Aussenminister beider Länder am 17. Februar in Genf zusammentreffen. Kis-singer wird auch Bonn, London und Paris besuchen. In der Tass-Meldung heisst es, Gromyko und Kissinger werden zwei Tage gemeinsame Probleme erörtern.

Aus gut unterrichteten Kreisen in Washington wird gemeldet, dass Henry Kissinger am näch-sten Montag in Israel eintrifft. Am Dienstag und Mittwoch wer-den Gespräche mit israelischen Führern abgehalten, wonach sich Kissinger nach Kairo be-gibt. Am 13. Februar ist der Besuch des amerikanischen Aus-senministers in Damaskus vor-gesehen. Am nächsten Tag fol-gen Gespräche in Amman. Nach einer Zusammenkunft am 15. Februar mit König Feisal in Rhiad wird sich Kissinger am selben Tag aus Saudien nach Bonn begeben u. am 16. Februar in Genf eintreffen. Die Gesprä-che in London und in Paris sind für die nächsten beiden Ta-ge anberaumt.

Aus diplomatischen Kreisen in Washington wird berichtet, Kissinger werde Gromyko über seine Nahost-Tour Bericht er-statten. Es wird dies das erste Mal seit der Zusammenkunft in Wladiwostok im vergangenen Jahre sein, dass die Aussenmi-nister der USA und der Sowjet-union zusammentreffen.

Dr. Kissinger wird am 9. Fe-bruar in Brüssel mit seinen grie-chischen und türkischen Kolle-gen Gespräche über das Zypern-Problem beginnen, nachdem es ihm nicht gelungen war, vom US-Kongress einen Aufschub des Waffenlieferungsstopps für die Türkei zu erreichen.

### Allon: Israel beginnt keinen Praeventivkrieg

Wien (AFP) — Aussenmini-ster Jigal Allon erklärte in ei-nem Interview in dem Blatt „Die Presse", Israel werde un-ter keinen Umständen einen Präventivkrieg beginnen. Diese Haltung sei prinzipiell vom Ka-binett beschlossen worden.

Gleichzeitig sagte der Aus-senminister, falls die Gegenseite einen Krieg vom Zaun brechen sollte, würde Israel militärisch und moralisch das Selbstvertei-digungsrecht haben und alle Verteidigungsmittel einsetzen.

Pessimistisch äusserte sich Al-lon in dem Interview über die Erfolgsaussichten einer Genfer-Konferenz. Er betonte, so eine Tagung müsste sehr sorgfältig vorbereitet werden. „Niemand sollte Israel jedoch mit Genf drohen und uns einschüchtern wollen. Wenn die Araber nach Genf kommen wollen, werden wir sie willkommen heissen".

### KONGRESS NEUEINGEWANDERTER AERZTE IN TEL-AVIV

Ueber 600 neueingewanderte Aerzte, die bei der Kupat Cho-lim der Histadrut arbeiten, hiel-ten gestern in der „Habima" in Tel-Aviv eine Versammlung ab, bei der Einordnungsfragen und Probleme der „Anpassung an die Methoden der Aerzte in Israel" erörtert wurden.

Der stellvertretende Vorsitzen-de des Direktionsrates der Ku-pat Cholim, Dr. Doron, gab be-kannt, dass die Krankenkasse in den letzten 3 Jahren 900 einge-wanderte Aerzte aufgenommen hat. Allein im letzten Jahr wur-den mehr als die Hälfte aller eingewanderten Aerzte in die Kupat Cholim integriert. Der Sprecher überraschte mit der Feststellung, dass sich nur sie-ben Prozent der Aerzte, die ih-re Studien in Israel beenden, um Arbeiten in den Kliniken bewer-ben.

Des weiteren sagte Doron, dass die einwandernden Aerzte einen schwierigen „Anpassungsprozess" durchgehen und ausserdem un-ter der Unkenntnis der hebräi-schen Sprache leiden. Auch die Frage der gesellschaftlichen In-tegrierung erschwere das Leben dieser Kategorie von Einwande-rern. Die Kupat Cholim unter-nehme alle Anstrengungen, um durch Veranstaltung von Kursen diesen Problemen abzuhelfen.

## DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die ersten offiziellen Kontakte sind zwischen der EG und Mos-kau aufgenommen worden. Eine EG-Delegation unter Leitung des Direktors für auswärtige Bezie-hungen bei der Brüsseler EG-Behörde nahm in Moskau die Verhandlungen mit dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe der UdSSR auf. EG-Präsident Ortoli dürfte sich demnächst nach Mos-kau begeben.

Die Erhöhung der US-Kampf-truppen in Europa um insgesamt 12.000 Mann und konkrete Schritte zur Rationalisierung der Rüstungskooperation innerhalb der NATO kündigte der ameri-kanische Heeresminister Howard H. Callaway in München an. Im März soll eine zusätzliche Kampfbrigade nach Europa (aus Texas) verlegt werden.

US-Verteidigungsminister Ja-mes Schlesinger gab bekannt, das amerikanische Rüstungsbud-get beläuft sich ab 1. Juli 1975 auf 93 Milliarden Dollar, fügte jedoch in einem Televisions-interview hinzu, dass das sowje-tische Rüstungsetat um einige Milliarden höher ist.

Ein ägyptischer Kopte wurde in Kairo unter dem Verdacht verhaftet, Universitätsstudenten zum Streik gegen die Regierung aufgehetzt zu haben.

Die libanesisch-saudischen Be-ziehungen sollen sich wegen Ver-öffentlichung anti-libanesischer Artikel in der saudischen Pres-se verschärft haben.

Die Türkei hat einen Vertre-ter der PLO nach Ankara ein-geladen, erklärte ein Sprecher des türkischen Aussenministeri-ums. Der Termin des Besuches und weitere Einzelheiten wurden nicht bekannt gegeben.

Das Zentralkomitee der PLO wird nächsten Montag in Da-maskus zusammentreten. In To-kio erklärte Ministerpräsident Takao Miki, seines Erachtens sei die PLO die einzige Repräsen-tation der Palästinenser.

George Habasch griff die ira-nische Aussenpolitik an und sag-te in einem Interview mit der irakischen Nachrichtenagentur, Teheran verfolge mit seiner anti-irakischen Politik „imperialisti-sche Unterwerfungspläne".

### DAS WETTER

Bewölkt. Niederschläge. Hohe Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 4-8; Tel Aviv 9-16; Haifa 10-14; Lod 8-15; Tiberias 6-15: Her-mon minus 5 bis minus 2; Go-lan-Höhen 2-5; Galil 2-6; Hule und Emek Jesreel 6-13; Totes Meer 7-15; Beer Schewa 7-14; Eilat 8-17 Grad.




תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P.P. — שולם
139

# Polizei erweitert Arbeitsstab zur Bekaempfung der Unterwelt

Im Landesstab der Polizei soll sich nun eine erweiterte Arbeitsgruppe der Bekämpfung von Verbrecherbanden, die Dienstleistungen und Schweigegelder zu erpressen suchen, widmen.

Eine grundsätzliche Zusage in diesem Sinne gab bereits der Generalinspektor der Polizei, Raw-Nizaw Schaul Rosolio, als er am Tage nach dem Anschlag in der „Bar Or'on"-Diskothek nach Netania kam. Die Polizei befürchtet, dass die Verbrecherwelt nun auch andere Diskothek-Besitzer im Bezirk Tel Aviv bedrohen wird. Hiergegen sollen ähnliche Vorkehrungen getroffen werden wie damals, als die Händler auf dem Karmel-Markt von Tel Aviv mit Erpressungen bedroht wurden.

Die Polizei bestätigte inzwischen, dass sie schon nach dem Rauchgranaten-Anschlag auf die gleiche Diskothek umfangreiche Vorbeugungsmassnahmen ergriffen hatte. Es wurden damals in jede Diskothek von Netania polizeiliche Fahndungsbeamte in Zivilkleidung geschickt, die mehr als einmal Drohungen gegen die Clubbesitzer gehört haben. Aber die Vernehmungen der damals Verhafteten brachten keinerlei brauchbare Ergebnisse.

Der Soldat Rami Maimon, der bei dem Anschlag sein Leben einbüsste, hatte bei seinem Vater, der Mitinhaber der Diskothek ist,, immer wieder darauf gedrängt, Straffälligen keinen Zutritt zu gewähren. Offenbar hat aber gerade der Versuch, vor allem Soldaten als Besucher des Clubs zu gewinnen, den besonderen Hass der Verbrecher ausgelöst.

## Raubueberfall in Hod Hascharon

**Eine Summe von rund 15.000 IL wurde bei einem bewaffneten Ueberfall auf ein Baumaterialien-Geschäft in der Hauptstrasse von Hod Hascharon erbeutet. Der Ladeninhaber Ovadia Gabrieli wurde durch Schüsse verletzt.**

Von den beiden maskierten Räubern war einer in das Geschäft eingedrungen. Mit vorgehaltener Pistole forderte er die Herausgabe des gesamten Kasseninhalts und des Geldes, das zwei im Laden anwesende Kunden bei sich trugen.

Mit einem bereitstehenden Auto entkamen die Räuber mit ihrer Beute.

## aus Israels PRESSE

### DER ANSCHLAG IN NETANIA

Die Leitartikel der israelischen Tageszeitungen beschäftigten sich gestern mit dem Anschlag auf die Diskothek in Netania. Man war sich allgemein darüber einig, dass die israelische Gesellschaft derartige Entwicklungen in ihrer Mitte unter keinen Umständen dulden dürfe, da wir sonst auf einen Weg geraten, den sich unser Staat mit all seinen sonstigen Problemen nicht leisten darf.

Haaretz betont die Tatsache, dass ein neues Blatt unserer Geschichte aufzuscheinen scheint, da das Verbrechen in Israel in in solchem Masse seinen Kopf erheben kann. Wir dürfen unter gar keinen Umständen dulden, dass dies geschehe. Diese schlimme Entwicklung, würden wir sie weitergehen lassen, kann nur zu einer sehr ernsthaften Bedrohung für uns alle werden.

Dawar wendet sich dagegen, dass es noch immer eine Menge von Menschen in unserer Mitte gibt, die etwa auf dem Standpunkt stehen, das Ganze sei nicht so schlimm, wenn es sich um jüdische Verbrecher handelt, da wir uns ja in einem souveränen jüdischen Staate befinden. Das ist eine Galuteinstellung, die heute keinerlei Berechtigung mehr bei uns haben kann. Man solle auch nicht sagen, es sei besser, wenn jüdische Verbrecher dieses Attentat, diesen Mord begangen haben, als arabische Terroristen. Hier gibt es überhaupt keinen Unterschied, denn Mord und Verbrechen sind nun einmal unteilbar.

Al Hamischmar verlangt, dass unverzüglich alle erdenklichen Massnahmen getroffen werden, um diesem organisierten Verbrechen, einem Krebschaden der Gesellschaft, den Riegel vorzulegen. Hier ist nichts zu verzögern, sondern an uns ist es, so schnell wie nur denkbar zu handeln.

Hazofe weist darauf hin, dass es eben die Mängel in unserer Gesellschaft und in der Erziehung sind, die dann derartig schlimme Folgen hervorbringen. Es ist daher dringend notwendig, dass wir unsere Gesellschaft reinigen und für eine klare und saubere Erziehung der Jugend Sorge tragen.

Hamodia ist der Ansicht, dass wir immer wied[illegible] zu weich, zu nachsichtig all den negativen Erscheinungsformen von Verbrechen und Vergehen in unserer Mitte entgegentreten. Daher sind nicht nur die Protagonisten selbst schuldig, sondern die ganze Gesellschaft, die nicht genug tut, um hart durchzugreifen und davon zu übezeugen, dass sie nicht gedenke, sich solche Dinge gefallen zu lassen.

Schearim sieht in diesem Vorfall, sieht in der ganzen Entwicklung, die damit verbunden ist, ein sehr bedrohliches Alarmzeichen für die Gesellschaft des Staates Israel. Daher sollten *wir dieses Zeichen richtig deuten* und danach handeln. Wir haben bisher zu vieles aus den starken Händen, die notwendig sind, herausgelassen und dürfen uns daher heute nicht wundern, wenn wir solch negativen Entwicklungen gegenüberstehen.

## KURZER KOMMENTAR

### HEILIGE PRIVILEGIEN

Als es um die Einsparung von Dienstfahrzeugen ging, fand sich bereits eine Ausnahmeklausel für die Oberrabbiner.

In dieser Woche ging es um das Tel-Aviver Büro von Raw Goren. Eine der Hauptaufgaben dieses Büros im Amerika-Haus am Schaul Hamelech-Boulevard besteht darin, jungen Menschen aus Deutschland und auch allen Arabern, die zum Judentum übertreten wollen, zu erklären, dass „derzeit leider kein Platz" für sie im Goren-Ulpan frei sei. Auch im Ulpan von Netania, den ausgerechnet jene Kibbuzbewegung finanziert, die Bewerber aus Deutschland als freiwillige Arbeitskräfte aufnimmt, ist „leider kein Platz".

Aber es gibt noch andere wichtige Tagesfragen zu lösen, z. B. das Problem, ob die Westmauer nicht einfällt, weil ein spärlicher Pflanzenwuchs aus ihren Fugen sprosst. Das Untersuchungsergebnis liegt nun vor: Sie wird nicht einstürzen, sondern so stehen bleiben müssen wie seit 3.000 Jahren, um stets die Erinnerung an die Zerstörung des Heiligtums und die Sehnsucht nach der Ankunft des Maschiah wachzuhalten.

Ausserdem müssen die Pessach-Weine untersucht werden, die von den grossen Kellereibetrieben des Landes hergestellt werden. Aber diese sind durchaus in Ordnung, was von den Produkten der unbeaufsichtigten religiösen Kleinbetriebe leider keineswegs gesagt werden kann.

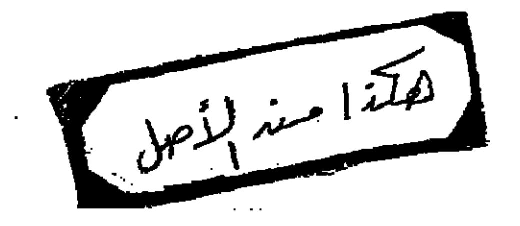
Bei anderen Institutionen wird eine solche Methode als „getarnte Arbeitslosigkeit" bezeichnet.

Ilan Hameiri

## Entschaedigungsverhandlungen USA—DDR

Die USA und die DDR haben Verhandlungen über die Entschädigung von Verfolgten des Naziregimes, die heute in Ostdeutschland leben, aufgenommen. Es handelt sich vor allem um jüdische Verfolgte.

Hierbei bestehen die Amerikaner darauf, dass sie sic[h] der Anerkennung der DD[R] drücklich die Verhandlun[g] macht für alle Juden vor[...] ten haben. Die Ostdeu[tschen] sind jedoch nur zu Ve[rhand]lungen über Ansprüche a[...] nischer Staatsangehöriger






# Waffen statt Brot-die Tragödie des Nahen Ostens

Von YACHIN

Der britische Ministerpräsident Wilson hatte in früheren Jahren als er Chef der britischen Regierung war, Moskau besucht. Zwei Mal war er in der sowjetischen Hauptstadt als geehrter Gast aufgenommen worden und hatte ein Anliegen gehabt: Beschränkung des Rüstungs-Wettlaufes im Nahen Osten. Beide Male hatten ihm die Sowjets freundlich geantwortet, sie seien dafür, den Nahen Osten zur atomfreien Zone zu erklären, womit "die Hauptgefahr gebannt sei", dagegen wollten sie nicht auf Lieferung konventioneller Waffen verzichten. Die Waffen waren für sie ein wichtiges Einflussmittel, und deswegen hielten sie an der Lieferungsfreiheit fest, und das wird Wilson auch bei seinem jetzigen Besuch in Moskau hören.

Die russische Taktik hat dazu geführt, dass der Orient heute von Waffen starrt und wahrscheinlich mehr Kriegsmaterial als irgend ein anderer Bezirk in der Welt besitzt. Die Ägypter beklagten sich bisher bitter darüber, dass die Russen ihnen seit dem Oktoberkrieg keine oder nur ganz geringe Mengen Waffen geliefert haben. aber abgesehen vom Nilstaat geht die Aufrüstung mit russicher Hilfe lustig weiter. Kairo weist halb bewundernd, halb vorwurfsvoll darauf hin, dass Syrien Waffen in reicher Menge bekommt. Immer wieder kommen Meldungen, dass russische Waffenschiffe im Hafen von Latakie erscheinen und die verhängnisvolle Fracht abladen. Der Irak hat letztens russische ...nd-Raketen bekommen, ...rch die sich in erster Linie ...r Iran bedroht fühlt, aber ...e können in einem gesamtarabischen Krieg gegen Israel ...ch gegen die Juden eingesetzt werden.

GEHEIME KONTAKTE LIBANON — MOSKAU

Seit Wochen gibt es ...geheime Kontakte zwischen dem Libanon und den Sowjets wegen Lieferung russischer Raketen. Während der Anwesenheit Gromykos in Damaskus trafen sich Mitglieder der libanesischen Regierung mit ihm zu ...tensiven Gesprächen über Waffenlieferungen. Einzelheiten wurden nicht bekannt, im übrigen behandelt die libanesische Regierung das ganze Thema sehr vorsichtig, da sie überall Rücksichten zu nehmen ...t. Die Christen im Libanon fühlen sich traditionell mit dem Westen verbunden und wollen von einem offenen Anschluss an den Einflussbereich des Ostblocks nichts wissen. Die libanesische Regierung fürchtet ausserdem, dass eine Lieferung der Raketen ihre Stellung gegenüber den palästinensischen Untergrundverbänden noch mehr schwächen wird. Die Verbände werden, gestützt auf radikale moslemische Elemente und auf den "Linkssozialisten" Jumbalat fordern, dass die Raketen in den Flüchtlingslagern zur Abwehr israelischer Angriffe stationiert werden, und dann haben die Palästinenser noch mehr Möglichkeiten zum Operieren gegen Israel. Beirut fürchtet, dass das Kommando im Libanon dann endgültig an eine radikale Koalition übergeht.

AUCH AM ROTEN MEER

Sowjetische Waffen erscheinen noch an anderen Punkten: sie werden nach dem Jemen (sicher nach Aden) geliefert, und Somalia auf der anderen Seite der Roten Meer-Küste gehört auch zum sowjetischen Liefer- und Einflussbereich.

Offen blieb bisher der Punkt Ägypten, wo die Russen aus Verärgerung über Sadat mit Waffenlieferungen zurückhielten. Heute weiss man, dass die Unterredungen der beiden ägyptischen Minister Fahmi und Gamasi mit Kossygin und anderen russischen Regierungsmitgliedern stürmisch verliefen. Die beiden erklärten sich bereit, mit freundlicher Miene aus Moskau — ohne Breschnew — abzureisen, aber Gamasi hatte in ungewöhnlich harten Worten seinen Partnern klar gemacht, dass das Verhältnis Ägypten — Russland allein von Waffenlieferungen abhänge. Sadat hat inzwischen versucht, sich Ausweichmöglichkeiten in Frankreich zu verschaffen, aber hier handelt es sich um Projekte, die erst in einigen Jahren reif sind, während die Ägypter überzeugt sind, dass man in Moskau nur auf einen Knopf zu drücken brauche, um Geschwader von MIG 23 Flugzeugen nach dem Nilstaat abfliegen zu lassen. Genau das verlangen die Ägypter von Moskau, und sie erwarten, dass ihre Waffenarsenale ebenso wie die der Syrer in grosszügiger Weise gefüllt werden.

AEGYPTEN SCHWENKT UM

Die Regierung Israels, die von Ägypten Demonstration des Friedenswillen verlangt, hätte in der Öffnung des Suezkanals und im Aufbau der Städte westlich der Wasserstrasse solche Anzeichen für Friedenswillen gesehen. Aber in der letzten Zeit hat Ägypten seine de facto-Haltung geändert: im Jerusalemer Parlament wiesen Abgeordnete darauf hin, dass Kairo seine Truppen so gruppiert hat, dass es innerhalb weniger Stunden ungehindert Divisionen über den Suezkanal schaffen kann. Ägypten hat die Verflichtungen genau eingehalten, die sich aus dem Abkommen über Truppenentflechtung ergeben, aber Israels Verteidigungsminister Peres musste den Chef der UN-Truppe General Siilasvuo darauf aufmerksam machen, dass trotzdem eine ungemütliche Situation entsteht. Die Ägypter haben überall in strategischer Reichweite ihre Truppen auf einen Stand gebracht, der auf Angriffsbereitschaft hindeutet. Ausserdem haben sie den Suezkanal, der offiziell geschlossen ist, zur Auswechselung von Schiffen der Kriegsmarine plötzlich "frei" bekommen, und in Adabye, südlich von Suez, entsteht ein neuer ägyptischer Kriegshafen als Zentrum für Operationen im Roten Meere. Auch ohne russische Waffen nimmt das ägyptische Kriegspotential zu, denn mit Hilfe arabischer Öldollars fliessen von überallher Waffen nach Kairo. Sadat ist in einer Position, in der er den Russen sagen kann, dass sie die Verlierer sind, wenn sie sich von der Rüstungslawine fern halten: heute gibt es Verträge mit Frankreich, von England aus möchten devisenhungrige Firmen die Ägypter beliefern, und die amerikanischen Waffen des König Feisal werden in Ägypten auch schon als potentieller Rüstungsbestand einkalkuliert. Moskau wollte den aufsässigen Mann am Nil unter Kontrolle halten, aber dieser hat etwas gelernt, und Russland wird die Geister nicht mehr los, die es rief. Man soll sich daher nicht wundern, wenn am Ende — mit oder ohne Breschnew-Reise — erneute Waffenlieferungen der Russen nach Ägypten beginnen werden.

NOCH AN DER DIPLOMATISCHEN FRONT

Im Moment wird der "kalte Krieg" im Nahen Osten an der diplomatischen Front ausgefochten, und Sadat hat betont, dass weder Ägypten noch Syrien Israel angreifen werden. Aber dieses Versprechen ist in Israel soviel wert wie der ungedeckte Scheck eines Kleinhändlers. Wenn Israel versuchen sollte, einen "Vorbeugeschlag" zu unternehmen, so würde es von fast allen Staaten der Welt in den Bann getan werden, aber die Araber können bei einem — notdürftig getarnten — Angriffskrieg damit rechnen, dass ihnen ein grosser Teil der Staaten unserer Erde beifällig zunicken wird. Es wird eben ein neuer Schlag gegen den "Imperialismus" im "Interesse der Freiheit" sein.

Gerade die letzten militärischen Operationen Aegyptens haben des Misstrauen in Israel erheblich verstärkt. Es ist möglich, dass im Falle eines Krieges Ägypten und Syrien keine Fernraketen benutzen, weil sie mit entsprechender Reaktion zu rechnen haben, aber alle Nahwaffen werden eingesetzt werden, und für Israel ist es ausserordentlich wichtig, ob diese Nahwaffen in der Nähe des Suezkanals oder bei Beerschewa im Negew stehen, ob sie vom Inneren Syriens aus betätigt werden, oder unweit israelischer Siedlungen. Daher ist der Widerstand gegen Rückzüge ohne wirkliche Schritte zum Frieden ausserordentlich gewachsen. Die Ägypter haben Räumung der Bergpässe auf der Sinai-Halbinsel und der Ölfelder von Abu Rhodes als "Minimum" ihrer Forderungen bezeichnet. Gibt Israel diesem Verlangen nach, so muss es eine kurze Abwehrfront gegen eine neue von vielen hunderten Kilometern eintauschen. Für diese müssen mehr Soldaten, mehr Waffen und neue Gelder eingesetzt werden, nachdem schon das jetzige Abwehrsystem sicher hunderte von Millionen Dollar gekostet hat. Die Ägypter müssten Israel schon sehr viel bieten und für viele Jahre auf Krieg verzichten, um die von ihnen geforderten Verzichte erreichen zu können — und dieser Feststellung wird sich Dr. Kissinger bei seinem Nahostbesuch gegenüber sehen.

EINE SCHAUERLICHE TRAGÖDIE

Bei allem ist der Rüstungswettlauf. für den in erster Linie Moskau die Verantwortung trägt. eine schauerliche Tragödie. Sadats Staat ist nicht imstande. seine Bevölkerung zu ernähren, und sie ist auf kümmerliche Rationen von Reis, Tee, Zucker und anderen Lebensmitteln angewiesen. Zugleich werden Unsummen an kostbaren Devisen für Kriegsmaterial verwendet, das nur eine sichere Aussicht bietet: es veraltet schnell und muss durch neues, weit teuereres ersetzt werden. Israel hat das Gleiche am eigenen Leibe gespürt: ein Mirage-Flugzeug kostete 1967 rund 500.000 Dollar, eine Phantom Maschine vier Mio. Dollar, und die neuen F 14 Flugzeuge werden pro Stück mit 20 Mio Dollar berechnet werden. Was könnte sowohl in Ägypten als auch in Israel mit solchen Geldern für die Hebung der Volkswohlfahrt getan werden? Aber die Menschheit ist seit dem zweiten Weltkriege um nichts klüger geworden. "Realpolitiker" ist nur derjenige, der möglichst viel Waffen beschafft, und deswegen muss Israel "mit den Wölfen heulen".

Die Oelmillionäre und die arabische Armut:
„Was — behandeln nicht die Amerikaner dieses Problem?"

## HINTER DEN KULISSEN

Grosse Bedeutung wird dem bevorstehenden Besuch von Harold Wilson in Moskau beigemessen. Wilson, dem schon zwei Mal eine Ablehnung auf seinen Wunsch auf Einschränkung des Rüstungswettlaufes im Nahen Osten von den Russen erteilt wurde, will dieses Thema erneut zur Sprache bringen. Ausserdem will er mit den sowjetischen Führern die Frage der Beziehungen zu Israel zur Sprache bringen. Er will ihnen zu erklären versuchen, dass sie bei Wiederaufnahme der Beziehungen zu Jerusalem weit mehr Einfluss im Orient erhalten könnten.

x

In Deutschland ist in allen Kreisen ein hartes Ringen um die Stellung zu Israel im Gange. In der CDU wird Gerhard Schröder wegen seines Treffens mit Arafat angegriffen. Franz Josef Strauss, der in früheren Jahren als ausgesprochen proisraelisch galt, in der letzten Zeit jedoch nicht zu Israel-Themen Stellung nahm, hat — im Gegensatz zu anders lautenden Gerüchten — seine Stellung nicht geändert und ist nach wie vor als Freund Israels anzusehen. Er hat sich bei verschiedenen Missionen für die Position Israels eingesetzt.

x

Mit ausgesprochenem Misstrauen werden die Schritte Ägyptens von massgebenden israelischen Kreisen verfolgt. Die Ägypter erklären nach aussen, dass der Suezkanal nicht geöffnet ist, leiten jedoch dauernd kleine Schiffe durch den Kanal. Sie haben auch ihre Kriegsschiffe südlich des Kanals am Roten Meer ausgewechselt und bauen den Hafen Adapye, der im Jom Kippur-Krieg von Israel besetzt war, zum Kriegshafen aus.

x

Aussenminister Allon betont bei jeder Gelegenheit in Gesprächen mit den Amerikanern, dass er auch Verhandlungen mit Jordanien führen will. Besprechungen über das Westufergebiet scheiden aus, da nach jordanischer Erklärung das Westufergebiet zum "Zuständigkeitsbereich" der PLO gehört. Israel grenzt jedoch im Galil und südlich des Toten Meeres unmittelbar an Jordanien und will versuchen. ein erträglich nachbarliches Verhältnis zum Nachbarstaat zu finden. Er hofft, dass das System der offenen Jordanbrükken vielleicht durch ein Abkommen für einen Touristen-Übergang Akaba — Ejlat ergänzt werden kann.

x

Die in arabischen Angelegenheiten erfahrenen Beamten des amerikanischen Aussenministeriums versuchen, sich von dem Verdacht zu reinigen, dass sie eine einseitig proarabisch eingestellte Fraktion im State Department darstellen. Vertreter des Aussenministeriums weisen darauf hin, dass unter den "Arabisten" des Aussenministeriums sich auch solche befinden, die zugleich in Israel tätig waren und in keiner Weise voreingenommen sind. Der frühere Berater an der amerikanischen Botschaft in Tel Aviv David Korn (Nichtjude) beherrscht Arabisch, hat jedoch ausserdem gut Hebräisch gelernt, um schon durch diese Tatsache zu beweisen, dass sein Interesse nicht einseitig der arabischen Seite gilt.

x

Mit Blitzeseile arbeitete der Verlag "Am Owed" und wollte zeigen, dass er amerikanischem Tempo gewachsen ist, Am Donnerstag abend voriger Woche kam der Agranat Bericht heraus, und schon am folgenden Morgen erschien ein Buch über die bisher freigegebenen Berichte der Agranat-Kommission. Mehrere Drukkereien hatte die ganze Nacht von Donnerstag auf Freitag durchgearbeitet, um auch den neuesten Bericht für das Buch fertig zu machen.

x

Eine bemerkenswerte Antwort musste sich der Vorsitzende des Religiösen Beirates von Tel Aviv, Pinchas Scheinman gefallen lassen. Er hatte in einem Telegramm an den Vizebürgermeister Schiffman (warum Telegramm? er kann ihn jederzeit telefonisch erreichen!) gegen die Absicht Schiffmans protestiert, am Freitag abend Film-Freiluft-Vorführungen auf dem Dizengoffplatz zu veranstalten, da dies eine Schabbatentweihung sei. Die Anwort Schiffmans: "Keine Spur, im heutigen Zeitalter werden die Vorführanlagen automatisch mit Schabbatuhr eingestellt. Im übrigen ist der Verkehr auf der Dizengoffstrasse am Freitagabend gesperrt, und sie gleicht fast einer Strasse in Bne Brak. Für diese Aktion gegen Schabbatentweihung habe ich kein Danktelegramm des Religiösen Beirates bekommen, nur Kritik und Vorwürfe werden gegen mich gerichtet".

# Stimmen aus dem Jenseits

Von SCHALOM BEN-CHORIN

In den mit Recht so beliebten Radiosendungen von Prof. ...ev Falk, die fingierte Prozesse vor dem Rabbinatsgericht ...nisch darstellen, kam vor ...iger Zeit die Frage zur Verhandlung, ob eine Wohnung, die zu parapsychologischen Sitzungen gebraucht wird, aus diesem Grunde aufgegeben werden müsse. Der Kläger, Vertreter einer orthodoxen ...ftung, berief sich darauf, dass Totenbeschwörungen im Judentum verboten sind und dass es ihm daher nicht zugemutet werden könne, das von ihm verwaltete Haus solchem Missbrauch auszusetzen.

Die Beklagte hingegen wies darauf hin, dass die parapsychologische Forschung ein Zweig moderner Wissenschaft ... nicht zu verwechseln mit dem Spiritismus.

Das Gericht schloss sich dieser Meinung an und wies die Klage ab. Das war ein theoretischer Sieg der Parapsychologie, die in Jerusalem seit vielen Jahren durch Dr. Heinz Berendt repräsentiert wird, dem wir auch ein vorzügliches Buch über Parapsychologie verdanken, das erstmalig hebräisch im Verlag von Rubin Mass in Jerusalem 1966 und neuerdings auch in der Kohlhammer Urban-Taschenbücherreihe in deutscher Sprache erschienen ist.

Dr. Berendt ist ein ernster Wissenschaftler, der sich mit den Phänomenen aus der Transzendenz theoretisch und experimentell befasst, nicht anders wie in Tel-Aviv Frau Margot Klausner, die ihrerseits einen Kreis dieser Art für Erforschung jenseitiger Phänomene unterhält.

Erst kürzlich hatte ich anlässlich des aufsehenerregenden Gruselfilms "Der Exorzist" Gelegenheit, mit Dr. Berendt ein kurzes aber informatives Gespräch zu führen, in welchem er sehr deutlich die Demarkationslinie zwischen den aus der Erfahrung bezeugten Fakten dämonischer Einwirkung und den Filmphantasien darlegte.

In der Wirklichkeit wird aber die Trennungslinie zwischen Spiritismus und Parapsychologie nicht immer so deutlich gezogen, wie dies in dem fingierten Prozess vor dem Rabbinatsgericht und den Forschungen des Dr. Berendt geschieht.

Da sitzt vor mir eine Dame aus Jerusalem, die von Kreisen erzählt. in welchen Parapsychologie und Spiritismus ineinander übergehen, aber auch Meditation, *Chiromantie (Handlesekunst) und Graphologie.*

Da gibt es, nahe dem Damaskustor, einen Meditationskreis eines anglikanischen Geistlichen, der lange Jahre in Indien gelebt hat und dort Praktiken kennen lernte, die zu seelischen Kontakten mit der Überwelt führen ... Da ist soeben eine Dame aus Australien zum Besuch in Jerusalem eingetroffen. die seltsame Tonbänder mit sich führt, auf welchen die Stimmen Verstorbener aufgenommen sind. die durch ein Medium Botschaften aus dem Jenseits (natürlich auf Englisch) vermitteln. Ein verstorbener okkulter Autor meldet sich dabei und gibt Korrekturen für seine Werke an, da er sich unterdessen persönlich von den Verhältnissen im Jenseits überzeugen konnte.

Da gibt es in Jerusalem einen Kreis, dem eine Musikalienhändlerin angehörte, die unterdessen verstorben ist, aber weiter die Führung ihres Kreises innehat, sich durch Medien meldet und Fragen beantworten kann, die sich vorher ihrer Erfahrung entzogen.

Da gibt es Gespräche mit Photographien von jungen Menschen, die in den Kriegen Israels gefallen sind und nun weiter mit ihren Lieben in Kontakt bleiben.

Die Dame. die mir von diesen Versuchen erzählt, meint mit erschütternder Einfachheit, dass alle okkulten Bestrebungen von der Parapsychologie über die Astrologie. die Chiromantie ja sogar die Graphologie (die ich nicht für eine okkulte Wissenschaft halte) bis zum Spiritismus dasselbe bezeugen: die Einheit der Welten. Diesseits und Jenseits sind nicht voneinander zu trennen, sind nur zwei Seiten eines Ganzen. Das wird mit unerschütterlicher Sicherheit vorgetragen, wobei meine Berichterstatterin auch auf die Methode der Thought Bricks, der Denk-Bausteine hinweist. Täglich ein kurzes Gebet um Erleuchtung, um Weisung, und dann in der Meditation ein klares Durchdenken eines Problems, im Kontakt mit jenseitigen Welten, führt zur Lösung der Probleme des täglichen Lebens. Auf diese Weise, so berichtet die Dame. kommt man *nicht nur zu höheren* Erkenntnissen, sondern auch zu einer besseren Wohnung, um nur ein Beispiel herauszugreifen.

Eine reiche Literatur, vor allem in englischer Sprache, steht zur Verfügung, und dabei kann man feststellen, dass Israel auch hier führend ist. Vor mir liegen zwei Nummern der "Psychic News" einer Spiritualistenzeitung mit über hunderttausend Lesern. wöchentlich unter der Devise erscheinend: "You will live after you die". (Du wirst nach dem Tode leben.) Das Blatt erscheint offenbar in England und weist auf das Zentrum des Psychic News Bookshop in London hin (23, Great Queen Street, London WC 2B 5 BB).

Auf dem Titelblatt einer der Nummern, die mir freundlicherweise überlassen wurden, findet sich das eindrucksvolle Portrait Uri Gellers, des grössten Parapsychologischen Phänomens unserer Zeit, über den es bereits eine reiche Literatur gibt. Messer, Gabel Schere und Schlüssel biegt er durch des Geistes Kräfte, auch via Television, wie allgemein bekannt, und jetzt aber wurde er auf wunderbare Weise photographiert mit verdeckter Linse der Kamera. Wo kein Lichtstrahl hintrifft, trifft der Geiststrahl Uri Gellers ... wenn es so war, was der Reporter halb und halb offen lässt. Man ist offenbar vorsichtig bei den grossen Sensationen Aber das ist nicht nur in „Psychic News" so, sondern auch im Diesseits-Journalismus. Auch auf Erden erweist sich die Schlagzeile von heute oft als die Ente von morgen, wie viel mehr besteht diese Gefahr bei Berichterstattung aus höheren Welten.

Wir lesen von der Errichtung eines Weissen-Adler-Tempels für spiritistische Kulte und sehen den weissgekleideten Chor dieses neuen Heiligtums, in dessen Mittelpunkt das altbewährte Medium Grace Cook mit dem Gemahl Ivan steht, auch dieser im weissen Kittel, während das Medium offenbar violett leuchtet.

So ein Weisser-Adler-Tempel fehlt uns noch in Jerusalem, Stadt so vieler Tempel Aber was nicht ist, kann noch werden. Die Sehnsucht der Menschen nach dem Sinn im Leben und über das Leben hinaus erbaut solche Tempel. Wir tun zu wenig, um diese Sehnsucht zu befriedigen, sie in Bahnen der Tradition des *Judentums* zu leiten, die so reich an Mystik und Erkenntnis höherer Welten ist. Dieser Mangel an Belehrung führt zu tragischen Entfremdungen. Da liegt vor mir der Bericht eines israelischen Ehepaars, das das Land verlassen hat, um sich in Übersee nicht nur der Anthroposophischen Bewegung, sondern auch der ihr angegliederten Christengemeinschaft anzuschliessen. Der Mann wurde nun Priester dieser Gemeinschaft. denn bei uns fand er nicht die seelische Nahrung, nach der er lechzte.

Es ist leicht, über Spiritisten und Anthroposophen zu lächeln, aber es ist unrichtig. Der Hunger nach Wahrheit, die über die plane Erfahrung der Ratio hinausreicht, wird mit uns geboren. Israel hat seine Antworten, uralt und durch Tradition geprägt und gefiltert, aber es hält sie zurück. Philologisch-Historische Studien allein im akademischen Rahmen befriedigen nicht. Eine Vermittlung dieses mystischen Erbgutes in volkstümlicherer Weise scheint mir geboten.

# Kissinger ante portas

## Bemuehung um israelisch-aegyptische Zwischenloesung im Vordergrund

Von HAIM MASS

Die Paraphrase auf das altrömische „Hannibal ante portas" wird vielleicht vielen Israelis taktlos erscheinen; andere wiederum werden ihr vorbehaltlos zustimmen. Was sich jedenfalls als Gewissheit abzeichnet, während diese Zeilen geschrieben werden, ist, dass Dr. Kissinger wieder einmal „vor unseren Toren" steht.

Wird es ihm gelingen, eine israelisch-ägyptische Zwischenlösung trotz allem zustande zu bringen, selbst jetzt, nachdem der Besuch des sowjetischen Aussenministers Gromyko in Kairo, der diese Woche stattfand, eine erneute Gegendruckquelle geschaffen hat, die quasi als Ersatz für den nicht planmässig zustande gekommenen Breschnew-Besuch Mitte Januar betrachtet werden kann?

In Jerusalem glaubt man nicht, dass der Gromyko-Besuch die bevorstehende Blitztour Kissingers ihrer Erfolgschancen berauben konnte. Gewiss, Gromyko war in Kairo während der Tagung des arabischen Sicherheitsrats sehr bemüht, die Mission Kissingers a priori zu torpedieren. Was Kissinger nun zu tun hat, ist die Neutralisierung der Obstruktionsversuche Gromykos durch geschicktes diplomatisches Manipulieren.

Es ist kaum anzunehmen, dass *Gromyko bei seinen Besuchen* in Damaskus und Kairo Assad und Sadat anriet, ihr Heil in *einem erneuten Krieg zu suchen,* obwohl er ihnen militärische Stärke als einzige Gewähr ans Herz legte, um ihre Forderungen an den (amerikanischen) Mann zu bringen. Moskau wäre an einem unmittelbaren Krieg vor dem Versuch, die Genfer Nahostkonferenz einzuberufen, nicht interessiert, selbst wenn die Beziehungen zu Sadat nichts zu wünschen übrig liessen und ihm der Kreml alle erforderlichen Waffen liefern wollte. Das Desinteresse Moskaus an einem unmittelbaren Nahostkrieg dürfte auch auf die noch ziemlich ungeklärte Lage innerhalb der sowjetischen Führerschaftsstruktur zurückzuführen sein. Ob dabei Breschnews am Ehesten in Frage kommender Nachfolger Kirilenko im Gegensatz zu seinem Vorgänger dann ein „Falke" sein wird, oder ob es zu einer kollektiven Falkenführung kommt, bis sich einer von der Gruppe als dominante Führergestalt herauskristallisiert — alles *spricht* für eine vorläufige Einfrierung der militärischen Option.

*Zu diesen* Beweggründen gehört auch die Erwägung, dass die Amerikaner zwar einen neuen Nahostkrieg schon deshalb fürchten, weil er automatisch ein arabisches Ölembargo nach sich zöge, dass jedoch praktisch in diesem Falle der Westen von einem solchen Ölembargo gar nicht betroffen werden würde: die westlichen Länder haben nämlich allesamt schon Ölreserven für 3—6 Monate angelegt, und ein Nahostkrieg würde kaum länger als 2—3 Wochen dauern.

### KEINE PENDELDIPLOMATIE

In gutinformierten offiziösen Kreisen in Jerusalem wird darauf hingewiesen, dass Dr. Kissinger diesmal nicht als Pendeldiplomat kommt, sondern um die Haltung der potentiellen Verhandlungspartner und anderer Interessenten an Ort und Stelle zu sondieren, wobei diese Methode den Vorteil hat, dass er sich fast gleichzeitig und jedenfalls in geringfügigen Zeitabständen in allen Hauptstädten mit sämtlichen massgebenden Staatsmännern unterhalten kann — also nicht nur mit den Aussenministern, sondern auch den Regierungschefs, was zum Beispiel in Anbetracht des aufgeschobenen Washington-Besuchs Sadats schon äusserst bedeutsam ist.

Die Tatsache, dass Kissinger seinen Besuch in Jerusalem beginnt und wahrscheinlich auch in Jerusalem beendet, wurde von Kritikern der Regierungspolitik als klarer Beweis gedeutet, dass der amerikanische Aussenminister starken Druck auf Israel auszuüben gedenkt: vorerst kommt er, um zu hören, was Israel zu bieten hat, dann trägt er das Angebot nach Kairo, und schliesslich will er wieder auf dem Heimweg von Kairo nach Washington in Jerusalem Halt machen, um die Antwort Sadats zu übermitteln und wahrscheinlich von Israel einen höheren Preis herauszuschlagen.

Demgegenüber behauptet Aussenminister Allon, sehr daran interessiert zu sein, dass Kis*singer vorerst nach Jerusalem* kommt. Begründung: Sadat sei ein grosser „Charmeur" und es sei *daher* besser, wenn *Kissinger* unter dem frischen Eindruck der israelischen These nach Kairo komme.

### AUCH MIT JORDANIEN

In Jerusalem äussert man vorsichtigen Optimismus bezüglich der Chancen einer Zwischenregelung mit Ägypten. Alle Anzeichen scheinen anzudeuten, dass die Ägypter an einer solchen Regelung interessiert sind, sonst hätten sie ja nicht, nach ihrer ersten Ablehnung der angeblichen israelischen Vorschläge, wie sie in Pressegerüchten ihren Ausdruck fanden, die Frage gestellt, wann die Verhandlungen beginnen könnten. Gleichzeitig halten sich die Armeen auf beiden Seiten auch die militärische Option offen. Die Araber sind imstande, im festen Bewusstsein, keinen Sieg erringen zu können, den Krieg zu eröffnen, einzig und allein um Israel Verluste zu verursachen und die Grossmächte zum Einlenken zu zwingen — in der Hoffnung, dass sie dann beiden Seiten eine Lösung aufzwingen werden, was ja seit je Sadats grosser Traum ist.

Natürlich ist es für Sadat nicht leicht, als erster mit Israel in politische Verhandlungen zu treten, die wohl kaum, wie im Falle des ersten Entflechtungsabkommens, von solchen mit Syrien gefolgt sein werden. Aussenminister Allon hat bei seinem letzten Besuch in Washington vor drei Wochen die Möglichkeit späterer Gespräche mit Jordanien angeregt. Obwohl Jordanien durch die Rabater Gipfelkonferenz aus dem Bilde verdrängt worden ist, bleibt zwischen diesem Land und Israel eine sehr lange Grenze bestehen, entlang welcher sich verständlicherweise Probleme ergeben, wie ja auch überhaupt zwischen Nachbarstaaten — *selbst feindlichen* — nolens volens gemeinsame Probleme auftreten. So z. B. gibt es Themen der Wassergewinnung, die sich auf topographische Ergänzungsfaktoren stützen, Probleme der wirtschaftlichen Koordination, eines potentiellen Touristenübergangs zwischen Ejlat und Akaba, und die Möglichkeit, dass Israel Jordanien in einem seiner Mittelmeer-Häfen, eventuell Gaza, Freihafen-Rechte einräumt. Jedenfalls könnte die Einplanung Jordaniens als nächster Gesprächspartner Ägypten vom Stigma der Isolation innerhalb des arabischen Lagers befreien und gleichzeitig veranschaulichen, dass Israel tatsächlich mit allen arabischen Nachbarstaaten — auch Syrien — ins Gespräch kommen möchte.

Was Syrien betrifft, haben die dortigen Machthaber selbst wiederholt zu verstehen gegeben, dass sie sich einer Zwischenregelung mit Israel widersetzen und lieber einer endgültigen Friedensregelung zusteuern möchten, in deren Rahmen sie sich wahrscheinlich grosszügigere israelische Verzichte im Golan versprechen als sie in einem Teilabkommen möglich wären.

### GROSSE MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN

In Jerusalem ist man sich völlig darüber klar, dass heute *zwischen den bisher abgesteckten* Positionen der potentiellen Kontrahenten ein kaum überbrückbarer Abgrund gähnt. Ägypten fordert offiziell einen israelischen Rückzug bis zur Linie El-Arisch — Raas Muhammed, würde sich jedoch wahrscheinlich auch mit den Gebirgspässen und Abu Rodes begnügen. Israel erklärt sich zu einem Rückzug von 30—50 Km. bereit, ohne in der zu räumenden Zone die strategischen Gebirgspässe und die Oel-Installationen mit einzuschliessen. Ägypten bietet eine 2—3-jährige Atempause an, im Laufe derer die Verlängerung der Waffenruhe nicht jeweils vom Einverständnis beider Seiten und einer Resolution im Sicherheitsrat abhängig sein würde. Israel verlangt 10—12 Jahre, was den Ägyptern viel zu lang dünkt.

Aber in Jerusalem erinnert man daran, dass sich die Ägypter auch während des Jom Kippur-Krieges bezw. bei Anlauf der Entflechtungsverhandlungen einen Rückzug bis zur Linie El-Arisch — Raas Muhammed ausbedungen hatten, während Israel die Rückkehr der Truppen auf ihr „Ausgangsufer" des Suezkanals beantragte. Dr. Kissinger gelang es in mühseliger „Bearbeitung" beider Seiten, ihre respektiven Positionen, die anfangs so unvereinbar schienen wie Himmel und Erde, allmählich einander immer näher zu bringen. Ein ähnlicher Prozess ist auch bei den bevorstehenden Verhandlungen nicht ausgeschlossen.

Sollte es trotz allem zu keiner Einigung kommen, so ist Israel sehr daran gelegen, die Verantwortung für dieses Misslin*gen auf die Gegenseite abwälzen* zu können, — mit anderen Worten Washington davon zu über*zeugen, dass die Verhandlungen* nicht durch Israels Verschulden scheiterten.

---

RINGS UM DIE KNESSET:

# Mord in der Gefaengniszelle

Von SEEV TRONIK

*Vor wenigen Wochen* wurde der vierzehnjährige Zion Edery in der Gefangenenzelle der Po*lizeistation von Chedera leblos* auf dem Boden liegend aufgefunden. Tags darauf meldeten die *Zeitungen* (und auch *Israel* Nachrichten) den plötzlichen Tod des Jungen; als Todesursache wurde Herzschlag angegeben.

Wenige Tage später beschäftigte sich die Presse erneut mit dem Fall Zion Edery. Eine unter dem Druck der Öffentlichkeit durchgeführte Untersuchung hatte ergeben, dass der in Untersuchungshaft befindliche Knabe keinesfalls einem Herzschlag erlegen war. Er war von einem oder mehreren der erwachsenen Mitgefangenen ermordet worden.

Es war dies nicht das erste Mal, dass ein Jugendlicher in einem staatlichen Gefängnis einen tragischen Tod fand. Am bekanntesten ist der Fall eines siebzehnjährigen Strafgefangenen, der vor etwas mehr als einem Jahre im Gefängnis Selbstmord verübte, nachdem er von einem der Mitinhaftierten missbraucht worden war. Diese schreckliche Tragödie hatte seinerzeit Empörung ausgelöst und Anlass zu mehreren Anträgen zur Tagesordnung in der Knesset gegeben. Vor wenigen Tagen beschäftigte sich das Parlament erneut mit den Zuständen in den Gefängnissen und Strafanstalten, die es ermöglichen, dass junge Menschen — in unserem Fall ein vierzehnjähriges Kind — die sich unter der Aufsicht und der Verantwortung staatlicher Behörden befinden, den grössten Gefahren ausgesetzt sind. Der Abgeordnete **Hillel Seidel** von der Unabhängigen Liberalen Partei war es, der die Angelegenheit in der Knesset zur Sprache brachte. Wie viele Fälle von Mord, Körperverletzung und Notzucht sind notwendig, damit die zuständigen Behörden endlich einsehen, dass hier dringend und radikal Remedur geschaffen werden muss? fragte Seidel den Polizeiminister. In seinem Antrag zur Tagesordnung zählte der Abgeordnete die empörendsten Fälle von Misshandlung jugendlicher Gefangener im Laufe der letzten Jahre auf.

Vor einem Jahr, bei einer Verhandlung im Tel Aviver Bezirksgericht, flehte ein sechzehnjähriger Junge die Richterin Hadassa Ben Atu an, ihn nicht in das Gefängnis von Kfar Jona zurückzusenden. Dort, so erzählte der junge Strafgefangene, sei er von Mitgefangenen, die ihn ständig bedrohten und misshandelten, körperlich missbraucht worden.

### HAFT HAT SCHLECHTE FOLGEN

Der Haifaer Jugendrichter **Jaakov Melamed** sah sich vor etwa acht Monaten veranlasst, die Akte eines vierzehnjährigen Jungen an den Oberrichter Agranat zu überweisen. Der Jugendrichter unterstrich die Tatsache, dass der Anordnung des Gerichtshofes, den mit dem Gesetz in Konflikt geratenen Jungen in die Erziehungsanstalt von Mizpe-Jam einzuliefern, nicht Folge geleistet worden war. Der Jugendliche war mehrerer Diebstähle für schuldig befunden und mangels einer bessern Lösung in ein gewöhnliches Gefängnis eingeliefert worden. Dazu hatte der Jugendrichter Melamed folgendes zu sagen:

„Minderjährige, die manchmal dem Kindersalter noch nicht entwachsen sind, werden zusammen mit Zuhältern und Verbrechern in Gefangenenzellen der Polizeistationen inhaftiert. Dies ist sowohl für ihre moralische als auch ihre physische Gesundheit gefährlich. Jugendliche Delinquenten sollen von der Polizei in Gewahrsam genommen und einem ehrlichen Lebenswan-

(Fortsetzung auf S. 7)

---

# Innenpolitische Umwaelzungen - begrüssenswerter Gärungsprozess

Von AWIGDOR YESHA

In allen Parteien unseres Landes sind wir letzthin Zeugen ernster interner Umwälzungen, die wahrscheinlich alle durch die Ereignisse des Oktober 1973 ausgelöst worden sind und in ihre entscheidende Phase treten.

In d. Cherut-Bewegung kommt dies ebenso zum Ausdruck wie bei der Arbeitspartei und in den Reihen der Religiösnationalen. Diese Woche stand im Zeichen der „freundschaftlichen Spaltung" der Cherut-Splittergruppe „Freies Zentrum" und der geheimen Abstimmung in der Cherut-Leitung, bei der MdK **Jizchak Schamir** als neuer Vorsitzender der Parteileitung ins Rampenlicht unserer politischen Bühne rückte. Der bisherige Parteivorsitzende **Chaim Landau** hatte noch vor der „Hebron-Tagung" seine Absicht bekundet, von seinem Amt zurückzutreten. Niemand hatte jedoch geahnt, dass zwei weitere Kandidaten, **MdK Ejtan Livni** und **Josef Avitan**, bei der Geheimwahl kandidieren würden. Die Ergebnisse der Geheimabstimmung bildeten ebenfalls eine Überraschung: 324 von 435 Mitgliedern des Partei-Zentrums nahmen an der Wahl teil. **Menachem Begin** hatte die Kandidatur des Knessetabgeordneten Jizchak Schamir vorgeschlagen. Einige Minuten später meldeten MdK Ejtan Livni und der stellvertretende Bürgermeister von Aschdod, Josef Avitan, ihre Bewerbung um das hohe Amt an. Der spannende Kampf der beiden Rivalen, Schamir und Livni, hielt die Cherut-Leitung in Atem. Das harte Rennen *kommt auch in den Zahlen des* Ergebnisses zum Ausdruck: 159 : 125 für Schamir. In Parteikreisen war man recht zufrieden, dass der „Wahlkampf" die in der Bewegung herrschende Demokratie symbolisiert hatte, an der auf der *letzten Tagung* seitens der „Jungen Garde" so viel Kritik geübt worden war. In der abtretenden Parteileitung gab es nur 32 Mitglieder, doch gilt es schon jetzt als sicher, dass die zukünftige Leitung zahlenmässig weit stärker sein wird. In etwa zwei Wochen wird MdK Schamir seine Vorschläge über die Zusammensetzung der Parteileitung und über sein Aktionsprogramm unterbreiten. Bereits jetzt sind die Grundlinien seiner Tendenz bekannt: Die Bewegung soll in organisatorischer Hinsicht reorganisiert werden. Entweder wird eine „politische Kanzlei" oder ein engeres Sekretariat errichtet werden, zu dem auch ein permanenter wirtschaftlicher Parteiausschuss gehören soll.

### „FREIES ZENTRUM" — „IN KAMERADSCHAFTLICHEM GEIST..."

Das „Freie **Zentrum**" hat sich „in kameradschaftlichem *Geist*" *gespalten*. Von der „*freundschaftlichen* Scheidung und der Aufteilung materieller Güter, *Gelder und Klubheime*" war so viel die Rede, dass man sich fragen musste, ob hier nicht ein sonderbares, unserer Mentalität fremdes Spiel ausgetragen worden war. Das Abkommen betraf alle organisatorischen Fragen, die wegen des Ausscheidens der nun „selbständigen und unabhängigen Abgeordneten Schostak und Olmert" gelöst werden müssten. Das „Freie Zentrum" mit MdK Schamir und MdK Akiba Nof kann seinen Namen behalten. Die abgespaltene Fraktion nennt sich vorläufig „Chatiwat Schostak", bis sie eine neue Benennung der „Partei" festsetzen wird. Die Worte „Freies Zentrum" darf der neue Parteiname nicht beinhalten. Schostak und Olmert verbleiben mit ihrer kleinen Gruppe im Likud. Über alles hatte man sich in einem Gentleman-Agreement geeinigt: Tamir bleibt Mitglied des Knessetausschusses für Auswärtiges und Sicherheit. **MdK Schostak** scheidet nicht aus dem Finanzausschuss aus. **MdK A. Nof** gehört weiterhin dem Kontrollausschuss der Knesset an, während *MdK Olmert seine Gruppe* im Knessetausschuss für Rechtsfragen repräsentiert. Im Waad *Hapoel der Histadrut* ist von nun an ausschliesslich das Freie Zentrum vertreten. Man einigte *sich auch daraut, dass MdK* Schmuel Tamir, sobald er an der Reihe ist, auf Grund des *Rotationsabkommens* wieder Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses der Knesset werden *wird. Was die Finanzierung der* Partei betrifft, teilen sich beide Gruppen „Fifty-Fifty" alle Zuschüsse. *Wie gute Geschäftsfreunde* ging man bei der Neueinteilung vor: Die Klubs des *Freien Zentrums in Tel Aviv* und Haifa verbleiben im Besitz der „Alten Partei". Die Büros des *Freien Zentrums in Jerusalem* erhält die Schostak-Gruppe.

### POSITION SAPIRS — ERSCHÜTTERT

*Die interne Auseinandersetzung* und die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Arbeitspartei haben sich nach der Zusammenkunft **Jizchak Rabins** mit dem Haifaer Bürgermeister **Josef Almogi** verschärft. Bereits Mitte dieser Woche traf Almogi, dem der Wiedereintritt in das Kabinett als Minister ohne Portefeuille sehr gelegen kommt, mit den Ministern **Rabinowitz, Barsam** und mit dem IAP-Sekretär **Meir Sarmi** zusammen. Almogi hatte *letzthin eine* aussergewöhnlich emsige Aktivität in der Haifaer IAP-Gruppe und in *ausserhalb* Haifas gelegenen IAP-Gremien entfaltet. Auch der Haifa-Besuch Rabins diente gestern zum Teil den *Besprechun* über die zukünftigen Aufga Almogis, der als Vertrauter Rafi, sowie der ehemaligen pai-Gruppe, sozusagen als „Z schenhändler im Kabinett" höhtes Prestige geniesst. Alm weiss jedoch, dass er sein als Bürgermeister auf ke Fall niederlegen darf. Er n Bürgermeister bleiben.

Es nimmt nicht Wunder, es viele Stimmen gab, die sich nem Kabinettsbeitritt Alm *widersetzten, da Almogi vor* Haifaer Bürgermeisterwahl sprochen hatte, er werde *voll und ganz seinen Aufga* in Haifa widmen. Anderer widersetzte sich **Pinchas S** als *mächtigster „Gusch-Vertre* dem Kabinettsbeitritt Alm und trat eher für **Abba E** ein. Ministerpräsident Rabin te jedoch Gelegenheit, Wahl aus eigenem Gutdünken treffen und Pinchas Sapir d zu bringen, dass dieser von ner direkten Intervention zu sten Abba Ebans absah. Obgl diese Entwicklung nicht ge „sensationell" wirkte, erbli Beobachter in dem schwei den Einlenken Sapirs einen wissen Prestigeverlust und Erschütterung seiner Stell Dennoch wird erst nächste che die endgültige offizielle scheidung über den Kabinett tritt Almogis fallen. Alles davon ab, ob sich Almogi Persönlichkeiten, die sich um „Mapai-Veteranen" scharen, gesellen würde. „Jetzt wissen dass er der „historischen M die Hand reicht, die erneut e *straff organisierten Gusch* bauen will" hiess es nach entscheidenden Unterredung *führenden IAP-Kreisen.*

Die Regierung würde jeden durch eine engere Bindung *IAP-Ortsgruppe von Haifa* Stabilität und Popularität ge nen. Mit der Demission Ah **Jariws** war bereits eine int Erleichterung der Lage im K nett eingetreten. Für die Re rung war der Austritt Ja nicht so überraschend gek men, wie es nach aussen hin Anschein hat. Jariw war ei mächtig — ohne Befugnis Ministerpräsidenten — für Koalitionsverbreiterung eing ten. Damit hatte er nicht nur Vertrauen seiner Amtskoll erschüttert, die mit Ausna von **Peres** und **Jakobi** (abges von den Religiösnationalen den Unabhängigen Liberalen gen die Bildung eines nation *Kabinetts Stellung nahmen;* J verletzte eine „heilige Regel" war nicht befugt, persönl Meinungen auszusprechen. Informationsminister und Sprachrohr des gesamten K *netts schuf* er eine unhaltb Lage mit seinem ernsten pas, als er sich — wenn a *später dementiert* — für handlungen „unter gewissen dingungen" mit der PLO eins te. Kurz vor seinem Rück gab er auch Kontakte mit P Intellektuellen zu. Lachend gierte ein IAP-Führer: „ Rücktritt Jariws war ein kle Unglück, aber kein Malheur" *und fügte hinzu:* „Wir benöt unbedingt einen besseren In mationsminister."

### VOR SPALTUNG IN DER RNP

Die Grossaktion der unentl ten Siedler des „Gusch Emun wird die endgültige Spaltung den obersten Gremien der F nach sich ziehen, munkelt in Kreisen, die **Zwulon Ham** nahe stehen.

Dieser Riss dürfte bei schwerwiegenden politischen scheidungen ausgelöst wer die dieser Tage gefällt wer müssen. Die Anhänger **Meirs** und **Zwulon Hamr** gemeinsam mit der Gruppe Dr. Wahrhaftig und einem der religiösen Kibbuzim, la offen durchblicken, dass sie in keine weiteren Kompron mit **Dr. Burg** und **Jizchak Ra** einlassen wollen.

---

# Der Agranat-Bericht erregt die Oeffentlichkeit

## EIN HISTORISCHES DOKUMENT

Von Dr. WILLI THEIN

Die Agranat-Kommission hat n ihre Tätigkeit beendet und ch mehr als einjähriger Ar- it ihren Schlussbericht dem nisterpräsidenten sowie dem sitzenden der Aussen- und herheitskommission der esset vorgelegt.

Die Regierung hatte am 18. .73 beschlossen, eine Unter- ungskommission unter Lei-



Ex-Generalstabschef David Elasar: Empörte Kommentare der Mapam

g von Dr. Schimon Agra- dem Präsidenten des Ober- Gerichtshofes, einzusetzen. Aufgabe dieser Kommis- n war — laut dem erwähn- Regierungsbeschluss — fol- de Punkte zu untersuchen:

- die Nachrichten, welche vor Kriegsausbruch zu unserer Verfügung standen bezüglich der Massnahmen und der Absicht des Feindes den Krieg gegen Israel zu eröffnen;
- die Lage-Analyse, welche unsere zuständigen militärischen und zivilen Behörden in diesem Zusammenhang anstellten und die Beschlüsse, die sie ebenfalls in diesem Zusammenhang fassten;
- die Kriegsbereitschaft der Armée überhaupt und jene in den Tagen vor Kriegsausbruch im besonderen;
- die Aktionen des Heeres bis zum Aufhalten der feindlichen Offensive.

### ALLGEMEINE ÜBERSICHT

Die Kommission begann e Arbeit am 27.11.1973 in gender Zusammensetzung: Agranat (Vorsitzender), Dr. sche Landau (Oberrichter), Jizchak Ernst Nebenzahl aatskontrolleur), Prof. Dr. ael Jadin (früherer General- bschef und jetzt Archäolo- -Professor an der Hebrä- hen Universität in Jerusalem), aim Laskow (ehemals Ge- alstabschef und jetzt Be- ftragter für Soldatenbe- werden im Sicherheitsmi- terium).

Der Ausschuss hat insge- nt 156 Sitzungen abgehal- t, in denen er 90 Zeugen nahm und 555 Dokumente ielt. Ausserdem wurden itere 188 Zeugen durch be- ndere Untersuchungsoffi- re vernommen. Diese Offi- re waren für diesem Zweck sonders ernannt worden.

### DREI BERICHTE

Im Verlauf ihrer Arbeit hat die Kommission drei Teil- richte überreicht. Der er- e, der am 1.4.1974 fertigge- ellt war, befasste sich vor al- m mit dem Versagen des achrichtenwesens, welches ie Kriegsvorbereitungen der gypter und der Syrer zwar ekannt, aber „weginterpre- ert" hatte. Dieser Teilbericht nthielt diejenigen Empfehlun- en, welche die Kommission diesbezüglich in personeller Hinsicht machte und welche uch veröffentlicht wurden.

Der Ausschuss empfahl, den damaligen Generalstabschef, Raw-Aluf (Generalleutenant) David Elasar, sowie den damaligen Leiter der Nachrichtenabteilung des Generalstabes, Aluf (Generalmajor) Elijahu Zeira, ihrer Posten zu entheben. Ausserdem wurde *empfohlen, drei höhere* Offiziere des Nachrichtendienstes aus ihrem Amte auf andere Posten zu versetzen und Aluf Schmuel Gonen (bei Ausbruch des Jom Kippur-Krieges Kommandeur des Befehlsbereiches Süd) vorläufig zu suspendieren. Am 10. Juli 74 übergab die Kommission der Regierung einen weiteren Teilbericht, der die Begründungen für die erwähnten Empfelungen enthielt. Dieser zweite Bericht wurde allerdings nicht veröffentlicht.

### NUR EIN KLEINER TEIL OFFENTLICH

Der Schlussbericht enthält 1.555 Seiten, von denen allerdings nur 43 zur Veröffentlichung freigegeben wurden. *Diese 43 Seiten bilden* eine



Aluf Schmuel Gonen: Beschränkte Rehabilitierung

Art Einleitung und Extrakt *des Gesamtberichts, der* der Öffentlichkeit eben nicht zugänglich ist. Die Verhandlungsprotokolle — so beschloss die Kommission — sind 30 Jahre lang unter Verschluss zu halten. Diese Vorsichtsmassregel begründet die Kommission mit den Forderungen der Staatssicherheit. Im folgenden kann *also nur auf den Inhalt* des Extrakts von 43 Seiten Bezug genommen werden.

Wie die Kommission in diesem Extrakt erwähnt, enthält ihr Schlussbericht acht Hauptabschnitte, welche die folgenden Themen behandeln: *Zucht* und Gehorsam, Einheiten der Kriegsmagazine, Auffangkämpfe (Einleitung), Auffangkämpfe an der Südfront (Ereignisse am 8. Oktober), Auffangkämpfe an der Nordfront (Ereignisse des 6. und 7. Oktober), Nachrichtenwesen in den Kriegstagen, *Beherrschung der Truppen* sowie Kriegsgefangenschaft. Ausserdem enthält der Bericht noch zwei Abschnitte, die von Raw-Aluf i.R. Chaim Laskow auf besonderes Ersuchen der Kommission verfasst wurden. Einer beschäftigt sich mit den Problemen der militärischen Schulung und ein anderer mit dem Komplex "Abschreckung und Entscheidung".

### DAS PROBLEM DER KOMPETENZEN

Dem Endbericht sind vier Anhänge beigefügt. Der erste enthält eine Zusammenfassung aller gesetzlichen Bestimmungen, die sich auf die Kompe*tenzen* der Regierung, des Regierungschefs sowie des Verteidigungsministers und des Generalstabschefs beziehen, wie auch auf die Relationen zwischen den erwähnten Behörden in militärischen Angelegenheiten. In ihrem *ersten* Teilbericht hatte die Kommission sowohl der Regierungschefin Golda Meir als auch dem damaligen Verteidigungsminister Mosche Dayan eine Art "Absolutorium" erteilt.

Dieser Freispruch, besonders der von Dayan, hat seinerzeit in der Öffentlichkeit erregte Diskussionen hervorgerufen. *Die Kommission hatte* in ihrem veröffentlichten Teilbericht erklärt, der Verteidigungsminister sei kein "Obergeneralstabschef" und kein Oberkommandierender der Streitkräfte. Selbst in Dayans Partei (der IAP) wurden diese Kommissions-Festellungen lebhaft kritisiert. Vor allem aber riefen sie im Lager der Mapam, welche dem damaligen Generalstabschef Elasar nahesteht, geradezu empörte Kommentare hervor, wobei der auffallende Unterschied in der Beurteilung von Dayan und Elasar hervorgehoben wurde. In ihrem Endbericht empfiehlt die Agranat-Kommission der Regierung, die erwähnten Kompetenzen und Relationen mittels Gesetz zu klären und zu verankern. Zum Glück hat die Regierung nicht auf diesen

Aluf Abraham Adan: Verdächtigungen zurückgewiesen

Schlussbericht gewartet. Ein Ausschuss unter dem Vorsitz von Justizminister Zadok beschäftigte sich seit einiger Zeit mit einem entsprechenden Gesetzesvorschlag, und dieser kam schon in der Regierung zur Behandlung.

### EINE AKADEMISCHE RECHTFERTIGUNG SCHARONS

Um bei den Anhängen zum Schlussbericht zu bleiben: der zweite Appendix beschäftigt sich mit den Problemen der Zucht und des Gehorsams. Hier *wie auch* im Extrakt wird die Wichtigkeit der militärischen Disziplin hervorgehoben und deren Unteilbarkeit betont. Improvisationsvermögen und Aufopferung können und sollen — nach Meinung der Kommission — nicht anstelle von *Disziplin* treten, denn diese kann vielfach *Opfer* an Menschenleben sparen, welche zum Sieg notwendig sind, wo Zucht und Gehorsam fehlen.

Der *erwähnte* Anhang ist auch deshalb interessant, weil er eine gewisse Rechtfertigung des Aluf i.R. Ariel (Arik) Scharon bringt. Wie erinnerlich hatte Aluf Gonen, als Vorgesetzter von Scharon, gegen diesen eine Reihe von Beschwerden beim Generalstabschef eingereicht. In diesen Beschwerden wird Scharon unter anderem beschuldigt, Befehle von Gonen nicht ausgeführt zu haben. In der Öffentlichkeit, welche Scharon recht *laut* über *seine* diesbezüglichen Ansichten informiert hatte, entstand damals eine lebhafte Diskussion, deren fernes Echo wir in dem erwähnten Anhang finden. Hier macht sich nämlich die Kommission Scharons Ansicht zu eigen, dass ein Befehlsempfänger berechtigt ist, einen operativen Befehl unter bestimmten Umständen nicht auszuführen. Dies gilt für jene äusserst seltenen Fälle, in denen es sicher ist, dass der Befehlsgeber seine Ansicht ändern würde, wenn er an Ort und Stelle die Sachlage in ihren Details übersehen könnte.

Da Gonen seine Beschwerden gegen Scharon schon längst zurückgenommen hat





Aluf i.R. Ariel Scharon: Befehlsempfänger muss unter *Umständen Befehl* nicht ausführen

und da Scharon gerade den von der Kommission zum Anlass genommenen Befehl schliesslich doch ausführte (der Befehl stammte übrigens nicht von Gonen), so trägt das Ganze einen leicht antiquierten und recht *akademischen* Charakter.

### DAS VERLORENE KRIEGSJOURNAL

In einem weiteren Anhang befasst sich die Kommission mit der Unauffindbarkeit des ursprünglichen Kriegsjournals der Division, welche unter dem Befehl von Aluf Abraham Adan am 8. Oktober 1973 die erfolglose Gegenoffensive an der ägyptischen Front durchführte. Aus der Tatsache, dass der Kommission nur eine Abschrift des Journals vorgelegt wurde, und aus "leeren" Stellen auf Tonbändern über die Kämpfe zog Aluf Gonen im Kampf um seine Rehabilitierung den Schluss, dass sowohl im Journal als auch in den Tonbändern absichtlich wesentliche und ihn belastende Änderungen vorgenommen wurden. Die *Kommission weist* diese Verdächtigungen zurück und stellt fest, dass ihr genügend anderes Beweismaterial vorlag, um ihre Beurteilung der erwähnten Gegenoffensive zu begründen.

*In diesem Zusammenhange* sei erwähnt, dass sowohl im gesamten Schlussbericht als auch in dessen veröffentlichtem Extrakt auch Aluf Gonen eine, wenn auch recht beschränkte, Rehabilitierung erhält. Die Kommission empfiehlt nämlich, seine Suspendierung vom Dienst aufzuheben. Zugleich stellt sie jedoch fest, er sei nicht geeignet, einen Grossverband zu führen oder einen parallelen Posten im Generalstab zu bekleiden.

Der vierte Anhang ist eine Abrechnung, gemäss der *die Agranat-Kommission* IL 667.496 zu Lasten des Steuerzahlers aufgewendet hat. Gemessen an den Summen, welche für "gewinnbringende" Untersuchungen zu zahlen sind, geht es hier also um einen *recht kleinen Betrag.*

### DIE AUFFANGSCHLACHTEN

Den Hauptteil des Agranat-Berichts und wesentliche Abschnitte des veröffentlichten Extraktes bildet eine eingehende Darstellung der Auffangschlachten. Hier geht es um *jene Kämpfe, in denen Israels* Armee die feindliche Offensive aufzufangen hatte. An der syrischen Front betreffen diese Kapitel den 6. und 7. Oktober 1973. Es ist *vielleicht* die eigentliche Tragödie des Jom Kippur-Krieges, dass bezüglich der *ägyptischen* Front der 8. Oktober gewählt werden musste. Wohl selten noch wurde ein einziger Kriegstag einer so genauen und detaillierten Untersuchung wie dieser 8. Oktober unterzogen.

Schon *vor* der *Veröffentlichung* des Berichtes war bekannt, dass die israelische Armee an jenem 8. Oktober ihren grossen Misserfolg im Felde erlitt. An diesem Tage hätte nämlich im Nord- und im Zentralabschnitt der *Suezfront* die grosse Wendung des Krieges kommen sollen. Die von Aluf Abraham (Bren) Adan geführte Division sollte — von Norden nach Süden angreifend — die Ägypter über den Kanal zurückdrängen. Anschliessend daran hätte eine von Scharon geführte Division die israelische Gegenoffensive gegen Süden fortsetzen sollen. Wie bekannt, schlug der Plan — nach einigen Anfangserfolgen — fehl. Die Gründe für das Scheitern dieser ersten Gegenoffensive an der ägyptischen Front werden von der Kommission eingehend untersucht. Für den Laien ist diese an und für sich so wichtige Analyse nur von beschränktem Interesse.

Es war aber von Bedeutung, gerade aus dem Munde von Aluf Scharon (bei einem Fernseh-Interview) zu hören, dass seiner Meinung nach unsere Gegenoffensive gelungen wäre, hätte Aluf Adan auftragsgemäss von Norden nach Süden angegriffen und nicht, wie es *tatsächlich geschah,* von Osten nach Westen. Aluf Adan, der jetzt als israelischer Militärattache in Washington amtiert, hat sich auch schon zu Wort gemeldet und erklärt, sein Vorgesetzter (Aluf Gonen) *habe den Schlachtplan des* 8. Oktober viermal geändert. Wie auch immer, eines steht fest; die grosse Gegenoffensive an der ägyptischen Front schlug fehl.

Es ist ein geringer Trost, wenn *die Agranat-Kommission* feststellt, der Angriff von Adans Division habe auch so seine Erfolge gehabt: der ägyptische Vormarsch ist zum Stehen gebracht worden und damit scheiterten auch die strategischen Absichten der Ägypter. Das mag durchaus richtig sein, aber das war nicht das operative Ziel der israelischen Gegenoffensive. Möglicherweise wäre der feindliche Vormarsch mit defensiven Methoden leichter und mit weniger Verlusten *aufzufangen* gewesen. Es ist gewiss von grosser militär-historischer Bedeutung, wenn eine solche Unmenge von fachlicher Akribie und juristischer Scharfsinnigkeit einem einzigen Kampftag zuteil wird, aber heute mutet dieser grosse Aufwand nutzlos an.

Die Armee hat ja schon seit langem auf eigene Initiative die Lehren des Jom Kippur-Krieges analysiert und ihre Konsequenzen gezogen. Aus diesem Grunde scheint der Agranat-Bericht zwar ein grosses *historisches Dokument,* wenn nicht gar ein Monument, zu sein, dessen realer Wert aber kaum in Einklang mit der aufgewendeten Arbeit steht.

Der Schlussbericht beginnt und endet mit einer Reverenz *vor den Kämpfern, deren Mut,* Selbstaufopferung und Heldenmut den Jom Kippur-Krieg in einen Sieg verwandelten. Man kann nur hoffen, dass der Bericht, trotz seinem späten Erscheinen, einen Beitrag zur Verstärkung der *Kampfkraft* der Armee leistet, dass er die Moral und die Disziplin stärkt, sowie uns zur Wiederherstellung des Vertrauens unserer Öffentlichkeit in die Armee und deren Leitung verhilft.

Beim naeheren Nachdenken:

## Kein wirklicher Dienst am Volke

Von M. BIEL

Der Bericht selbst ist nicht zu diskutieren. Es ist sehr leicht möglich, dass fünf andere Personen zu gänzlich anderen Schlüssen gekommen wären, es ist nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich. Alle Versuche, in solchen Fra*gen neutral zu bleiben, objek*tiv zu sein, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Fünf Individuen richteten. Sie mussten sicherlich Abstriche der eigenen Meinung vornehmen, um zu einer einheitlichen *Ansicht* zu gelangen, Kompromisse schliessen, damit ein Bericht zustande komme. Aber dennoch ist das nun der Bericht von fünf Männern, von eben d i e s e n fünf Männern. Sie deshalb angreifen zu wollen, weil sie diesen und keinen anderen Bericht herausbrachten, ist unmöglich. Es handelt sich um integre, in jeder Hinsicht unbestechliche Persönlichkeiten. Sie gaben ihr bestes. Die Richter Agranat und Landau, die *Generäle Lskow* und Yadin, die heute als Militär-Ombudsman bezw. Profes*sor und weltweit anerkannter* Experte für Archäologie tätig sind, und der Staatskontrolleur Dr. Nebenzahl waren eine ausgezeichnete Wahl, als man die Kommission zusammenstellte.

### In 30 Jahren — unaktuell

Natürlich weiss ja auch der gewöhnliche Sterbliche viel zu wenig von dem Bericht, den sie erstatteten, um ihn beurteilen zu können. In dreissig Jahren, wenn der Bericht vollständig veröffentlicht werden darf, wird er die Menschen kaum noch interessieren. Es geht, so *werden wir belehrt, hier* um Sicherheitsangelegenheiten, man kann *ganz* einfach nicht das öffentlich machen, was dort niedergelegt wurde. Vom rein militärischen Standpunkt aus dürfte diese Behauptung mehr als fragwürdig sein. Der allergrösste Teil dessen, was hier berichtet wird, ist endgültig vorbei, abgeschlossen und kehrt nicht wieder. Der Schaden, den die Geheimhaltung so gewaltiger Teile des Berichtes im israelischen Publikum, in der Öffentlichkeit, also für die israelische *Demokratie, anrichtet, ist um*so grösser und übersteigt in jedem Falle den möglichen Schaden, der auf sicherheitspolitischem Gebiete angerichtet werden könnte.

### Es ging um Wahrheitsfindung

Denn der Ausschuss war nicht *dazu eingesetzt* worden, die Schuldigen zu bestrafen. Er war dazu da, zu beweisen, dass *wir uns ernsthaft* um die Wahrheitsfindung bemühen, dass alles getan wird, um dem Volke zu erklären, was wirklich geschehen ist. Das leuchtet ein, das war ein erfreuliches Ziel. Dieses Ziel *wurde nicht erreicht. Denn* das Kabinett Rabin mag eine grosse Zahl neuer Gesichter beinhalten andere Persönlichkeiten mögen die Veteranen abgelöst haben, seine Arbeitsmethode blieb genau dieselbe wie die früherer *israelischer* Kabinette. Mit der Änderung der Zusammensetzung hat sich die Richtung, in welche die Regierung marschiert — wenn davon überhaupt die Rede sein kann — in keiner Weise geändert. Das ist mehr als zu bedauern. Und das genau ist es, was zu den unglaublichen *Fehlentschlüssen bei der weit* übertriebenen Geheimnistuerei im Falle der Veröffentlichung des Agranat-Berichtes geführt hat. Man mag nun einige personelle Veränderungen durchgeführt haben. Man mag hie und da kleine Verantwortlichkeiten auch noch in Betracht ziehen, aber im Grun*de gilt nun der Satz, den ein* deutsches Sprichtwort so treffend umreisst: "Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich's Wetter, oder es bleibt wie's ist". Sie konnten es auch diesmal nicht lassen. Sie müssen bei der festen Überzeugung bleiben, dass der Bürger zu dumm ist, um zu*viel zu verstehen.* Denn niemand rede uns ein, dass hier die Geheimhaltung nach aussen so dringend notwendig war. Es ging ausschliesslich um sie selbst, um das Prestige der Führung.

### „Sub judice"

Allerdings, auch die hohen Herren der Agranat-Kommission haben ihren Persönlichkeitsstolz, der nicht ganz ein*fach zu ertragen* ist. Sie sassen auf Richterstühlen und sie vernahmen Zeugen, sie sichteten Beweise und blätterten in Dokumenten. Aus diesem Grunde kommen sie zu dem juristischen Schluss, dass auf *derartige Ausschüsse alles zu*trifft, was auch auf Gerichte, dem Gesetz gemäss, angewendet wird. Das steht zwar nicht in dem Gesetz, aber so legen sie es aus. Und so war, bevor der Bericht kam, das Materi*al, das er behandelte, sub ju*dice, eigentlich hätte man darüber niemals sprechen, niemals schreiben dürfen. Daher waren alle Angriffe auf die Kommissionsmitglieder unerlaubt. Echte Kritik, so meinen *die Herren der Agranat-Kom*mission zu Beginn ihres Berichtes, ist natürlich in einer Demokratie stets willkommen. Aber die Einwände, die gegen sie laut wurden, waren, natürlich, keine echte Kritik. Man *hätte das auch nicht tun* dürfen, sie irgendwelchen Zweifeln zu unterziehen nämlich, denn sie konnten sich ja nicht wehren, sie hatten ihre wichtige Arbeit weiterzumachen. Ihre ausserordentliche Empfindlichkeit fällt auf und wirkt nicht gerade sonderlich einleuchtend oder sympathisch. Diesen Absatz durften sich die fünf hohen Herren gut und gerne schenken. Der Bürger dem man von fast sechzehnhundert Seiten einige vierzig als Augenauswischerei anbietet, damit er sich daran ergötze — oder *auch nicht* — musste nicht auch noch dadurch verärgert werden, dass man ihm nachsagte, er habe durch seine Neugier zu übertriebenen Annahmen geführt, die wiederum, gedruckt und gesprochen, der Sache schaden mussten.

### Folgen einer Geisteshaltung

So hat der Agranat-Bericht letzten Endes dem Volke nicht viel genützt. Der Schock, den seine ersten Worte, im April des vergangenen Jahres ausgelöst hatten, den konnte man auch ohne Agranat-Kommission feststellen. Denn, darüber besteht ja kein Zweifel, man *wusste ja vieles von dem,* was jetzt veröffentlicht wurde, seit langem, ja, man könnte ruhig sagen, der Öffentlichkeit war alles, was von diesem Bericht der Agranat-Kommission zur Veröffentlichung freigegeben wurde, durchaus bekannt. Es hätte vielmehr in disem Berichte herauskommen müssen, dass all *die* tatsächlichen Un-

(Fortsetzung auf S. 7)

# wie ich es sehe

## DAS GESETZ DES DSCHUNGELS

Von ALICE SCHWARZ

Der Mensch, der täglich seinen Trott über immer dieselben Strassen geht (oder fährt), wird durch die Scheuklappen der Gewohnheit abgestumpft. Man sieht nichts mehr, man hört nichts mehr, man lässt die Unzulänglichkeiten an sich vorübergleiten und bleibt unberührt.

Dann geht man einmal einen anderen Weg und sieht plötzlich alles, was auch vorher da war, mit wachen Augen. Manchmal gehen sie einem daraufhin vor Entsetzen über.

Unlängst fuhr ich nach Beerschewa, und bei dieser Gelegenheit sah ich wieder einmal aus dem Busfenster, was man als Gewohnheitsfahrgast auf dem täglichen Weg vom Heim zur Arbeitsstätte und zurück nicht mehr tut. Ganz abgesehen davon, dass man nicht selten, wegen der dicken Schicht von Schmutz auf den Fensterscheiben, ohnehin die Aussenwelt nicht wahrnehmen kann.

### Schoene Universitaet und haessliche Wohnhaeuser

Beerschewa hat sich kolossal entwickelt. Uns Reisegefährten (diesmal in einem hocheleganten Eggedbus für Touristen, auf Journalistenfahrt) blieb der Mund offen. Die Universität mit ihrer hochoriginellen Architektur kann sich überall in der Welt sehen lassen. Die Studentenheime sind nicht weniger neuschöpferisch kühn konstruiert. Hier und dort gibt es auch ganz hübsche neue Wohnhäuser. Und die Hauptstrasse wirkt immer noch ziemlich romantisch. Vom exotischen Beduinenmarkt ganz zu schweigen.

Doch dazwischen erheben sich die Schikunim. Sie erheben sich nicht nur in der Stadt, sie tun dies auch entlang der Strasse, schon vorher, wenn man Tel-Aviv verlässt und durch die verschiedenen angrenzenden Ortschaften fährt. Die Schikunim wie gesagt erheben sich, aber nicht uns. Etwas weniger Erhebendes kann sich der entsetzte Mensch kaum vorstellen. Auf dieser Fahrt konnten wir nebst anderem feststellen, dass ein Grossteil der Israellandschaft leider unheilbar verschandelt wurde.

In diesen Tagen wurde ein neuer Vorsitzender der Gesellschaft für ein Schönes Israel gewählt, nämlich der Generaldirektor der Rundfunkbehörde Jizchak Liwne. Der Mann tut mir aufrichtig leid, denn wie er nun aus den miesen Schikunim ein schöneres, ja sogar schönes Israel machen will, das ist unerfindlich. Man müsste das meiste abreissen und neu bauen, und das kommt natürlich überhaupt nicht in Frage. Denn: wer soll das bezahlen, wer hat soviel Geld?

### Die Ursuende und die Folgen

Die Hauptsünde der Schikunim besteht nicht etwa darin, dass sie kahl und phantasielos hingeklotzte Betonblöcke sind. Schlimm wird es erst, wenn die Einwohner die Balkons durch diverse farbenprächtige, individuell verschiedene "Trissim" und "Trissolim", und wie die Dinger sonst noch heissen, in ein zusätzliches "geschlossenes" Zimmer verwandeln. Und dann hängen sie die Wäsche rundherum hinaus. Und dann stellen sie TV-Antennen auf das Dach. Und einen Sonnenkessel. Und so entdeckt man, wenn man mal die Augen öffnet und hinschaut, lange Reihen kahler Blöcke, von denen meist bereits der Verputz abzubröckeln beginnt, mit einem Wald von Antennen auf dem Dach, einem Dschungel von Heisswasserkesseln, die aussehen, als hätten die Bewohner "alte Sachen", Kram und Abfalltonnen auf dem Dach abgelagert. Zuleitungen der Kessel und Kabel der Antennen hängen unordentlich an den Aussenwänden herunter. Das Ganze sieht aus wie ein Zigeunerlager. Oder schlimmer, weil viel weniger romantisch.

Natürlich kann man den verschmutzenden, verschandelnden Israeli beschuldigen, der keine Disziplin kennt, keine städtischen Vorschriften einhält, in übermächtigem "Individualismus" tut, was ihm gerade einfällt. Der jeden freien Bauplatz und jede Picknickstätte in einen Müllablagerungsplatz verwandelt, jeden Autobus in ein Müllfuhrwerk, jedes Stückchen freie Natur in einen Misthaufen. Und doch würde man dem kleinen Israeli Unrecht tun, wenn man ihm allein die gesamte Schuld aufläd.

### Geringschaetzung des Einzelnen und der Gesetze

Die Ur- und Erbsünde ist aber früher und anderswo zu suchen. Es begann — bei den Sozialwohnbauten — damit, dass man billig bauen musste, und durch falsche Disposition schlecht baute. Die Wohnungen sind zu klein — daher die "Trissimkrankheit" der "geschlossenen Balkons". Es wäre besser und billiger gewesen, sofort nach Feststellung der Wünsche des Durchschnittsisraeli alle Balkons mit gleichartigen Vorrichtungen zu schliessen, — wie es heute auch schon in vielen Fällen geschieht. Zur Schaffung einer wohnlichen Behausung gehört aber auch noch mehr: die Architekten hätten viel mehr Rücksicht auf die Wünsche der Bewohner nehmen und sofort Zentral-Antennen einbauen müssen. Damit würde der scheussliche Zahnstocherwald auf den Dächern wegfallen. Irgendeine Zentral-Sonnenheizkessel-Anlage müsste doch wohl auch zu erfinden sein. Ausserdem sah ich in Süditalien Sonnenheizkessel mit flachliegenden Spiegeln und querliegenden Kesseln, die viel weniger hässlich wirken. Warum hat kein Erzeuger, kein Erfinder bei uns für ähnliches gesorgt? Es ist dies nicht nur eine Frage der Ästhetik. Erwiesenerweise sind die Menschen in einer schönen Umgebung rücksichtsvoller, umgänglicher, fleissiger, ordentlicher. Die ganze Atmosphäre des Landes könnte sich bei mehr Rücksichtname auf Äusserliches schlagartig ändern.

Die Geringschätzung des Einzelnen, dem man abscheuliche Wohnhöhlen hinklotzt, führt zu einer Geringschätzung der Allgemeinheit durch den Einzelnen. Von hier bis zur Missachtung von Vorschriften und Gesetzen ist es dann nur mehr ein kleiner Schritt.

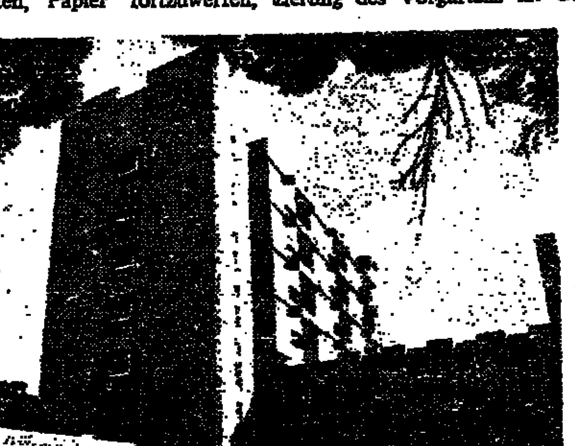
### Von kleiner Uebertretung zur Anarchie

In der letzten Zeit erregten wir uns sehr über verschiedene negative Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens, von Wirtschaftsvergehen angefangen bis zu Disziplinvergehen in der Armee, (wie sie von der Agranat-Kommission angekreidet wurden). Aber all diese Übertretungen haben vielleicht eine gemeinsame Wurzel in der Erkenntnis des Bürgers, dass Vorschriften keine Vorschriften sind... Es ist verboten, Papier fortzuwerfen, die Hausfronten und die Landschaft zu verschandeln, dem Nebenmenschen rüde auf die Hühneraugen zu treten; doch man tut es, und es erfolgt keine Sühne. Na also... Warum soll man dann nicht auch andere Vorschriften umgehen, missachten, überspringen?

Die Verschiebung von Geldern nach Vaduz ist gewiss schwerwiegender als die Überquerung des Fahrdammes an verbotener Stelle oder die Verzierung des Vorgartens im Gemeinschaftshaus mit leeren Sardinenbüchsen und vollen Müllbeuteln. Doch hat der Sardinenbüchsenwegwerfer vielleicht bloss keine Gelegenheit zur Verschiebung von Millionen nach Vaduz, mangels Millionen und entsprechender Position. Hemmungen diesbezüglicher Art wird auch er bestimmt nicht haben.

Warum auch? Erlaubt was (mir) gefällt, sagt sich Normalbürger, und besch delt ein klitzekleines bis die Einkommensteuer. [...] gibt es ja auch eine rat lisierende Rechtfertigung: nehin geschieht uns Unrec

Aber weil alle so de oder fast alle, so geschieh recht.



Es geht auch anders: Ein Musterbeispiel ansprechender Architektur — das neu eingeweihte Soldatenheim (Beth Hachajal) in Haifa

### Rueckkehr zu den alten guten Grundsae[...]

Es ist klar, dass eine Rückkehr zu den soliden, gesetzestreuen Grundsätzen früherer Zeiten unsere einzige Rettung sein kann. Dabei muss die Regierung ebenso ihr Schärflein beitragen, durch eigenes vorbildliches Verhalten, wie auch mittels Durchsetzung der Gesetze auch "in kleinen Dingen des Alltags" wie der Bürger in sich gehen und seine ganze Einstellung ändern sollte. Ohne eine gründliche Revision unserer Haltung zu Vorschriften, die im Interesse der Allgemeinheit und daher auch des einzelnen erlassen wurden, ohne Selbstdisziplin, ohne die es keine Gesetzestreue, keine Staatsloyalität, keine Disziplin in der Armee gibt, wird sich die Lebensqualität in Israel nicht ändern. Diese Qualität aber muss verbessert werden — auch wenn auf vielen Gebieten diesbezüglich schon manches unternommen wurde. Es gibt — moralisch wie ästhetisch — auch schon Ansätze zur Besserung. Trotzdem müssen wir wie gesagt dringend in uns gehen — denn anderswohin gehen, auf der Flucht vor dem Gesetz des Dschungels (der Streiks, der Sanktionen, der Schiebungen, der Misstände) können wi[r] der nicht...

### In eigener Sac[he]

Die zahlreichen Leser, [die] uns zum einjährigen [Be]stehen der ISRAEL NA[CH]RICHTEN mit sovi[el] freundlichen Worten [gra]tulierten, müssen uns [ver]zeihen, wenn wir nur [...] wenige willkürlich her[aus]gegriffene Zuschriften, keineswegs alles, veröff[ent]lichen konnten. Wir ho[ffen] auf das Verständnis a[ller,] die diesmal nicht in u[nse]rem Blatt zu Wort kam[en.]

Wir bemühen uns, d[urch] ständig neu hinzugewo[nne]ne Mitarbeiter aller S[par]ten, reichlicheres Bildm[ate]rial, verbesserte graf[ische] Gestaltung etc. das Vert[rau]en und die Zustimmung [un]serer Leser zu rechtfert[igen.] In der nächsten Zeit b[rin]gen wir auch einen n[euen] Roman. Es ist uns ge[lun]gen, das Buch zum Pre[is]gerfilm "Unternehmen [...]sebud" zum Abdruck erwerben. Die Veröffe[ntli]chung beginnt demnä[chst] und wird in einer Frei[tags]nummer angezeigt.







### 83.

Ein paar Monate später erfuhr ich, dass ich mit dieser Rolle den Bundesfilmpreis gewonnen hatte. Ich flog extra zurück nach Berlin, um den Preis offiziell während der Preisverleihung der Berliner Festspiele aus den Händen der Jury entgegenzunehmen. Das hatte seinen Grund. Ich war ein gebranntes Kind.

Im vergangenen Jahr hatte ich den Preis der Biennale in Venedig für das Himmelbett gewonnen, war aber zur Preisverleihung nicht anwesend. Der Preis, eine Statue des Löwen von Venedig, wurde mir ein Jahr später in London vom italienischen Botschafter ausgehändigt. Die Festlichkeiten in der Botschaft dauerten lange. Ich drückte mich frühzeitig, unbemerkt und ohne mich zu verabschieden (um Carlos zu treffen), versteckte die Schachtel mit dem Löwen unterm Mantel und schlich mich auf die Strasse. Nach fünf Schritten wurde ich von zwei handfesten Polizisten mit eisernem Griff von hinten gepackt und sollte erklären, was ich da aus der Botschaft „herausschmuggele'. Was ich vor Schreck hervorstotterte, klang nicht glaubwürdig. Ich wurde zurückgeschleppt und musste vom peinlich berührten Botschafter persönlich identifiziert werden, bevor man mich wieder laufen liess.

Diesmal wollte ich sichergehen. Versuchte auch, während der Zeremonie, der Ansprache, dem Applaus der Kollegen und Zuschauer, dem überwältigenden Ansturm von „Erinnerungs-Seelenkisten" nicht zu erliegen, als ich die Treppen zum Podium hinaufstieg, um den Preis der „besten deutschen Schauspielerin des Jahres" entgegenzunehmen. Er bedeutete mir mehr als der Löwe von Venedig.

Bedeutete bedeutend mehr.

Der dritte deutsche Film hiess Anastasia — die letzte Zarentochter. Diesmal wunderte ich mich nicht mehr über den Hasenhaken, den mein Berufsleben plötzlich geschlagen hatte. Ich war sogar froh, Es passte alles zusammen. Die Wohnung in New York war gekündigt worden, die in London auch. Zum erstenmal seit zwanzig Jahren hing ich wieder in der Luft, entdeckte aber, dass auch ein alter Akrobat nur ein bisschen Training braucht, um wieder in Form zu kommen. Mein „Heim" war ein Zimmer im Hotel Gehrhus in Berlin, und mein Privatleben spielte sich rein brieflich ab, denn Carlos drehte einen Film in Mexiko, und Carey war in England in seinem College. Okay. Arbeit, nichts als Arbeit. Ideal.

Es gibt Schauspieler, die „erleben" ihre Rollen weit über die Zeit des An- und Abschminkens hinaus. Das sagen sie wenigstens. Manchmal stimmt es auch. Manche glauben wirklich, dass ihre echte Existenz sich nur auf der Bühne oder vor der Kamera abspielt, dass sie nur dann fühlen, dass sie leben. Wenn sie Mörder darstellen, so haben sie auch am Sonntag ein brutales Innenleben. Wenn sie einen reinen Tor spielen, schweben sie auch zu Hause zehn Zentimeter über dem Fussboden.

Mir ist es niemals so gegangen. Zugegeben, als ich in London einmal eine Irrsinnige spielte, war ich nach jeder Vorstellung schweissbedeckt und mürbe und sah Besucher aus verglasten Augen an, aber nicht aus Geistesgestörtheit, sondern aus rein physischer Erschöpfung, da die arme Irre sich auf der Bühne im letzten Akt wie ein Kreisel um ihre eigene Achse drehen muss, bis sie umfällt (immer auf denselben Ellbogen). Ich blieb stur und normal während der langen Monate allabendlicher Schizophrenie. Wenn ich mich abschminkte, war ich immer ich selbst, und es kam mir auch während des Jahres, als ich die königliche Cleopatra spielte, nie in den Sinn, seitwärts auf ägyptisch aus der Bühnentür zu treten.

Ein einziges Mal ging mir eine Rolle an die Nieren, und nicht nur vor der Kamera. Eben weil es keine „Rolle" war, kein Schemen, keine Phantasiegeburt eines rührigen Gehirns, sondern der Versuch, einem Menschen, einem noch immer lebenden Menschen, das Leben nachzuleben. Anastasia hiess das Drehbuch, ein Dokumentarbericht über das Leben einer Frau, die sich „Anna Anderson" nennt und erklärt, die Grossfürstin Anastasia Romanoff zu sein, Tochter des letzten Zaren. Als wir den Film drehten, lebte sie in einer Holzbaracke auf einem Waldgrundstück des Prinzen zu Altenburg.

Der Film beschränkte sich auf Zeugenaussagen. Der Dialog war soweit wie möglich nicht erfunden, sondern rekonstruiert. Es existierten noch eine Reihe von Menschen, die direkt oder indirekt in dieses Leben verflochten waren. Jeder einzelne war eingehend vernommen worden, jeder einzelne war leidenschaftlich engagiert für die eine oder die andere Partei, pro oder contra Anastasia-Anna Anderson.

Die Geschichte, die sich daraus ergab, übertraf an Abenteuerlichkeit und Dramatik die üppigsten Phantasien eines Hintertreppenromans. Hauptrolle: Eine Prinzessin, siebzehn Jahre alt, schön und unschuldig, wie im Märchenbuch. Hintergrund: Russlands Paläste, wie in Tausendundeine Nacht. Bösewichter: Die Bolschewisten. Mord und Totschlag brutalster Art. Flucht, Vergewaltigung des hilflosen Mädchens, Maskerade, Kindesentführung, Selbstmordversuch, Irrenanstalt — Rehabilitierung. Hoffnung! Dann Desillusion, Elend und zum Schluss: Resignation und eine Art von Friede.

Letzterer allerdings reine Spekulation. Sonst hielt sich der Film an Tatsachen, Polizeiakten und Zeugenaussagen.

Die Geschichte beginnt in Russland in einer Winternacht des Jahres 1917, in Jekaterinenburg im Hause eines gewissen Ipatjeff. Die dort gefangengehaltene Zarenfamilie — Vater, Mutter, vier Töchter, ein Sohn, dazu ein Mädchen und der Leibarzt — schläft. Unter den Wachen vor dem Haus b[e]findet sich ein ehemaliger litauischer Kriegsgefang[e]ner. In dieser Nacht werden Extrarationen Wodka [an] eine Handvoll Wachposten ausgeteilt, die an d[er] Exekution der Gefangenen teilnehmen sollen. V[or] dem Eingang der Palisade, die das Haus umgi[bt,] steht ein leerer Lastwagen mit laufendem Motor, d[es]sen Rattern das Donnern der Maschinengewehre [im] Keller des Hauses übertönen soll. Danach werd[en] die Leichen in Decken gewickelt und im Lau[f]schritt zum Lastwagen getragen, damit er abfahr[en] kann.

Aussage des Litauers: Er und ein Kamerad hätt[en] eine Decke getragen, die sich bewegte und stöhn[te.] Sie hätten es nicht übers Herz gebracht, sie in d[en] Lastwagen zu werfen, sondern hätten sie in eine[n] danebenstehenden Schuppen abgeladen und sei[en] schnell wieder ins Haus von Ipatjeff zurückgela[u]fen, um die nächste Decke hinauszutragen. Es [sei] pechschwarze Nacht gewesen, Schnee und Wind, d[as] laute Rattern des Lastwagens, die überstürzte E[ile] der betrunken dahinstolpernden Soldaten — ke[in] Mensch hätte am Tor gestanden und Decken g[e]zählt, es hätte nur geheissen: Schnell, schnell — u[nd] schon sei der Lastwagen davongerollt.

Er und sein Kamerad hätten die „Decke" a[us] dem Schuppen geholt und sie auf einen klein[en] Wagen gebettet und mit Zuckerrüben bedeckt, d[ie] im Schuppen aufgehäuft waren. Der Kamerad hät[te] sein Pferd vor den Wagen gespannt und sei no[ch] in derselben Nacht davongefahren. Name des K[a]meraden? Wusste er nicht mehr. Soweit der Beric[ht] des Litauers laut Polizeiakte. Abgegeben in d[en] zwanziger Jahren, aus freien Stücken. Danach ve[r]schwand auch der Litauer und ist nie wieder au[f]getaucht. Dieser Bericht ist seither immer wied[er] angefochten worden. Es sei unmöglich gewesen, e[i]ne Leiche in den Schuppen zu schmuggeln. D[ie] Decken seien gezählt worden, es seien neun Deck[en] gewesen, nicht acht. Beweisstück: Der Lastwag[en] hätte seinen Bestimmungsort erreicht — einen Kohle[n]schacht, nicht weit von der Stadt —, in den ma[n] die Leichen hinunterwarf und verbrannte. Spät[er] hätte man unter den verkohlten Ueberresten d[ie] Metallstäbe von sechs Korsetts gefunden, nicht vo[n] fünf. Die Korsetts der Zarin, der vier Töchter u[nd] des Mädchens.

Dagegen behaupten die Anhänger der „Anastas[ia] lebt!"-Partei: Der Zarewitsch, der an der Blute[r]krankheit litt, hätte immer ein Korsett getragen, u[m] gerade gehen zu können. Es fehlte also ein Korset[t.] Und zwar das der Grossfürstin Anastasia.

Das Drehbuch musste sich von Anfang an entsche[i]den, welcher Partei es Glauben schenken wollt[e,] denn hätte es jeden „Beweis" und jeden „Gegenbe[]weis" auf der Leinwand zeigen wollen, so hätt[e] man eine Gerichtsverhandlung, nicht aber eine Le[]bensgeschichte filmen müssen. Man beschloss da[]her, den Aussagen der Pro-Anastasia-Partei sowi[e] ihren eigenen Berichten zu folgen, also die Geschich[]te der Grossfürstin Anastasia alias Anna Anderso[n] zu erzählen. Die Anti-Anastasia-Partei kam nur z[u] Worte, wenn sie entscheidend in die Handlung ein[]griff.

(Fortsetzung folgt)

# Badewanne als »Mitbringsel« aus Polen

## Auch in der DDR traeumt man vom eigenen Haus

Der Wunsch nach einem Eigenheim ist in der DDR genau so gross wie in der deutschen Bundesrepublik oder in Israel... Doch erst vor wenigen Jahren gingen die *zustaendigen* Behoerden in Ostberlin dazu ueber, nicht nur vielgeschossige „Wohnmaschinen", sondern auch den Bau von Einfamilienhaeusern einzuplanen. Das lange Zoegern war vor allem darauf zurueckzufuehren, dass Material, Baumaschinen und Arbeitskraefte in der DDR knapp waren und noch immer knapp *sind. Auch jetzt* kann sich noch nicht jeder, der das noetige Geld hat, ein Eigenheim bauen. Bei der Vergabe von Genehmigungen werden vielmehr Arbeiter, Genossenschaftsbauern und kinderreiche Familien bevorzugt.

Fuer den 1975 auslaufenden Fuenfjahrplan wurden insgesamt 50.000 Eigenheime eingeplant. Ob diese fuer DDR-Verhaeltnisse hohe Zahl tatsaechlich bis Ende naechsten Jahres erstellt werden kann, erscheint noch sehr fraglich. In den ersten zwei Jahren des Planes wurden naemlich *insgesamt nur 5.000 Eigenheime* gebaut. 1973 kamen weitere 5.000 hinzu. Fuer 1974 sah der Plan den Bau von 10.000 Einfamilienhaeusern vor. Im naechsten Jahr muessten also, um eine hundertprozentige Planerfuellung melden zu koennen, 30.000 Einfamilienhaeuser entstehen.

### EIGENLEISTUNGEN NOTWENDIG

Die Nachfrage nach den eigenen vier Waenden abseits der Wohnbloecke ist betraechtlich. Es gehen weit mehr Antraege auf Erteilung einer Baugenehmigung ein, als von den DDR-Behoerden befuerwortet werden koennen. Die „Bauherrn" muessen uebrigens eine Reihe von Eigenleistungen erbringen. Sie sollen nach Moeglichkeit die Ausschachtungsarbeiten selbst vornehmen und — soweit es sich um Haeuser aus Fertigteilen handelt — auch bei der Montage anpacken. Ausserdem wird an die Betriebe appelliert, den bei ihnen beschaeftigten Bauwilligen zu helfen. Auf diese Weise hofft man, die mit dem Bau von Wohnungen, Industrie- und Verwaltungsbauten befassten Firmen entlasten zu koennen.

Um den Verbrauch von Baumaterialen moeglichst niedrig zu halten, duerfen die Eigenheime nur teilweise unterkellert werden. *Doch vielfach wird von* dieser staatlichen Forderung abgewichen und die Haeuser werden ganz unterkellert. Das erfordert naturgemaess zusaetzliches Baumaterial, was dann an anderer Stelle fehlt. Um wenig Baugelaende zur Verfuegung stellen zu muessen, werden amtlicherseits zweigeschossige Rei*henhaeuser zum* Bau *empfohlen.* Immer wieder kommt es jedoch vor, dass der Bau von Eigenheimen unterbrochen werden muss, weil das gerade benoetigte Material nicht aufzutreiben ist. Auch von den 10.000 Eigenheimen, die eigentlich bis zum 31. Dezember fertiggestellt werden sollen, duerften viele erst im Laufe des naechsten Jahres bezogen werden koennen.

### SAMT BADEZIMMER-ARMATUREN

Die Zulieferbetriebe in der DDR koennen naemlich mit dem angekurbelten Wohnungs- und Eigenheimbau nicht Schritt halten. Fenster, Tueren, Betonfertigteile, Heizkessel, Fliesen und sanitaere Einrichtungen werden haeufig nicht termingerecht geliefert. Wer auf den Einzug in sein Eigenheim aber nicht ueber Gebuehr lange warten will, ist deshalb zwangslaeufig auf Eigeninitiative angewiesen. Es hat sich inzwischen in der DDR herumgesprochen, dass sanitaere Einrichtungen fuer Bad und Kueche in Polen leichter aufzutreiben sind. *Deshalb sind DDR*-Buerger, die von einem Polen-Aufenthalt in ihre Heimatstadt zurueckkehren, nicht selten mit einem Wasch- und Toiletten-Becken und mit Badezimmer-Armaturen beladen. *So* mancher, der ueber einen Pkw mit Anhaenger verfuegt, hat als „Mitbringsel" aus Polen sogar schon eine Badewanne heimgebracht, deren Beschaffung in der DDR ebenfalls haeufig auf Schwierigkeiten stoesst.




# KURIOS ABER WAHR

### SOLDKUERZUNG WEGEN ZU LANGER HAARE

Die US-Militaerjustizbehoerden beschaeftigen sich weiter mit den zu langen Haaren ihrer Soldaten. In Berlin wurde bereits der vierte Soldat wegen Befehlsverweigerung schuldig gesprochen, jedoch nicht wie seine Vorgaenger zu einer Haftstrafe verurteilt. Wie *ein* Armeesprecher mitteilte, bekommt der 21jaehrige, der sich geweigert hatte, seinen Bart abzurasieren und sein Hauptbaar kuerzen zu lassen, sechs Monate lang monatlich 200 Dollar Sold weniger. Ausserdem wird er degradiert und erhaelt einen Verweis. Vor Gericht erschien der junge Soldat allerdings bis auf *einen* Schnurrbart rasiert und mit gekuerzten Haaren. In den vorausgegangenen Faellen waren US-Soldaten zu Zwangsarbeit zwischen zwei und fuenf Monaten verurteilt worden. Wegen aehnlicher Delikte wird demnaechst gegen zwei weitere Soldaten verhandelt.

### BEIRUTS BROT MACHT IMPOTENT

In Eingaben an die libanesische Regierung haben mehrere Beiruter Aerzte eine Einfuhrsperre fuer Trockenhefe aus der Tuerkei und das Verbot gefordert, mit solcher Hefe Brot zu backen. Untersuchungen haben angeblich *ergeben,* dass die Trockenhefe Chemikalien enthaelt, die Maenner impotent machen und Krankheiten bei Kindern und alten Leuten hervorrufen. Die Aerzte weisen in ihrer Eingabe darauf hin, dass die Verwendung der tuerkischen Trockenhefe zum Brotbacken in allen uebrigen Laendern verboten sei, waehrend Libanons Brot zum grossen Teil damit gebakken wird.

100 Millionen Jahre alt sollen diese Dinosaurier-Eier sein, die in den Bergen der Mongolei gefunden wurden. Das Saurier-Gelege wird durch die russische Akademie für Wissenschaften in Moskau gezeigt.

### KOENIGLICHES SCHNUPFTUCH VERSTEIGERT

Ein blutbeflecktes koenigliches Schnupftuch hat bei einer Versteigerung im Londoner Auktionshaus Christie den Preis von 367 Pfund Sterling erzielt. Der Ueberlieferung zufolge gehoerte das mit drei Quasten verzierte und mit dem Monogramm „CR" und einer Krone bestickte Tuch dem englischen Stuart-Koenig Karl I., der 1649 unter Oliver Cromwell gekoepft wurde. Der Koenig soll es angeblich auf das Schaffott mitgenommen haben. Seit jener Zeit befand sich das *Schnupftuch im Besitz der gleichen* Familie. Es war frueher mit einer Anweisung versehen, die lautete: „Bitte nicht waschen, damit *die Blutflecken* Seiner verstorbenen Majestaet nicht verschwinden." In Zukunft soll das Taschentuch in einem Privatmuseum ausgestellt und der Oeffentlichkeit zugaenglich gemacht werden.

### LOTTOGEWINNER LAESST SICH SUCHEN

*Erst nach* kriminalistischer Kleinarbeit konnte die Hamburger Lottozentrale den Hauptgewinner der juengsten Lottoausspielung ermitteln. Der Gewinner von rund 1,17 Millionen Mark hatte seine Adresse auf dem Lottoschein nur unvollstaendig angegeben und sich auch nicht gemeldet. Der frischgebackene Millionaer, ein Inder, der seit 1959 in Hamburg lebt, wusste allerdings schon von seinem Glueck, als die Lottogesellschaft noch *nach ihm forschte.* Seine Zurueckhaltung erklaerte er mit den Worten: „Lotto wird sich schon melden." Der 40jaehrige Mechaniker spielt regelmaessig jede Woche Lotto und Toto, seitdem er in Deutschland wohnt. Einmal habe er dabei bereits 1000 Mark gewonnen. Nach seinem grossen Gewinn *moechte er zunaechst einmal* seine Schwester in Indien besuchen.

### OPPOSITION FRAGT NACH GLEICHEN CHANCEN FUER STEWARDESSEN

Die Bundesregierung soll erklaeren, was sie gegen die „*verminderte Chancengleichheit* bei der Berufsausuebung" fuer Stewardessen unternehmen will. In einer Anfrage der CDU/CSU wird darauf hingewiesen, dass Luftfahrtunternehmen bei der Neueinstellung von Stewardessen fast ausschliesslich Bewerberinnen beruecksichtigten, die juenger *als 27 Jahre sind.* Dagegen wuerden bereits einmal eingestellte Stewardessen vollig unabhaengig von ihrem Alter im Flugdienst eingesetzt. Nach Aufloesung der Modern-Air-Luftfahrtgesellschaft seien in Berlin viele Stewardessen, die 27 Jahre und aelter sind, arbeitslos geworden. Ihre Einstellung bei anderen *Gesellschaften sei* im wesentlichen an der „Diskriminierungsgrenze von 27 Jahren" gescheitert.

### SCHLAEGER DARF NICHT BARMANN SEIN

Ein ausgesprochener Schlaegertyp darf nicht in einer Bar angestellt werden. Wenn es an der erforderlichen Zuverlaessigkeit fehle, duerfe ein Gaststaettenangestellter erst wieder beschaeftigtschaftigt wenn er sich wieder als zuverlaessig erweise und verhalte, entschied das Bundesverwaltungsgericht. Diese Pruefungszeit stelle infolgedessen auch kein Berufsverbot dar. Der Barmann, um den es in dem Fall ging, hatte zuletzt Gaeste bei einem Streit um die Zeche geohrfeigt. Davor hatte er Faustschlaege ins Gesicht verteilt und war auch an einer Schlaegerei mit toedlichem Ausgang beteiligt gewesen.

### SEEADLER WERDEN WEITER BEWACHT

Die Brutplaetze der letzten Seeadler in der Bundesrepublik werden auch in diesem Jahr unter staendiger Bewachung stehen. Das hat der schleswig-holsteinische Landwirtschaftsminister, Ernst Engelbrecht-Greve, in Kiel angekuendigt. Die Zahl der See*adlerpaare habe sich in den* vergangenen drei Jahren von vier auf fuenf erhoeht. Nur selten aber gelinge es den Seeadlern, ihre Brut aufzuziehen. Haeufig stuerben die Embryos vor dem Schluepfen, und gewissenlose Eiersammler *raubten immer wie*der die Adlerhorste aus.

### 100.000 STIMMEN FUER ZWOELF AUTOFREIE SONNTAGE IN DER SCHWEIZ.

Nach einer Meldung der „Neuen Zuercher Zeitung" ist die Unterschriftensammlung fuer die „Burgdorfer Initiative", die der Schweiz zwoelf autofreie Sonntage pro Jahr sichern will, *jetzt abgeschlossen worden.* Wie das Initiativkomitee der Schweizerischen Politischen Korrespondenz (SPK) mitteilte, sollen die rund 100.000 eingegangenen Unterschriften in den naechsten Wochen beglaubigt und noch in diesem Fruehjahr bei der Bundeskanzlei eingereicht werden. Die Unterschriftensammlung, die *knapp* ein Jahr dauerte, war von Studenten des Technikums in Burgdorf durchgefuehrt worden. *Es gilt als wahrscheinlich, dass* die Initiative vom Eidgenoessischen Justiz- und Polizeidepartement geprueft und vom Bundesrat dem Parlament ohne Gegenvorschlag zur Ablehnung empfohlen wird.

**Heute eine Kurzgeschichte :**

# AU REVOIR, MARTINE - ES WAR EIN REIZENDER ABEND

Von JEREMIAS REISIG

Ich war in Paris. Zu meinem Vergnuegen. Bisher war ich nur der Schoenen Kuenste wegen dort, zu meiner Erbauung also, nicht zu meinem Vergnuegen. Es sprach sich herum. Meine Freunde foppten mich schon. Wenn sie von Paris kamen, waren sie stets sehr vergnuegt.

Ich wuerde es ihnen zeigen. Das Schicksal kam mir entgegen. Sie war reizend. Jung. Schwarzaeugig. Anmutig. Sie setzte sich neben mich auf die Bank an der Seine. Sie schlug die Beinchen uebereinander. *Himmel,* was fuer Beinchen! Dann sagte sie: „Guten Tag, Monsieur", und plauderte drauflos.

Das „Guten Tag" habe ich verstanden. Das „Monsieur" auch. Sonst verstand ich nichts. Es ist so lange her, dass ich zur Schule ging.

Spaeter nahm sie mich bei der Hand und zog mich fort. Kreuz und quer durch die Strassen. Sie wollte mir ein wenig Paris zeigen, es war nett von ihr. Was tat's, dass ich ihre Worte nicht verstand? *Es* machte mir viel Vergnuegen.

Abends sassen wir in einer Bar. In keiner aussergewoehnlichen, in einer, wie sie es in Paris zu Hunderten gibt. Sie hatte eine stille, verschwiegene Ecke. Dorthin fuehrte sie mich.

Der Ober nannte sie Martine. Und er *hielt* andere Gaeste von unserem Tisch fern. Martine nickte ihm *dankbar zu.* Ich auch,

Um 11 Uhr drehte der *Mi*xer die Haelfte der Lampen aus. Es schien hier Sitte zu sein. Da vorher nur zwei brannten, brannte jetzt nur noch eine. Weit weg von uns.

Martine legte ihr Koepfchen an meine Schulter. Dabei fluesterte sie. Dann streiften ihre Lippen meinen Mund, und sie hauchte mir etwas ins Ohr. Teufel auch, dass ich kein Franzoesisch verstand!

Um 12 Uhr fluesterte Martine immer noch. Zwischendurch gaehnte sie. Ich fluesterte auch. Sehr oft. Dann gab sie mir jedesmal einen Kuss. Es machte mir sehr viel Vergnuegen.

Um 1 Uhr wurde hier geschlossen. Der Ober stellte schon die Stuehle auf die Tische. Martine freute sich darueber. Sie war sicher muede. Ich beugte mich zu ihrem Ohr. „Au revoir, Martine", *sagte ich,* „es war *ein* reizender Abend".

Natuerlich hatte sie nur das „Au revoir" verstanden. Sie winkte dem Mixer. Sie redete mit ihm. Der Mann verstand ein wenig deutsch. Er schrieb etwas auf einen Zettel und gab ihn Martine. Sie reichte ihn mir mit traurigen Augen. Ich las: „Sie muessen noch sehr viel lernen, mein Herr!"

Ich konnte ihr *nicht* widersprechen.

Aber das wird anders. Seit meiner Rueckkehr aus Paris nehme ich franzoesischen Sprachunterricht.

**Im Europajahr für Denkmalschutz :**

# Es bleibt noch viel zu tun uebr...

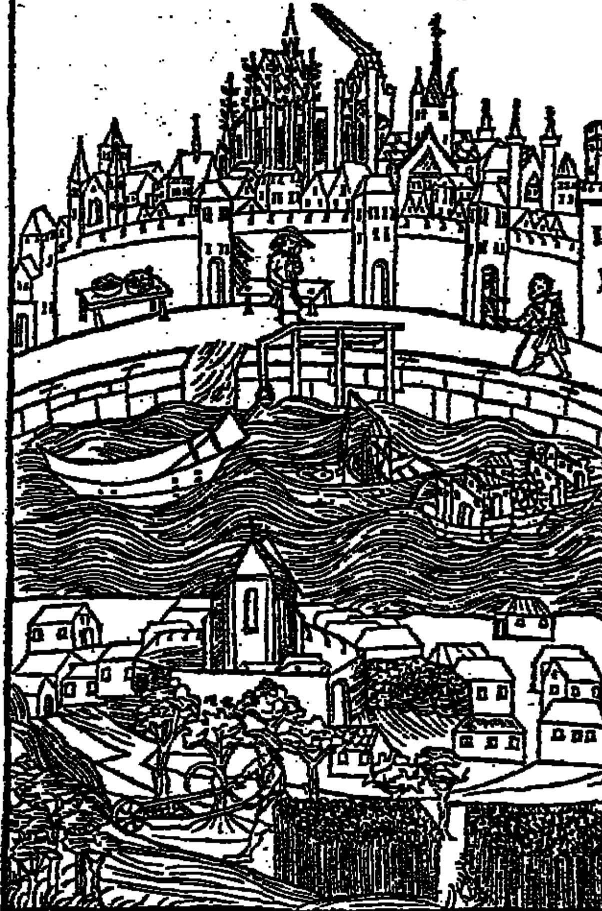
## ACHT DEUTSCHE STAEDTE STEHEN 1975 IM MITTELPUNKT

Von AUGUST F. WINKLER

Fuer die Bundesrepublik Deutschland hat Bundespraesident Walter Scheel die Schirmherrschaft ueber das Europaeische Denkmalschutzjahr uebernommen. Damit soll die Bedeu*tung des vom Europarat* initiierten Denkmalschutzjahres unterstrichen werden, „die alten Staedte, Stadtviertel und Strassenzuege zu erhalten."

Das in Zusammenarbeit mit dem Europarat von einem internationalen Organisationskomitee aufgestellte Programm ist ebenso umfassend wie konkret. Das Komitee hat, quer durch Europa, fuenfzig Orte benannt, in denen Denkmalschutz beispielhaft praktiziert werden soll. Fuer die Bundesrepublik sind von europaeischer Seite die Staedte Xanten, Berlin, Rothenburg ob der Tauber, Alsfeld und Trier nominiert worden. Gewissermassen als „nationales Parallelprogramm" hat das deutsche Komitee zusaetzlich Bamberg, Luebeck und Regensburg auf die Liste der 1975 besonders zu betreuenden *Staedte* gesetzt. Dabei geht es weniger um die Ret*tung kunsthistorisch* wertvoller Einzelobjekte, sondern um das Bemuehen, signifikante Distrikte, Gebaeudekomplexe und ganze Stadtviertel zu restaurieren und fuer die Zukunft zu erhalten.

Nach Bundesinnenmir... Werner Maihofer soll das D... malschutzjahr unter... and das Interesse der europaeis... Voelker fuer ihr gemeins... kulturelles Erbe wecken, Aufmerksamkeit auf die gro... Gefahren lenken, die diesen ... turguetern drohen und die ... tionalen Regierungen verar... sen, mehr als bisher fuer Schutz der Denkmallandscha... zu sorgen. Dass in diesem ... sammenhang auch fuer die ... zelnen Bunderlaender viel zu ... ist, *ergibt sich aus einer* Un... suchung der Denkmalschut... setze der Bundesrepublik.



# DEUTSCHSTUNDE FUER US-SOLDATEN

Von WALTER GERTZ

Seit November vergangenen Jahres steht auf dem Dienstplan aller US-Soldaten, die aus den Vereinigten Staaten in die Augsburger Reese-Kaserne kommen, ein Kurs in deutscher Sprache. Ungeachtet ihres Dienstgrades muessen die Soehne der Neuen Welt, die in Augsburg stationiert sind, die Schulbank druecken. Im 20-Wochenstunden-Kurs wird ihnen soviel beigebracht, dass sie sich in der Sprache des Gastlandes verstaendigen koennen.

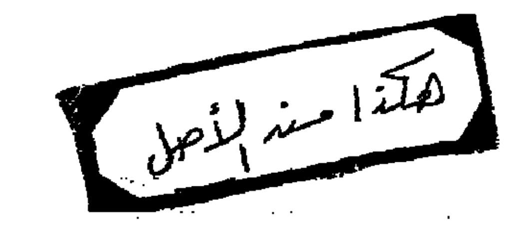
Die Deutschstunden haben die amerikanischen Soldaten ihrem Brigadegeneral Charles C. Rogers zu verdanken, dem Chef der rund 6.000 GIs, die im Augsburger Raum stationiert s... Rogers, der selbst fliess... Deutsch spricht, meint es ... seinen Leuten gut. Er weiss, ... das Miteinander-reden-koen... mehr als alles andere *zur* V... kerverstaendigung beitraegt, hat deshalb den Kurs in Landessprache auf den Die... plan gesetzt.

Seine Absicht stiess zunae... bei seinen Vorgesetzten in ... delberg *auf* wenig Gegenli..., die Ergebnisse aber haben ... zwischen dem Brigadegen... Recht gegeben. 400 Soldaten ... ben seit November an ... Deutschstunde teilgenom... und das Ergebnis zeigt, dass ... gers richtig lag: die GI's fue... sich wohler in der Stadt.

Nicht die grammatikalis... Feinheiten der deutschen S... che stehen im Vordergrund ... Unterrichts, sondern vieln... ist man darauf bedacht, Schnellkursteilnehmern moeglichst umfassende ... gangssprache mit auf den ... zu geben. *Das* geschieht ... gentlich auch in musikalis... Form, wenn naemlich die M... ner aus rauhen Kehlen: „... soll das bezahlen" oder Muenchen steht ein Hofbr... haus" singen. Neben Rede... dungen und Grundbegriffen ... deutschen Sprache erfahren ... Soldaten auch etwas ueber ... Geschichte ihrer voruebergel... den „Heimat", und wenn's e... derlich ist, springt der Brig... general selbst als *Lehrer* ... Zum Abschluss gehen alle K... teilnehmer gemeinsam in ... *Speiselokal,* in dem — soz... gen als Pruefung — jeder ... dat seine Bestellung in deuts... Sprache angeben muss.

### VOGELSTERBEN AN FUTTERHAEUSCHEN

Ein Vogelsterben von noch nicht bekanntem Ausmass hat in Norddeutschland eingesetzt. Der Lueneburger Ornithologe Karl-Wilhelm Kirsch berichtete, dass an den Futterhaeuschen gegenwaertig zahlreiche Gruenfinken, *Dompfaffen,* Erlenzeisige und Spatzen verenden. Das Verhalten der Voegel — sie sitzen mit ruppigen und aufgeplusterten Federn stundenlang wie gelaehmt an einer Stelle — laesst nach Auffassung des Ornithologen auf Salmonellen-Vergiftungen schliessen. Die Futterreste in den Vogelhaeuschen und der Vogelkot seien bei dem milden Wetter der beste Nachrboden fuer Salmonellen. Kirsch appellierte *an die Vogelfreunde, in* diesem Winter nicht zu fuettern, um die gesunden Vogelbestaende, die in der Natur ausreichende Nahrung finden, nicht durch unnoetige Infektionsquellen zu gefaehrden.





# Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

## MASCHA KALEKO

Fast auf den Tag genau [d]reissig Jahre nach dem Tode [d]er Dichterin Else Lasker-[S]chüler starb eine andere jü[di]sche Dichterin deutscher [S]prache, Mascha Kaleko. Der [T]od ereilte sie am 21. Januar [1]975 in Zürich auf einer Vor[tra]gsreise, aber in Jerusalem [h]atte sie ihre Heimat gefun[d]en.

Mascha Kaleko stammte [au]s Schidlow (Polen) und [w]urde dort am 7. Juni 1912 [al]s Kind einer österreichischen [M]utter und eines russischen [V]aters, wie sie es einmal aus[dr]ückte, geboren. Ihre ent[sc]heidende Formung erfuhr [si]e aber in Berlin, wo sie ih[re] Schul- und Studienjahre [er]lebte. Ihre ersten Gedichte [er]schienen 1930 in der "Vos[sis]chen Zeitung" und im "Ber[lin]er Tageblatt". Der Schrift[st]eller Monty Jacobs hatte sie [ent]deckt. Die damals durch [Eri]ch Kästner kreierte "Ge[bra]uchslyrik" fand in Mascha [Ka]leko eine hervorragende [Ve]rtreterin. Unmittelbar vor [Aus]bruch des Dritten Reiches [ers]chien der erste Gedichtband [der] jungen Autorin, "Das ly[ris]che Stenogrammheft, Verse [vo]m Alltag" und machte sie [mi]t einem Schlage berühmt. [19]34 konnte noch "Gereimtes [un]d Ungereimtes" erschei[nen], dann erfolgte praktisch [auc]h für Mascha Kaleko die [Pu]blikationssperre, aber in[ner]jüdisch im Berliner "Kul[tur]bund" und in der "Jüdi[sch]en Rundschau" wirkten [ihr]e Gedichte weiter.

[1]938 emigrierte Mascha Ka[lek]o nach den USA und wur[de] amerikanische Bürgerin. [Mi]t ihrem zweiten Mann, dem [F]orscher chassidischer Mu[sik] Chemjo Vinaver, über[sie]delte sie später nach Jerusa[lem]. Sehr rasch nach dem To[de] ihres weit älteren Gatten [fol]gte sie ihm nun nach, [na]chdem ihr Sohn bereits früh [ver]endet vor wenigen Jahren gestorben war. (Auch hier eine tragische Parallele zum Leben und Leiden der Else Lasker-Schüler).

Erst nach 1945 erschienen wieder neue Bücher von Mascha Kaleko, "Verse für Zeitgenossen", "Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere", "Verse in Dur und Moll", "Das himmelgraue Poesiealbum der Mascha Kaleko" und 1971 ihr Kinderbuch „Wie's auf dem Mond zugeht".

Ihr letztes Buch – das wir hier am 19. Juli 1974 anzeigen konnten, war ihre Sammlung von Sinn- und Unsinngedichten "Hat alles seine zwei Schattenseiten", in welchem sich die Dichterin ihre eigene Grabschrift schuf:

Mein Epitaph:

Vergebens.  
Sie starb  
An den Folgen  
Des Lebens.

Damit ist alles gesagt. Die Dichterin der leichten Muse hatte ein schweres Leben, litt an den Unzulänglichkeiten ihrer Umwelt, war keineswegs so heiter, wie es den Anschein haben mochte. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung waren aus Schmerzen gekeltert. In Jerusalem war sie weit weniger bekannt als draussen in der weiten Welt, wo ihre Gedichte in zahlreichen Anthologien erschienen, u.a. in der Penguin Poet Anthologie "Twentieth Century German Verse". Auch das hatte sie mit Else Lasker-Schüler gemein, die ebenfalls weithin unbekannt durch die Strassen Jerusalems ging. Übrigens verlebte Mascha Kaleko ihre Jerusalemer Jahre in einer Wohnung, die keine drei Minuten vom Domizil der Lasker-Schüler entfernt war. Zwei jüdische Dichterinnen deutscher Sprache in Jerusalem, zwei Generationen, zwei Welten, die sich doch im Schicksal begegneten.

## EIN PAEDAGOGISCH-KULTURELLES ZENTRUM IN IR-GANIM

Die David Yellin-Loge des Unabhängigen Ordens Benej Berith in Jerusalem legte dieser Tage ihren Rechenschaftsbericht über die Entwicklung der Jugendbibliothek vor, die sie in der Jerusalemer Vorstadt Ir-Ganim errichtet hat. Vor etwa fünfzehn Jahren umfasste Ir-Ganim dreitausend neue Olim, heute leben 28.000 Menschen in diesem Viertel, dessen kulturelles Zentrum diese Bibliothek wurde. Sie umfasst heute über 15.000 Bände. Sechs Bibliothekare und Helfer stehen zweitausend registrierten Lesern zur Verfügung. Täglich wird die Bibliothek von zwei- bis dreihundert Gästen, meistens Schülern, besucht. Die Leihbibliothek reicht von Kinderbüchern über Jugendliteratur bis zu Büchern in hebräischer und anderen Sprachen für erwachsene Leser. Ein Studienraum bietet wichtige Nachschlagewerke, sodass eine Handbibliothek von zweitaussend Bänden den Lernenden Hilfe gewährt.

Eine Plattensammlung, auch mit erzählenden Texten für kleinere Kinder, schliesst sich an. Neben der David Yellin-Loge ist es nun die Jerusalem Foundation von Bürgermeister Teddy Kollek, die Beihilfe leistet und die Leo Baeck-Loge in London. Der eigentliche spiritus rector dieses kulturellen Zentrums aber ist Kurt Gottlieb, Expräsident der David Yellin-Loge, der sich mit unermüdlicher Kraft und immer neuer Initiative dem Ausbau dieses Kulturzentrums widmet. Ihm ist es auch gelungen, ein völlig neues Arbeitsgebiet durch Erteilung von Nachhilfestunden für Schüler durch Fachleute zu erschliessen. Der Unterricht wird am Dienstagnachmittag erteilt, an dem die Bibliothek als solche geschlossen ist. — Eine Gedenktafel zu Ehren der im Kampf gefallenen Söhne von Logenbrüdern wurde im Hauptraum der Bibliothek enthüllt.

## APHORISMEN

Mann soll die Zukunft nicht taufen, bevor sie geboren ist.

Theodor Fontane

★

Die Iren wollen nicht, dass man ihnen Gutes wünscht; sie wollen, dass man ihren Feinden Böses gönnt.

Harold Nicholson

★

Das englische Klubleben vereinigt die Pflichten der Geselligkeit mit der Langeweile der Einsamkeit.

Georgs Mikes

★

Ich verstehe die Vorliebe mancher Menschen für das Landleben nicht. Das Land ist nach meinen Begriffen ein gesundes Grab.

Sidney Smith

★

Der Mensch ist schon ein recht merkwürdiges Wesen: Was man in der U-Bahn Gedränge nennt, nennt man im Nachtklub Intimität.

Simeon Strunsky

★

Ich freue mich über Verleumdungen, denn sie lenken von der Wahrheit ab.

Marquis de Sade

★

Die eigentlich Kontaktlosen sind die, die immer nur sich selber reden hören und die nicht bereit sind, aus ihren eigenen Verhältnissen einen Schritt in unbekanntes Gelände zu tun.

Richard Gerlach

★

Die sogenannten Alterstorheiten sind der letzte Rückfall in die Jugend.

Paul Leantaud

★

Vielleicht die beste Eigenschaft des Geldes liegt darin, dass man damit Freude bereiten kann. Aber nur die wenigsten nützten das aus.

Pearl S. Buck

★

Mut ist nichts anderes als Überwindung der Feigheit.

Paul de Vries

★

Gott besucht uns oft, aber meistens sind wir nicht zu Hause.

Joseph Roux

---

Aluf David Maimon (der erste Aluf jemenitischer Herkunft) hat sich als kommandierender Offizier in der Zone von Gaza besondere Sympathie erworben. Während seiner Amtszeit wurden immer wieder neue Orte ans elektrische Stromnetz angeschlossen, worauf er von den Arabern der Zone den Beinamen "Abu Nur" (Vater des Lichts) erhielt. Bei allen "Stromeinweihungen" wurde "Abu Nur" sehr gefeiert, während Aluf Maimon in kurzen höflichen Worten zu antworten pflegte.

# Mord in der Gefaengniszelle

(Fortsetzung v. S. 4)

del zugeführt werden. Ihre Inhaftierung mit Verbrechern aller Art hat für sie die denkbar schlechtesten Folgen. Die Rehabilitierung jugendlicher Übeltäter ist möglich, wenn die Institutionen, die mit ihrer Erziehung beauftragt wurden, den Anordnungen der Gerichtshöfe nicht Folge leisten."

### FRAGEN AN DEN POLIZEIMINISTER

In seinem Schreiben an den Obersten Gerichtshof unterstreicht der Jugendrichter Melamed die Tatsache, dass im Jahre 1973 mehr als hundert Jugendliche von vierzehn bis sechzehn Jahren in Gefängnisse eingeliefert worden sind, weil für sie in den Erziehungsanstalten kein Platz war.

Im Falle des grausam ermordeten Zion Edery richtete der Abgeordnete Seidel folgende Fragen an den Polizeiminister:

- Warum hat die Polizeistation von Chedera die Eltern Zions nicht über dessen Verhaftung informiert?
- Warum hat die Polizei zuerst gemeldet, der Junge sei einem Herzschlag erlegen?
- Warum wurde der Knabe, entgegen den bestehenden Anordnungen, mit erwachsenen Verbrechern in eine Zelle gesperrt?
- Warum wurde dem verhafteten Knaben kein Rechtsbeistand gewährt?
- Warum hat die Erziehungsanstalt für Jugendliche „Newe Choresch", wo Zion Edery zuerst untergebracht worden war, dessen Eltern nicht über seine Auslieferung an die Polizei informiert?

In seiner Antwort sagte Polizeiminister Schlomo Hillel, die Zustände in den Gefängnissen seien keineswegs zufriedenstellend. Er sei sich dessen voll bewusst und habe auch bei verschiedenen Gelegenheiten die Aufmerksamkeit der Regierung auf d. Notwendigkeit eines Bauprogramms grösseren Umfangs gelenkt. Die Gefängnisse seien überfüllt und in den einzelnen Zellen müssten zu viele Sträflinge untergebracht werden. Dies erhöhe die Nervosität der Strafgefangenen, erzeuge Reibereien und schaffe eine gereizte Atmosphäre, die manchmal zur Explosion dränge. Die dringendsten der ausgearbeiteten Bauprojekte seien vor einigen Monaten in Angriff genommen worden, können aber jetzt, wegen der Budgetkürzungen und als Folge der neuen Wirtschaftspolitik, nicht zu Ende geführt werden. Der Minister unterschied zwischen Gefängnissen und Gefangenenzellen in den Polizeistationen. Die letzteren dienen lediglich zur Untersuchungshaft, die im allgemeinen nur von kurzer Dauer ist.

### EINZELHEITEN DES MORDES

Über die Frage der Schuld am Morde des Knaben Zion Edery erlegte sich Hillel Stillschweigen auf, da die Sache sub judice sei. Der Polizeiminister gab jedoch Einzelheiten über die Umstände, unter denen der Knabe ermordet wurde, bekannt:

„Zur richtigen Information des Publikums halte ich es für wichtig bekanntzugeben, dass der Knabe in der Nacht vor dem Mord wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet worden war. Er fand also den Tod weniger als 24 Stunden nach seiner Einlieferung in die Polizeistation. Für die Nachtruhe wurde ihm eine besondere Schlafstätte, also nicht in der Gefangenenzelle, zugewiesen. Am Morgen wurde er vom Untersuchungsrichter vernommen und dann beschloss man, ihn aus technischen Gründen für eine ,auf höchstens auf zwei Stunden bemessene Zeit bei hellem Tag in der Gefangenenzelle unterzubringen. Dort ereignete sich etwas, das aus Gründen, die bis jetzt noch nicht geklärt sind, zu dem wahrscheinlich im Affekt begangenen Mord führte. Ich glaube nicht, dass hier Fahrlässigkeit von Seiten der verantwortlichen Beamten der Polizeistation vorliegt. Hier geschah als Folge einer Verkettung unglücklicher Umstände ein schreckliches Unglück und als solches muss auch dieser tragische Fall behandelt werden."

Auf Vorschlag des Ministers und im Einverständnis mit dem Antragsteller wurde die Sache dem zuständigen Ausschuss zur weiteren Behandlung überwiesen.

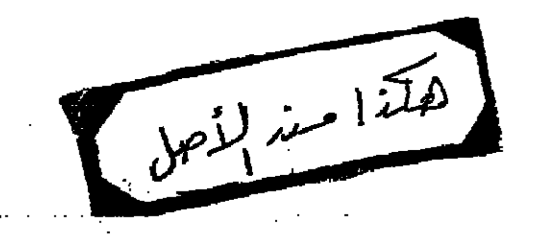
## Kein wirklicher Dienst am Volke

(Fortsetzung v. S. 5)

zulänglichkeiten vor Beginn und in den ersten Tagen des Jom Kippur-Krieges die direkte Folge einer Geisteshaltung waren, die, unter weitgehender Schuld der politischen Führung des Landes, aber unter noch weitgehenderer Schuld der Opposition, die ja, um ihre diesbezügliche Einstellung noch zu unterstreichen, das Kabinett der nationalen Einheit verliess, immer mehr Raum in unserer Gesellschaft gewonnen hatte. Denn jeder einzelne Israeli war mitschuldig. Daraus resultierte ja auch der in allen Israelis so übermächtige Wunsch, Schuldige zu finden und damit die eigene Schuld abzureagieren. Das alles hätte die Kommission viel stärker in den Vordergrund stellen sollen. Oder vielleicht hat sie es in den Vordergrund gestellt, wir wissen es nur nicht?

Wenn je daran gedacht gewesen sein sollte, die Befunde des Ausschusses nur einem ganz kleinen Kreis zugänglich zu machen, so hatte der ganze Aufwand der Ernennung des Ausschusses mit Pomp und grösstem Aufsehen niemals den Sinn, den wir darin gesehen hatten. Das hätten andere Ausschüsse interner Natur, ohne das ganze Scheinwerferlicht dieser Kommission auch geschafft, da hätte es ausgereicht, wenn wir wenig von diesem ganzen Komplex gehört hätten. Die Realität mag anders sein, dem Bürger erscheint das Ganze jetzt weit mehr als Schlag ins Wasser. Und das ist eine schmerzliche Erfahrung, die sich eigentlich recht unwürdig an all das anschliesst, was an Fehlern und Mängeln in Bezug auf den Krieg im Oktober 1973 vorhanden gewesen war.

Hier war eine Geschichte, die eine sehr grosse Moral haben sollte. Und daher ist es besonders bedauerlich, dass wir auch hierbei mit der Lupe suchen müssen, um die Moral zu finden.





# Wirtschaftsrundschau

## Für Export, gegen Unterstuetzungszahlungen

Von E. JACOB

Der Geschäftsführer der Chewrat Owdim, der wirtschaftlichen Spitzengesellschaft des Arbeitersektors, Efraim Reiner, hat sich mit harter Kritik gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung insbesondere gegen ihre Kleinlichkeit bei der Förderung der Ausfuhr gewendet. Innerhalb des Histadrutsektors haben die Geschäftsführer der Chewrat Owdim immer eine Sonderstellung eingenommen. Der Vorgänger von Efraim Reiner, Ascher Jadlin (heute Vorsitzender des Direktoriums der Kupat Cholim) hat sehr oft wirtschaftspolitische Meinungen vertreten, die von denen des reinen Gewerkschaftsflügels abwichen. Wegen seiner Annäherung an den Standpunkt der Industriellen wurde er häufig angegriffen und fast als "Reaktionär" bezeichnet.

Sein Nachfolger, Efraim Reiner, kommt aus der Mapam. Er hat jedoch im Laufe der Jahre "einiges dazugelernt" und vertritt heute mehr oder weniger den Standpunkt Jadlins. Auch er ist gegen Überbetonung der gewerkschaftlichen Forderungen und geht als Sachwalter des Histadrut-Unternehmertums von gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus.

### GEMEINSAME FRONT

In den letzten Monaten hat Efraim Reiner des öfteren mit den Industriellen und der Regierung eine gemeinsame Front gegen den Gewerkschaftsflügel bezogen. Jetzt hat er einen neuen Kampf aufgenommen; gemeinsam mit den Industriellen wendet er sich gegen die "Kleinlichkeit" der Regierung bei der Exportförderung. In einer vielbeachteten Pressekonferenz in Jerusalem hat Reiner seine scharf-kritischen Auffassungen zusammengefasst und hat die Erhöhung der Exportprämien, die die Regierung bewilligt hatte, als ungenügend bezeichnet.

Es ist gut, dass diese Kritik von einem Vertreter des Histadrutsektors gekommen ist. Wenn private Industrielle Steigerung der Exportprämien verlangen, so besteht immer der Verdacht, das sie nur mehr verdienen und sich das Leben leichter machen wollen. Bei Reiner, als einem Vertreter gemeinwirtschaftlicher Unternehmungen, besteht dieses Bedenken nicht, und man kann von ihm erwarten, dass er im Interesse der Sache des Exportes auftritt. Zusammen mit den Industriellen will er den Kampf um Erhöhung der Exportvergütung durchfechten und fordert, dass anstelle von 34 Agorot zusätzlicher Prämien das Doppelte, nämlich 68 Agorot bewilligt werden sollen. Reiner hat darauf hingewiesen, dass Kreise unserer Regierung von einer irrigen Vorstellung befangen sind. Nach ihrer Meinung ist automatisch mit einer Steigerung der Ausfuhr zu rechnen, wenn der Inlandsverbrauch eingeschränkt wird und dementsprechend der Absatz in Israel selbst sinkt. Die Erfahrungen in der Zeit der Depression (Mitun) von 1966 haben uns jedoch gezeigt, dass ein Rückgang des Inlandabsatzes noch längst nicht eine Steigerung der Ausfuhr zur Folge hat. Ganz andere und viel weiterreichende Massnahmen sind zu einer kräftigen Heraufsetzung der israelischen Ausfuhren notwendig.

### GEGENARGUMENTE DES HANDELSMINISTERIUMS

Vertreter des Handelsministeriums haben sich inzwischen gegen die Einwände Reiners ausführlich verteidigt. Sie haben darauf hingewiesen, dass durch die Abwertung sich der Ertrag für Exporteure automatisch auf IL 7.30 erhöhte. Durch die jetzt erfolgte Steigerung der Prämien ist der Ertrag auf IL 7.64 gewachsen, und in verschiedenen Fällen ist der Exportkurs praktisch sogar auf IL acht gestiegen. Die Rentabilität der Ausfuhren hat sich um 7 Prozent nach Berechnung des Handels- und Industrieministeriums erhöht.

Die Vertreter des Ministeriums machen auf einen weiteren Punkt aufmerksam: **Durch den Fall des Dollars ergibt sich eine schleichende Abwertung des Pfundes, die sich auf 10 Prozent gegenüber der D-Mark und auf 12 Prozent gegenüber dem schweizerischen Franken beläuft.** Im Gesamtdurchschnitt kann die zusätzliche Abwertung, die sich durch Auslandsvorgänge ergibt, mit 4 Prozent angesetzt werden. Auch dieser Umstand kommt den Exporteuren zugute, denn ihre Waren sind im Auslande billiger geworden.

Alle diese Erklärungen sind richtig, aber das Handels — und Industrieministerium vergisst, dass auch andere Länder angesichts der Steigerung des Kurses der D-Mark und des schweizerischen Franken eine gewisse schleichende Abwertung mitmachen. Ausserdem sind sie auf den Weltmärkten weit mehr eingeführt als Israel, und unser Land hat viele zusätzliche Massnahmen zu ergreifen, um sich gegenüber den wohlbekannten anderen Lieferanten zu behaupten und sogar noch Fortschritte zu machen.

### GELDER ZWECKMÄSSIG VERWENDEN

Das Handels- und Industrieministerium und die gesamte Regierung erklären, dass im Etat keine weiteren Mittel für Exportförderung zur Verfügung stehen. Aber die Regierung sollte das Problem des Exportes mit mehr Elastizität prüfen und vor allem überlegen, wie überhaupt Gelder zweckmässig eingesetzt werden können.

Die Fabrik "Lewidej Aschkelon" die durch Ausfuhrrückgang schwer betroffen ist, erhält Subventionen, damit Arbeiterentlassungen vermieden werden können. Auch in anderen Branchen werden derartige Unterstützungen erforderlich sein, wenn man die Zahlen der Arbeitslosen nicht vermehren will. Möglicherweise werden auch aus den dafür zur Verfügung stehenden Fonds Arbeitslose unterstützt werden müssen, ferner gibt die Regierung ganz erhebliche Mittel für Minderbemittelte und insbesondere für Kindergeld-Zahlungen aus.

Alle diese Gelder dienen nur der Aufrechterhaltung des Konsums im Lande. Sie sind zwar notwendig, aber sie werden "aufgegessen" und dienen in keiner Weise der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung. Bei jeder Gelegenheit versichert Finanzminister Rabinowitz mit tiefbetrübtem Gesicht, dass eine Besserung der Situation der Zahlungsbilanz unsere Hauptaufgabe ist.

Daher sollte die Regierung eigentlich in aller erster Linie Gelder für die Zwecke ausgeben, die zur Verringerung des Defizits in der Zahlungsbilanz beitragen können.

### PRIORITÄT Nr. 1

Bei uns wird so gern das Wort "Prioritäten" gebraucht, aber wir sehen nicht, dass die Regierung dem Export die Priorität Nr. 1 zukommen lässt. Heute sprechen Regierungskreise davon, dass mit Hilfe der erhöhten Exportsubventionen die Ausfuhr um 150 Million Dollar gesteigert werden soll. Bei einem Defizit von 3,5 Milliarden Dollar in der Zahlungsbilanz ist das ein Minimalbetrag. Es ist nicht einzusehen, warum unser Land keine grosse Exportoffensive eröffnet und mit neuen unorthodoxen Mitteln dafür sorgt, **dass die Ausfuhr nicht um 150, sondern um etwa 500 Millionen Dollar gesteigert wird.** Gewiss. — unsere Kapazität ist begrenzt. Aber es wäre mehr wünschenswert, **Arbeiter für konkrete Ausfuhraufgaben einzusetzen, statt ihnen Arbeitslosenunterstützungen zu zahlen und sie mit Hilfe von Subventionen "auf Vorrat" arbeiten zu lassen.**

### LIEBER DEM KRANKEN GLAUBEN!

Daher wäre sofortige Überprüfung der Höhe der Exportsubventionen erforderlich. Man sollte einmal "dem Kranken statt dem Arzte glauben", besonders da die Kritik, nicht von an eigensüchtigen Gewinnen interessierten privaten Industriellen, sondern vom Führer der Histadrut-Spitzengesellschaft kommt. Baldige Steigerung der Exportsubventionen ist erforderlich, ausserdem sollte die Regierung die Anregungen des Exportinstituts aufgreifen und durch ein ganzes System von Unterstützungsmassnahmen der israelischen Ausfuhr Auftrieb geben.

**Eine Offensive, in deren Rahmen verstärkte Werbung, Verbesserung der Kredit-Bedingungen und Steigerung der Qualität kombiniert sind, wird sicher ihren Nutzen haben.** Wenn ausserdem die israelischen Lieferanten durch gesteigerte Subventionen noch weitere Verbilligungen herbeiführen können, werden die Erfolgschancen wesentlich erhöht werden. Zweifellos ist das Ganze ein Wagnis, aber es ist besser, Gelder für Export und produktive Zwecke einzusetzen, statt sie für Arbeitslose und Konsum zu verwenden. Arbeitslosigkeit demoralisiert, auch wenn ausreichende Unterstützungen gezahlt werden — Export und produktive Leistung werden dagegen die Moral heben. Vor dieser Alternative steht heute unsere Regierung und sie sollten nicht zögern, den "produktiven Weg" zu wählen.

## QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

**STEUERLASTEN:**
**Die Bürger Israels haben die höchsten Steuern in der Welt mit 62 Prozent des Nationaleinkommens zu zahlen, wie Finanzminister Rabinowitz feststellte. Demgegenüber zahlen die Amerikaner nur 31 Prozent ihres Nationaleinkommens an Steuern. Die ausserordentlich hohe Belastung der israelischen Bürger ergibt sich aus dem gewaltigen Sicherheitsetat, der 40 Prozent des gesamten Budgets verschlingt.**

**ZAHLUNGSMITTEL:**
**Der Zahlungsmittelumlauf ist von Mitte Dezember bis Mitte Januar um 4,1 Prozent gestiegen und belief sich auf 8,87 Milliarden IL. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist eine Erhöhung von 2,3 Prozent eingetreten.**

**BRUTTO-NATIONALPRODUKT:**
**Das Brutto-Nationalprodukt ist (zu konstanten Preisen berechnet) im dritten Vierteljahr 1974 um 2 Prozent gesunken, nachdem es im Quartal vorher noch um 4,5 Prozent gestiegen war. Der private Konsum ist im dritten Vierteljahr um 2 Prozent gefallen, nachdem auch er noch im Quartal vorher eine Steigerung aufgewiesen hatte. Der Verbrauch des öffentlichen Sektors ist in den Monaten Juli bis September um 2,5 Prozent gesunken. Bereits im Quartal vorher wurde eine Senkung des öffentlichen Verbrauchs um 5.5 Prozent registriert.**

**STAATSSCHULD:**
**Die Staatsschuld an die Bank Israel hat sich um IL 3,2 Milliarden erhöht, zum Teil durch Neubewertung der Devisenverpflichtungen des Staates an die Bank Israel. Die 3,2 Milliarden sind praktisch aus zusätzlichen Mitteln in die Wirtschaft geflossen.**

**NACHFRAGE:**
**Vertreter der Handelskammer vertraten den Standpunkt, dass in der letzten Zeit eine Senkung der Nachfrage nach Waren um 30—50 Prozent zu verzeichnen ist. In verschiedenen Branchen ist der Rückgang der Umsätze noch grösser.**

**GEBRAUCHTAUTOS:**
**Der Umsatz an Gebrauchtautos ist auf ein Minimum zurückgegangen, da viele Landeseinwohner eine beträchtliche Erhöhung der Benzinpreise erwarteten und aus diesem Grunde keine Autos kaufen wollten. Die Gebrauchtwagenhändler haben daraufhin eine Verkaufsaktion eingeleitet, und werben mit der Parole, dass sie die gebrauchten Autos zu Preisen vor der Abwertung abgeben.**

**WOHLFAHRTSZAHLUNGEN:**
**Im Monat Januar meldeten sich insgesamt 500 Familien mit 1600 Köpfen bei den örtlichen Wohlfahrtsstellen und verlangten Unterstützung von Seiten des Wohlfahrtsministeriums. Diese Ziffer steht in frappantem Widerspruch zu den Angaben des Bituach Leumi (Nationalversicherung). Dieses Amt hatte errechnet, dass nach der Abwertung und der Verteuerung der Preise weitere 22.000 Personen im Lande Anspruch auf Wohlfahrtsunterstützung haben und dass Gesuche von ihnen bei den Wohlfahrtsamtern zu erwarten wären.**

**LANDWIRTSCHAFT:**
**Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind im Jahre 1974 um 48 Prozent gestiegen. Dabei stechen die Preiserhöhungen für Fleisch, Fische und einige andere Waren besonders hervor.**




**AUS DER VEREINIGTEN (CONSOLIDATED) BILANZ ★ PER 31.DEZEMBER 1974**

| | 1973 IL | 1974 IL | Wachstum in % |
|---|---|---|---|
| Gesamt-Bilanzsumme | 11,605,340,681 | 18,483,116,327 | 59.3 |
| Depositen (einschl. Depositen fuer Anleihen) | 10,225,604,532 | 15,842,278,659 | 54.9 |
| Kundendepositen | 7,382,313,230 | 11,186,316.489 | 51.5 |
| Bargeld und Guthaben in den Banken | 4,967,828,012 | 7,325,897,514 | 47.5 |
| Anleihen (einschl. Anleihen aus Depositen fuer Anleihen) | 4,044,162,309 | 6,074,060.620 | 50.2 |
| Anleihen aus Mitteln der Bank | 2,125,274,105 | 3,170,624,710 | 49.2 |
| Eigenkapital | 349.795,009 | 493,324,665 | 41.0 |
| Reingewinn nach Rueckstellung fuer Steuern | 37,267,682 | 74,254,699 | 99.2 |

★ einschliesslich Barclays Discount Bank Ltd., Israel Mercantile Bank Ltd., Israel Development and Mortgage Bank Ltd., Israel Discount Trust Company, New York.

هكذا من الأصل



# LITERATUR UND KUNST

## Der Dichter, der nicht sehen wollte

### Heinz Kemnitzer berichtet ueber Arnold Zweig

Man kann Arnold Zweig von seinem Augenleiden her begreifen. Netzhautblutungen verminderten immer wieder seine Sehkraft, liessen *ihn nur die Umrisse* seiner Umwelt erkennen, zwangen ihn zu tasten, zu ahnen, wo andere sehen. Sein *Zoegern, Schwanken und Schweigen* mochte damit zusammenhaengen. Aber vielleicht entsprach diese Krankheit auch seinem innersten Wesen: einer Bedenklichkeit, einem letzten Sich-nicht-entscheiden-koennen.

Heinz Kamnitzer, der Praesident des PEN-Clubs der DDR, ein Historiker mit literarischen Ambitionen, war ueber zwei Jahrzehnte Zweigs Begleiter bei den nachmittaeglichen Spaziergaengen ueber die Schoenhauser Heide. Unlaengst hat er ein Buch ueber den 1968 verstorbenen Autor geschrieben („Der Tod eines Dichters", erschienen im der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands gehoerenden Buchverlag Der Morgen, Ostberlin). Er aergert sich darin ein wenig ueber Zweigs Lebenshaltung. Der Dichter, der nicht sehen kann, erscheint ihm nur zu oft als ein Mann, der nicht sehen will. Arnold Zweig haengt an Trotzki. Kamnitzer haelt ihm ein Privatissimum in Geschichte, um ihm zu zeigen, wie es nach der Lehre der Partei wirklich gewesen ist: „Das heisst, ich las ihm eine Stunde lang vor — wobei ich nur den Originaltext gelten liess —, wie Lenin sich wieder und wieder nicht als Partner, sondern als Widersacher Trotzkis klar machte." Zweig sagt zu alledem kein Wort und ueberlaesst es Kamnitzer, dieses Schweigen zu deuten.

Im privaten Bereich: Zweig glaubt an harmonische Dreiecksverhaeltnisse. Literarisch hat er das *Thema in „Ueber den Nebeln"* behandelt, einem stark autobiographischen Text. „Von Anfang bis Ende wird irdische Dreieinigkeit und eitel Harmonie vorgegeben, bei der niemand zu kurz und jeder zu seinem Recht kommt", schreibt Kamnitzer. „*Wenn zumindest* angeklungen waere, was fuer seelische Schaeden er rundherum angerichtet.., vielleicht waere daraus eine ergreifende Erzaehlung geworden." Nun hat der Staat darunter zu leiden. Kamnitzer reist nach Israel, um von einer Partnerin des Dreiecks die Briefe Arnold Zweigs zurueckzuerbitten, zurueckzukaufen, damit die Akademie der Kuenste in der DDR das Erbe bewahren koenne: „Es war noch nicht einmal, als ob ich gegen eine Wand spraeche, denn was ich sagte, blieb ohne Echo."

Und da ist schliesslich die Sache mit den politischen Gefangenen in der DDR. Arnold Zweig, Praesident der Deutschen Akademie der Kuenste, Volkskammerabgeordneter, nach seinem eigenen Gestaendnis vor dem PEN-Club in Hamburg 1960 ein „Ja-Sager", hatte Zweifel an Justiz und Strafvollzug der DDR: „Sein Mitgefuehl fuer Menschen hinter Gittern war stets so intensiv, dass er *sich nicht scheute*, Staatsmaenner zu bitten, noch einmal zu ueberpruefen, ob man nicht milder sein koennte. Politische Straftaeter waren von seiner Fuersorge keineswegs ausgeschlossen..." Sah er die „politischen Notwendigkeiten" nicht, die den deutschen Arbeiter- und Bauernstaat veranlassten, die Peitsche zu schwingen? Wollte er sie nicht sehen?

*Die antizionistische Fixierung* der DDR mag Kamnitzer daran hindern, intensiver auf Arnold Zweigs Verhaeltnis zu Israel einzugehen. Sie mag auch Zweig daran gehindert haben, mit Kamnitzer ueber dieses Thema zu sprechen. Aber es lohnt sich, an die Geschichte dieser Option zu erinnern. Arnold Zweig fuhr 1932 nach Palaestina, den aus Berlin stammenden Graphiker Hermann Struck zu besuchen. Aber er wollte sich auch die „Heimstaette" ansehen, die sich die Juden dort zu schaffen suchten. Er liest den Bericht von der Ermordung des hollaendischen Schriftstellers Israel de Haan in Jerusalem 1924. Zweig schreibt den Roman „De Vriendt kehrt heim" und faehrt zurueck nach Berlin. Der Reichstagsbrand wird dann zum Signal fuer die endgueltige Abreise. Aber Zweig faehrt nun keineswegs zurueck nach Haifa. Er verbringt das Jahr 1933 in Sanary-sur-mer mit Thomas *Mann*, *Rene* Schickele, Franz Werfel, Julius Meier-Graefe, Heinrich Mann, Bertold Brecht.

Erst am *21. Dezember 1933* laesst er sich in Haifa nieder. Seine Haltung: „Kulturkonservativer Idealist und Individualist." *Es ist richtig, dass er dann mit* seiner Zeitschrift „Orient" mit zionistischen Kräften in Konflikt geriet, und die Bombe, die *im April 1943 in der Redaktion* explodierte, war hoechstwahrscheinlich eine juedische Bombe. Aber auch diese Erlebnisse fuehren *nicht zu einer prinzipiellen* Abwendung von Israel. Auch in der DDR hoert der „juedisch Herkuenftige" nicht auf, sich als *Jude zu fuehlen*, das Fortleben oder Wiedererwachen antisemitischer Ressentiments aengstlich und widerwillig zu registrieren. K*amnitzer* schreibt darueber: „Es hatte ihn schwer getroffen, als er nach Auschwitz und Maidanek erleben musste, wie hart*naeckig sich antisemitische Spu*ren hielten, sogar dort, wo er es selbst nicht vermutet hatte. Wenn auch seine Frau darueber *oefter sprach* als er, so litt er darunter wie ein verwundetes Tier."

### NACHBAR PIECK

Die Entscheidung Arnold Zweigs fuer die DDR ist Wiederkehr des Zoegerns und Tastens, der Option nicht nur aus politischen Gruenden und des zaeh festgehaltenen inneren Vorbehalts. Zweig fliegt im Sommer 1948 nach Prag. Als die Winterkaelte kommt, ist das Angebot aus Ostberlin eine akzeptable Loesung. Die hohen Raeume des tschechoslowakischen Schriftstellerheims Schloss Dobsis widerstehen allen Versuchen, sie zu beheizen. Heinrich Mann, der sich bereit erklaert hatte, in die DDR zu kommen, stirbt. Die Ehren, die ihm zugedacht waren, fallen Arnold Zweig zu. In der Schlossgutvilla Niederschoenhausen wird er Nachbar des DDR - Praesidenten Wilhelm Pieck, mit dem er 1936 im Ausschuss zur Vorbereitung einer Deutschen *Volksfront* gesessen hatte. Nun ergaben sich auch persoenliche Beziehungen.

Arnold Zweig wurde Praesi*dent der* Deutschen Akademie der Kuenste. „Man huldigte ihm, wie einem Dichterfuersten", schreibt Kamnitzer, „lobte alles, was er *sagte* und veroeffentlichte ohne Einschraenkung. Wer ihn besuchte, war ruecksichtsvoll und meinte oft, er gehe zu Hofe und wollte es mit ihm nicht verderben... Er genoss es mit gutem Grund, fand sich ruehrend, wenn man ihm Skizzen seiner fruehen Jahre vorlas und war recht selbstzufrieden mit seinem Alterswerk."

Arnold Zweig revanchierte *sich fuer so* viel Freundlichkeit. 1952 fand er nach einer Reise durch das Russland Stalins in seinem „Sowjetischen Tagebuch" das *rechte Wort*: „Und wenn Lenin in seinem Mausoleum laecheln koennte, jetzt wuerden wir ihn laecheln sehen!" Als Volkskammerabgeordneter reiste er mit einer Delegation nach England. Kamnitzer war dabei: „Er vergass keinen Augenblick, warum er hier war. Man *hatte* ihn gebeten, seinen Staat zu vertreten, und er tat es mit Stolz und Wuerde." Zweig erzaehlte von den Gesetzen, die in der DDR den Antisemitismus unter Strafe stellen, von juedischen Altersheimen, von der wiederaufgebauten Synagoge in Berlin, von dem Schlachterladen, der koscheres Fleisch anbietet. Unterhausabgeordnete hoerten seinen Bericht — so *Kamnitzer* — „wie eine Offenbarung".



Arnold Zweig:
Huldigung wie für einen Dichterfürsten

Fuer die DDR war in jenen Jahren Arnold Zweigs blosse Anwesenheit ein Pluspunkt. Seine Entscheidung fuer den Arbeiter- und Bauernstaat laesst sich nun gewiss nicht allein auf die geloesten Heizungsprobleme, auf die damals schwer angeschlagene Gesundheit, auf Ehe- oder Dreiecksfragen zurueckfuehren. Was Heinrich Mann in einem Brief vom 2. August 1935 an Arnold Zweig als Wunsch aussprach, war auch dessen Hoffnung: „Die Linke: noch ein ungewisses Gebilde, aber schon greifbarer als sonst, und wer es erlebt, sieht vielleicht eine Heimat heranwachsen. Die „Sozialistische Republik Deutschland" waere ein Teil davon." Arnold Zweig sieht in der DDR eine gewisse Garantie „gegen den Rueckrutsch in die Barbarei". Beim Blick ueber die Zonengrenze erwacht Furcht vor der Wiederkehr des Faschismus. Kamnitzer belegt es mit einem skurrilen politischen Urteil: „Spaetestens als Dr. Globke zum Staatssekretaer aufrueckte, haette die Rote Armee einmarschieren muessen!"

So eindeutig das auch klingt, *die letzte Eindeutigkeit fehlt.* Arnold Zweigs Art, „unter Freunden alles herauszuplaudern, was ihm gerade einfiel", machte in seinen letzten Lebensjahren die Grenzen seiner Verlaesslichkeit deutlich. Private Beziehungen reichten ueber die Grenzen der DDR, Briefe gingen hin und her, die Witwe verwahrt Notizen und entzieht manches der Einsicht der DDR-Kulturfunktionaere. Kamnitzer rechnet offenbar damit, dass noch manches zutage treten koennte, was nicht auf der Linie liegt. So erscheint es wohl der DDR-Kulturbuerokratie geraten, ein wenig vorzubauen. Schon der neunte Band der offizioesen „Geschichte der deutschen Literatur", 1973 in Ostberlin erschienen, hatte Kritik am „Grossen Krieg der weissen Maenner" geuebt: „Zweig versetzt historische Einsichten mit Elementen der Tiefenpsychologie Freuds und laeuft dadurch teilweise Gefahr, wesentliche gesellschaftliche Sachverhalte fehlzudeuten." Kamnitzer erinnert an kriegsbegeisterte Seiten aus den „Sueddeutschen Monatsheften" 1915, an Zweigs Sozialismus, der von Bakunin und Landauer stammte, und andere Suenden seiner Jugend. Der einst von der Tendenz des Romans „Der Streit um den Sergeanten Grischa" hellbegeisterte Kurt Tucholsky hatte noch eine andere Frage gestellt, eine „schwerere", naemlich die nach der Sprache, nach dem literarischen Wert des Werkes. Die Antwort, die er geben musste, stimmte ihn traurig.

Kamnitzer teilt wenigstens auf ein paar Seiten seines Buches diese Traurigkeit. Er weiss, dass Arnold Zweig *nicht um seines* Werkes willen in der DDR wohlgelitten war, dass ihm dieses Werk nirgends unbestrittene Au*toritaet sichern konnte, dass sich* ein Dichter mit Defekten an einem Staat mit Defekten festhielt und umgekehrt. Dass beide wohl *die beiderseitigen Defekte* an der falschen Stelle suchten, kam hinzu. Und dass der alternde Dichter es in hellen Momenten besser *wusste, klingt zwischen den Zeilen* an. Es muss quaelend gewesen sein, zwanzig Jahre mit Arnold Zweig spazierenzugehen *und davon nur* zu schweigen, auch wenn der fast Blinde die Sprache des Schweigens verstand.

GERHARD SCHMOLZE (SZ)

## Forschungsstätte zur europäischen Kulturgeschichte

**"Wolfenbuettel-Stipendien" fuer In- und Ausland**
**Zwei Symposien werden fuer 1975 vorbereitet**
**Idealer Ort wissenschaftlichen Gespraechs**

Die Stiftung Volkswagenwerk Hannover bewilligte der Herzog August Bibliothek in Wolfenbuettel fuer den *Aufbau* eines Stipendien- und Symposienprogramms etwa eine Million DM. Das Programm soll dazu beitragen, diese beruehmte Bibliothek zu einer Forschungs- und Studienstaette auf dem Gebiet der europaeischen Kulturgeschichte der fruehen Neuzeit auszubauen.

Die Bewilligung der Stiftung Volkswagenwerk ist einmal dazu bestimmt, Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland die Moeglichkeit zu geben, ein Forschungsvorhaben in Wolfenbuettel zu beginnen, fortzufuehren oder abzuschliessen. Diese „Wolfenbuettel-Stipendien" werden fuer Forschungen zur Europaeischen Kulturgeschichte der fruehen Neuzeit vergeben, speziell zur Wissenschafts- und Literaturgeschichte, zur Ideen-, Sozial- und Technikgeschichte des 1. bis 18. Jahrhunderts, fuer die die Bestaende der Bibliothek in besonderer Weise nuetzlich sein koennen. Das Programm sieht vor, sowohl juengeren Wissenschaftlern vor dem Eintritt in berufliche Verpflichtungen Studien fuer sechs bis zwoelf Monate in Wolfenbuettel zu ermoeg*lichen, als auch erfahrenen* Gelehrten, ebenfalls aus dem In- und Ausland, einen Aufenthalt bis zu einem Jahr in der Herzog August Bibliothek zu finanzieren.

Im engen Zusammenhang mit diesen Stipendien steht das Symposienprogramm. Auch hier steht die Erforschung der europaeischen Kulturgeschichte der fruehen Neuzeit im Mittelpunkt. Fuer 1975 werden zwei Symposien *vorbereitet*, eines ueber die Rolle der oeffentlichen u. privaten Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert im wissenschaftlichen und kulturellen Leben der Zeit. Ein weiteres Symposion wird dem akademischen Gedanken im 17. und 18. Jahrhundert nachgehen. Diese Symposien werden Wissenschaftler aus dem In- und Ausland zu Gespraechen in Wolfenbuettel zusammenfuehren, Initiativen entwickeln und Projekte foerdern. Wolfenbuettel wird dabei als ein idealer Ort des *wissenschaftlichen Ge*spraechs angesehen.

In jeder Hinsicht kann das Stipendien- und Symposienprogramm der Herzog August Bibliothek an der Foerderung der Geisteswissenschaften und vor allem der Wissenschaftsgeschichte mitwirken. Dies an einer Staette zu tun, an der Leibnitz und Lessing wirkten, scheint in der gegenwaertigen Situation notwendig. *Es* ist ein Beitrag zur Vergegenwaertigung und Bewahrung der geistigen Werte der Tradition der modernen Welt.

(REPORT)

# Für Sie gelesen:

## DER KRIMINALFALL, DER ZUM AMERIKANISCHEN TRAUMA WURDE

**Carl Bernstein, Bob Woodward: *Die Watergate-Affaere.* Knaur Taschenbuch 362. 416 Seiten. 12 DM.**

Das Opfer, das zugleich Taeter war, ist bekannt und zur Strecke gebracht. Die ausloesende Tat ist in der Weltpresse hundertfach durchgekaut worden, die einzelnen Folgen sind ebenso zur Alltagsweisheit geworden wie die Namen der uebrigen Taeter.

Ueber all diese bekannten Tatsachen ein Buch zu lesen, scheint auf den ersten Blick langweilig. *Doch wer Bernstein und Woodwards* Buch „Die Watergate-Affaere" gelesen hat, wird feststellen, dass auch nicht ein Sekun*denbruchteil* Langweile *aufgekommen* ist. Das Buch liest sich *nicht nur* wie ein Kriminalroman, ein sehr guter zudem, sondern es *handelt tatsaechlich auch* von Verbrechen. Bewusst wurde hier der Plural verwendet, denn wer Watergate auch noch nach Lek*tuere dieses Buches* als Einzelfall, als „drittklassigen Einbruchsversuch" (so das Weisse Haus zu Beginn der Affaere) abzutun versucht, muss mit Blindheit geschlagen sein.

„Die Watergate Affaere" ist eine Geschichte von Kriminalfaellen, wie sie bestimmt selbst in der gewiss an Gesetzesumgehungen reichen Politgeschichte der Menschheit einmalig ist. Folglich kommt bei der Lektuere des Buches nicht nur der politisch interessierte Leser voll auf seine Kosten, auch der Krimiliebhaber wird reichlich bedient. Die Geschichte der Affaere des Jahrzehnts gibt tatsaechlich auch den Krimi zumin*dest des Jahres ab.*

Was man als aufmerksamer Zeitungsleser aufgrund der immer neu aufgedeckten „Affae*ren in der Affaere*" geahnt hat, wird einem bei der Lektuere dieses Buches zur Gewissheit: im Weissen Haus sass ein Mann *an den Schalthebeln* der groessten Macht der Welt, der gezielt Verbrecher fuer seine Dienste anwerben liess und nachher alles *unternahm*, um *diese* Verbrecher mit immer neuen Verbrechen zu decken. Die dichte Folge kleinerer Skandale, die schliesslich zu einer ganzen Affaere auswuchsen, erhaelt in die*sem Buch etwas Unheimliches*: Es wird einem tatsaechlich im Laufe der fast atemlos zu nennenden Lektuere klar, wie dank*bar man einem Richard Nixon* eigentlich im Nachhinein sein muss, dass er die Methoden, die er gegen innenpolitische Gegner *anwandte, nicht auch gegen aus*senpolitische Feinde fuer angebracht hielt. Eine Katastrophe groessten Ausmasses waere wohl die unvermeidliche Folge gewesen.

Doch das Taschenbuch stimmt einen nicht nur bitter und duester. Es zeigt auch Lichtblicke auf: vor allem zwei: das grossartige Demokratieverstaendnis der Mehrheit der Amerikaner und der Buerokraten Washingtons sowie das bewundernswuerdige Verantwortungsbewusstsein der Journalisten in den USA. Bernstein, Woodward und Kollegen liessen lieber einmal eine in muehevollster Kleinarbeit erschaffene Story ungedruckt, als auch nur einmal einem Unschuldigen Unrecht anzutun. Wer die Ausbildung amerikanischer Journalisten kennt, wusste schon immer um dieses Verantwortungsbewusstsein, doch hier sieht er es einmal praktisch angewendet.

Als Journalisten freut es einen zudem, endlich einmal die schwarze Dreckarbeit hinter den Kulissen ans Tageslicht gezogen zu sehen. Die Geschichte der beiden Pulitzer-Preistraeger zeigt aber auf, dass man durcha
zum *hoechstbelobigten* Repo
ter aufsteigen kann, ohne e
guter Schreiber zu sein. R
cherchieren und eine gute Na
*fuer faule Sachen gehoeren* mi
destens ebenso zum journalis
schen Koennen wie eine gu
Schreibe.

*Das Buch selbst* wirkt an g
wissen Steller in der Mitte e
was langatmig, weil zuviel Ze
len fuer unwichtige Details ve
schwendet werden. Gegen de
Schluss hin ueberschlagen sic
die Ereignisse im Buch wie
der Wirklichkeit foermlich,
dass man manchmal das siche
lich falsche Gefuehl nicht lo
wird, Zufall und nicht saube
Recherche habe Nixon die let
ten Schlaege verabreicht.

Zu bedauern bleibt noch, da
der Band bereits vor Nixo
Ruecktritt abbricht. Dieser Ho
hepunkt haette wohl unbedin
noch erfasst werden muesse
Angesichts der laufenden Pr
zesse und der immer neue
Skandale, die auch jetzt no
aufgedeckt werden — es sei hi
nur an die Ueberwachung
amerikanischer Buerger dur
den rechtlich nur fuer Ausland
aktionen zustaendigen Geheim
dienst CIA erinnert — moech
man den Herausgebern empfe
len, eine Neuauflage als Rin
buch zu konzipieren, so da
man die neuesten Entwicklu
gen jeweils muehelos anfueg
kann.

A.-C. LANDSMAN

## STREIFZUEGE DURCH DEN ABERGLAUBEN

**Magie, Sternglaube, Spiritismus, von Gerhard Zwerenz, Fischer Taschenbuch Verlag, 217 Seiten.**

Den Anstoss zur Neuausgabe dieses Buches, dessen Originalausgabe 1956 im Urania Verlag erschienen war, gab eigentlich Uri Geller, der mit seinen Experimenten im deutschen Fernsehen wahre Psychosen ausgeloest hatte. Der Verfasser wettert gegen die Leichtglaeubigkeit der breiten Oeffentlichkeit, die auf Tricks hereinfaellt und durch Uri Geller in den Zustand eines hysterischen Irrationalismus versetzt worden war. Der Verfasser sagt Gauklern und Volksverfuehrern den Kampf an und bemerkt, dass Hanussen und Hitler noch nicht weit zurueck liegen.

Sicherlich werden ihm nicht alle Leser beipflichten, wenn es um das Fuer und Wider okkultistischer und spiritistischer Zirkel geht. Jedenfalls schildert und erklaert das vorliegende Sachbuch die Geschichte und Phaenomene des Aberglaubens. Das Buch ist ein Leitfaden fuer nich
religioese Menschen, die sic
ueber gegenwaertige Stroemu
gen einer besonderen Art vo
Subkultur orientieren wolle
Den Begriff Aberglauben def
niert der Verfasser wie folg
Der Aberglaube einer jeweilige
Zeit besteht in Anschauunge
(Handlungen), die von der Wi
senschaft dieser Zeit widerle
oder widerlegbar sind, trotzde
aber weiterbestehen (getaeti
werden) und ihrem Wesen nac
ein übernatürlich-phantastische
Moment beinhalten.

Dieses Buch sollte bei uns i
Israel gelesen werden. Bei u
serer vielverbreiteten Sucht fu
das Uebersinnliche gewinnt di
materialistische Reflexion, wi
sie zum Beispiel auch Friedric
Engels (in dem im vorliegende
Buch abgedruckten Kapitel uebe
den Geisterglauben) handhabt
Bedeutung. Die Lust an Mythe
und Manifestationen des Uebe
Unsinns verlangt nach Korrek
tur durch radikale Aufklaerung

A.Y.

## BERICHT UEBER ARBEITSKAEMPFE

**Dieser Betrieb wird bestreikt: Streikberichte; Fischer Taschenbuch Verlag, 268 Seiten.**

Obwohl in diesem Taschenbuch die Arbeitskaempfe in der Bundesrepublik Deutschland geschildert werden, ist es auch fuer unser an Konflikten dieser Art reiches Land von Interesse. Hier werden alle Fragen behandelt, die mit einem Streik zu tun haben, wie der Streik durchgefuehrt wird, welche Rolle Betriebsraete und Gewerkschafter spielen, wie sich Geschaeftsleitungen, Unternehmerverbaende und Parteien verhalten und welche *Folgen die Streiks haben.*

Man lernt Streiktaktik kennen, beobachtet Klassenauseinandersetzungen in vielerlei Bereichen und hat in diesem Buch eine Sammlung von Streikerfahrungen vor sich, die sowohl Arbeiterraete, wie auch Unternehmer interessieren duerften. Dennoch ist es kein systematisches Streikhandbuch, aber es beweist, dass der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit immer nur zeitweise verdeckt werden kann, dass es eine „Partnerschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern" nur so lange geben kann, wie die Produzenten ihre Interessen den Interessen der Kapitalisten unterordnen.

A.Y.

## MARXISTISCHE REVOLUTIOSTHEORIEN

**„Arbeiterbewegung — Theorie und Geschichte", Jahrbuch 2: Marxistische Revolutionstheorien, von Claudio Pozzoli, Fischer Taschenbuch Verlag.**

In diesem 2. Teil der Ergaenzung zum Jahrbuch 1, werden Briefe von Karl Korsch an Paul Partos, Paul Mattick und Bert Brecht veroeffentlicht. Das Buch enthaelt ausserdem einen Bericht ueber die Gruppe Internationale Kommunisten aus Holland aus den Jahren 1934—39; eine Diskussion „Zwischen Sozialgeschichte und Legitimationswissenschaft", bei der ein Protokoll einer Tagung ueber Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung in Frankfurt/M vom 17. Februar 1974 beweist, dass die Geschichte der Arbeiterbewegung, auf eine Ideen- und Institutionengeschichte reduziert, mehr verschleiert, als sie aufdeckt. Schliesslich ist das Buch fuer all diejenigen Leser von Interesse, die noch einmal Arbeiter-Volkslieder, Choere und Kampflieder aus der Weimarer Republik lesen wollen.

A.Y.

## VIEL SPASS AUF LANGER FAHRT

**Lustige Spiele auf allen Reisen, Fischer Taschenbuch Verlag, 1974, 96 Seiten.**

Mit diesem Fischer Flick Flack Buechlein soll die Langeweile bekaempft werden, wenn man *mit Kindern* in Bahn, Auto, Flugzeug oder Schiff reist. Das Buechlein bringt neue Ideen zum Spielen, Tips zum Basteln, fesselnde Hobbies. Es ist eine aus dem Franzoesischen uebersetzte deutsche Erstausgabe mit reichhaltigen bunten Illustrationen.

A.Y.

# Eine Deutsche erlebt den Jom-Kippur-Krieg

Von ALICE SCHWARZ

Sie ist eine sehr begabte, eigenwillige Schriftstellerin, Jahrgang 1926, mit einer jüdischen Grossmutter (oder bloss Frau des Grossvaters?) irgendwo im Hintergrund ihres Bewusstsein, mit Kriegserlebnissen im heutigen DDR-Gebiet, die sie offenbar wesentlich geprägt haben. Sie heisst Gudrun Tempel und machte durch einige Bücher von sich reden; eines davon haben wir ausführlich besprochen, obwohl es ein für uns so entlegenes Thema wie einen Besuch in der alten Heimat in Ostdeutschland behandelte, weil darin das Trauma der Entwurzelung, das auch wir erlebten, der Schock des Wiedersehens und Nicht-mehr-Heimfindenkönnens auch bei uns verwandte Saiten anschlug. Sie schrieb 1961 ein vieldiskutiertes Buch namens „Deutschland — aber wo liegt es?", 1971 erschien eben der oben zitierte „Verwandtenbesuch", der in der Presse mit Heinrich Heines „Harzreise" verglichen wurde. Und jetzt hat sie ein Buch verfasst und im Bertelsmann Verlag veröffentlicht, das sein Entstehen dem Jom Kippur-Krieg verdankt. Sie sollte eigentlich einen Bildband über die DDR-Landschaften zusammenstellen, doch eines Tages erschien sie nach Kriegsausbruch nicht mehr im Verlag. Sechs Wochen später kam ein Telegramm aus Tel-Aviv. Es kündigte ihr neues Buch an: „Niemand spricht von Jericho — Zwischen Krieg und Frieden in Israel" (207 S., mit einem Umschlagfoto von Hans Rossdeutscher).

Es lassen sich in dem Buch deutlich zwei Teile unterscheiden. Der erste Teil ist uneingeschränkt pro-israelisch und so verständnisvoll und einfühlsam, wie man es sich nur wünschen kann, aber auch poetisch, von hoher literarischer Wirkungskraft und intensivem suggestiven Erlebnisgehalt. Der zweite Teil, der die Periode nach dem Jom Kippur-Krieg beinhaltet, hat auch noch seine Meriten, ist aber „von des Gedankens Blässe angekränkelt", oder vielmehr von Lektüre beeinflusst, die nicht immer völlig und gründlich durchgearbeitet wurde, zuweilen Flüchtigkeitsfehler einschleichen liess und zu Missverständnissen Anlass gab. In diesem zweiten Teil — über eine weite Israel-Reise — stellt Gudrun Tempel auch intensiver die Frage nach dem arabischen Standpunkt und kommt dabei nicht immer zu befriedigenden Antworten.

Sie überschätzt die „Fremdheit" zwischen Juden und Arabern, missversteht den Kibbuz. Doch soll man nicht unerfüllbare Ansprüche an ein Buch stellen, das auf weite Strecken mit zur besten neueren Literatur über Israel und den israelisch-arabischen Konflikt gehört.

Gudrun Tempel ist am besten, wo sie pure Sinneseindrücke schildert, Erlebnisse wiedergibt und Menschen darstellt, die ihr zufällig begegnen. Hier gelingen ihr Vignetten, die sich unvergesslich einprägen, und Passagen von dichterischer Schönheit und Intensität.

In den Jom Kippur-Krieg fuhr sie direkt vom Münchner „Oktoberfest" weg, nachdem sie die schockierende Meldung über den Kriegsausbruch gehört und zuerst nicht geglaubt hatte. „Ich ging in mein Zimmer und stellte das Radio an, dann das Fernsehen. Die Ägypter hatten den Kanal überschritten, die Syrer kamen aus dem Norden, das Durcheinander war gross. — Europa sah sich das an und war verstört und ärgerlich. Diesen Krieg sollte es nicht geben. Wie kann es einen Krieg geben, von dem man uns nicht vorher hatte wissen lassen...?... Sie kamen mit tausend Panzern über den Kanal auf die Sinai-Halbinsel, am Tage des Jom-Kippur, als niemand daran dachte. Es braucht einige Zeit, bis man sich von einem solchen Schrecken erholt hat. Und diesmal gab es (in Europa) kein Engagement für Israel."

Gudrun Tempel hat Freunde in Jerusalem, die an dem Filmprojekt des „Moses" beteiligt sind und in Jericho drehen sollen. Sie telefoniert häufig und erzählt ihnen, in Europa mache sich „kein Mensch Sorgen um irgend etwas, ausser um Benzin und Öl." „Sie werden es schon schaffen", sagten alle, aber „ihre Stimmen wurden leiser. Die Tage schlichen sich grau vorüber, als würden sie sich schämen. Der Krieg wird schrecklicher und blutiger, und jeder weiss, dass Israel diesmal keinen Sieg wie 1967 erringen wird."

Und Frau Tempel entschliesst sich endgültig, nach Israel zu fahren.

Die Schilderung der Reise spiegelt eine kleine Odyssee wider. Und sie ist ein kleines Dichtwerk, ein Dichtwerk des Mit- und Einfühlens: Gudrun Tempel nimmt nur Filmkameras, Filme und viele Taschenlampen und Batterien für die Radios mit: sie fährt über Zürich, weil die Flüge aus München eingestellt worden sind. Sie fliegt nach vielen Schwierigkeiten und strengen Kontrollen ab, in einem El-Al-Flugzeug voll mit Juden. Sie „kann sich nicht erinnern, auf einem Flughafen je eine solche Traurigkeit gesehen zu haben." Es ist eine „ganz besondere, unverwechselbare, die den Menschen völlig durchdrang.." So fliegt man, „mit einem Bonbon im Mund, in den fernen Krieg."

Das Flugzeug wird unterwegs im Konvoy von zwei anderen begleitet, und die Autorin hat das Gefühl, als befinde sie sich „nicht auf einem Flug von einem Ort der Erde zu einem anderen, sondern zu einem anderen Stern." Dann landet man, „in der Falle, von Feinden umgeben", und am Flughafen wartet eine riesige Menschenmenge, „eine Mauer von Gesichtern" hinter den Glaswänden, und es findet eine Begrüssung statt, wie sie die Verfasserin noch nie erlebt hat.

Gudrun Tempel mietet sich in einem Hotel in Aschkalon ein, wo ausser dem Filmteam auch Soldaten mit Kampfschock untergebracht sind, und sie schildert in erschütternder Weise deren Verhalten. Doch es gibt zu ihrem Erstaunen ein riesiges Frühstück, in all dem kriegsbedingten Durcheinander kümmert man sich rührend um den Gast, fremde Menschen umarmen sie, weil sie im Krieg nach Israel kam, ohne Jüdin zu sein oder es „nötig" zu haben. Sie erlebt und schildert die ersten schweren Tage der Ungewissheit, einmal gerät sie sogar mitten in eine Panzerschlacht im Sinaigebiet; sie spricht mit Dutzenden von Menschen und gibt deren Äusserungen wieder. Sie besucht eine Vorstellung in der „Habima", wo nur zwei Dutzend Zuschauer anwesend sind, um zu filmen, und sie versteht genau: nichts ist mehr, wie es den Anschein hat, auch „wenn das Leben in Tel-Aviv für den Fremden fast so weiterging wie zuvor." Aber der äussere Schein täuscht. „Dieser Krieg hatte sie (die Israelis, Anm. d. V.) überwältigt wie eine riesige Woge, verschluckt, wie die Kinder hatten sie gerade noch gespielt am Strand, Sandburgen gebaut, geträumt, gelacht, und jetzt ertranken sie oder würden doch ertrinken, wenn sie nicht eine letzte, allerletzte, gewaltige Anstrengung machten.."

Das Buch ist voll nicht nur von fesselnden Schilderungen, sondern auch begrüssenswerten Ansichten, die wir heute keineswegs als selbstverständlich voraussetzen dürfen. Gudrun Tempel versteht und stellt fest, dass „den Europäern, Japanern und selbst Amerikanern der eigene Wohlstand wichtiger war als die Interessen Israels." Sie wird daher oft von Traurigkeit erfasst, aber sie verbucht auch: „Kaum irgendwo anders in der Welt ist heute das Leben so vielschichtig, so voller Zeichen und Hinweise, so tragisch und schön wie in diesem winzigen Land zwischen Mittelmeer und dem tiefsten Tal der Erde, um das sich drei Millionen mit hundert Millionen Menschen einen so tödlichen Kampf lieferten, von dem die ganze Welt betroffen war."

Viele Erkenntnisse der Verfasserin sind für uns selbstverständlich, nicht aber für die Aussenwelt — auch wenn sie z.B. das Flüchtlingsproblem nicht ganz versteht und behauptet, „kein Israeli könnte sich in die Rolle eines palästinensischer Arabers versetzen, der mit Kind und Kegel aus Jaffa geflohen ist," oder doch nur „in seltenen Augenblicken." Sie vermittelt manche Irrtümer, so z.B. wenn sie meint, Tel-Aviv sei am Anfang eine Zeltstadt gewesen, wobei sie diesen „Anfang" offenbar in die Zeit der Staatsgründung verlegt. Es ist auch schade, dass man ihr nicht noch deutlicher erklärte, welch grosser Teil der „arabischen Flüchtlinge" 1948 eigentlich aus Gastarbeitern aus umliegenden Ländern bestand, die hier buchstäblich auf der Strasse geschlafen hatten, schlechter als nachmals im Flüchtlingslager, und bei Kriegsausbruch weggerannt waren. Doch die vereinzelten Missverständnisse nehmen dem Buch nichts von seiner literarischen und politischen Bedeutung.

# Heinrich Boell antwortet auf den »Offenen Brief« in den ISRAEL NACHRICHTEN

**Die „ISRAEL NACHRICHTEN" brachten in ihrer Nummer vom 10. Januar einen Offenen Brief an Heinrich Boell aus der Feder unseres Mitarbeiter ERICH GOTTGETREU. In diesem Artikel, dessen Überschrift die Frage stellte: „Sind wir Israelis Vertreiber geworden?", bezog sich unser Mitarbeiter auf eine hier viel diskutierte Stelle in der Rede über „LITERATUR UND VERTREIBUNG", *die der Nobelpreisträger und frühere PEN-Klub-Vorsitzende* Boell zur Eröffnung des 39. Internationalen PEN-Kongresses in Jerusalem hielt. Die kontroverse Stelle lautete: „...Und da gibt es noch eine grausame Voraussetzung, dass der, der die Vertreibung und die Angst vor ihr kennt, in den grausamen Zwang gerät, andere zu vertreiben, auf der Suche nach einer neuen Heimat andere in jenen Zustand versetzt, dem er gerade entgangen ist. Völkerwanderung, das klingt so freundlich, weil Wandern und Wanderung so friedliche Worte sind: in Wahrheit war Völkerwanderung immer Völkerverdrängung..."**

**Erich Gottgetreus Artikel versuchte nun darzulegen, dass die zionistische Bewegung den Versuch gemacht — und zum Teil auch weitgehend verwirklicht — hat, eine Völkerwanderung ohne Völkerverdrängung zu sein und dass der Staat Israel bestrebt war, gelegentlich doch entstandenes Unrecht wiedergutzumachen und auch das Flüchtlingsproblem human und produktiv zu lösen — wenn er auch darin infolge der arabisch-nationalistischen Gegenströmungen nicht sehr erfolgreich gewesen ist. Auf diese Darlegungen *antwortete nun Heinrich Boell mit einem Brief*, den er auch zur Publizierung in den „ISRAEL NACHRICHTEN" freigegeben hat. Er lautet:**



Heinrich Boell

Lieber Herr Gottgetreu,

Ihren offenen Brief habe ich mit grosser Bewegung gelesen, und ich danke Ihnen für die Einsichten, die er mir vermittelt hat, Einsichten in die Sensibilität, mit der in Israel — und nicht nur von Ihnen — das Problem des Vertriebenseins und der Vertreibung betrachtet und analysiert wird. Als ich die von Ihnen zitierte Formulierung hinschrieb und später in Jerusalem aussprach, habe ich tatsächlich gar nicht an Israel gedacht; was ich finden wollte, als ich die Rede schrieb, war eine Formulierung, die das grausame Gesetz hätte decken können, das allen *Völkervertreibungen*, Völkerwanderungen und Völkerbewegungen innewohnt; eine Formulierung, die auch die Tragik solcher Bewegungen angedeutet hätte, ohne die Frage der Schuld anzusprechen. Nun aber ist ja durch Ihren Brief und andere Reaktionen dieses Zitat direkt auf Israel bezogen werden, und ich will nun nicht der Problematik ausweichen, indem ich einfach sage, ich hätte es nicht so „gemeint." Ich hab's nicht so gemeint, und doch bekommt es jetzt diese Bedeutung, die Sie und andere dem Zitat geben, und ich will also diese Bedeutung akzeptieren. Sie schreiben doch selbst, lieber Herr Gottgetreu — am Anfang des fünften Abschnitts — dass viele Israelis darunter leiden, dass durch die Kriege von 48 und 67 expalästinensische Araber Vertriebene geworden sind, und ist dieses Leiden nicht das Leiden all derer, die nicht schuldig sind, sich aber doch in einen grausamen geschichtlichen Zusammenhang und Zwang geworfen sehen, der die Frage der Schuld oder Unschuld des Einzelnen fast nebensächlich macht, weil die „Schuld" in eben jenem Gesetz liegt, das ich zu definieren versuchte?

Ist es nicht viel schlimmer, weder schuldig noch unschuldig zu sein und doch unter geschichtlichen Zwängen und Zusammenhängen zu leiden, wie Sie es nennen, schlimmer als eindeutig schuldig zu werden oder geworden zu sein; und wenn Sie dann noch schreiben, dass es eine „ganze Literatur des schlechten Gewissens" gegeben hat und gibt, und dass Männer wie Martin Buber und Ernst Simon für einen arabisch-jüdischen bi-nationalen Staat eingetreten sind, was, lieber Herr Gottgetreu, soll ich Ihnen da noch antworten? Ich würde mir nie anmassen, Konflikte und Spannungen, die im Lande selbst, *in Israel ausgesprochen* und ausgetragen werden, als Ausländer an- oder auszusprechen. Das gleiche gilt für die arabischen Länder: ich wünschte mir nur, dass es auch dort dieses von Ihnen angesprochene „Leiden" an den Umständen gäbe und eine „Literatur des schlechten Gewissens".

Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihren Brief und grüsse Sie sehr herzlich

Ihr

HEINRICH BOELL

# »Der Komponist hat seinen eigenen Weg zu gehen«

## Einblick in das reiche Schaffen von Erich Walter Sternberg s. A.

Von YEHUDA COHEN

In Königsberg fand im Jahre 1931 unter Leitung von Hermann Scherchen die Uraufführung des *Orchesterliederzyklus* „Der brave Soldat" von Erich Walter Sternberg auf Texte von Heine *statt*. Sternberg und Scherchen wurden beide 1891 geboren, waren also damals 41 Jahre alt. Bei der ersten Probe las Scherchen den Musikern den vollen Titel des Werkes vor und fügte hinzu, dass Heine offenbar in seinen letzten Jahren einen Gedichtzyklus „Der brave Soldat" geschrieben habe. „Ist es nicht so, Herr Sternberg?" Der Komponist erhob sich verlegen, musste, wie er erzählte, „ein recht dummes Gesicht gemacht" haben und war glücklich, als der Dirigent, der die Verlegenheit gemerkt zu haben scheint, sich wieder zum Orchester wandte und das Werk einzustudieren begann. Hätte er auf dem Titelblatt das Zitat aus Heines Reisebildern (II, 31) gelesen, hätte er sich den Irrtum erspart: „Ich habe nie grossen Wert gelegt auf Dichterruhm, und ob man meine Lieder preist *oder tadelt*, es kümmert mich wenig. Aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen; denn ich war ein braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit." Die Gedichte, von denen jedes in seiner Art revolutionären Charakter hat und so die Musik vorbestimmt, sind: „An die Jungen", „Wettlauf", „Die *Wanderratten*", „Enfant perdu" und „Childe Harold". Das dritte ist eine der wirksamsten Kompositionen Sternbergs.

Schon in seiner Geburtsstadt Berlin wandte sich Sternberg jüdischen Themen zu: Sein Erstes Streichquartett mit Altsolo, das 1924 in Berlin durch das Petzko-Schubert-Quartett uraufgeführt wurde, entwickelte er aus dem volkstümlichen jüdischen Lied „Der Parom" (Die Fähre) von Zunser. 1925 entstanden Östliche Visionen für Klavier, die von Franz Osborn gespielt wurden. Das Erlebnis des Landes Israel, das er zum ersten Mal 1925 besuchte, wirkte — obwohl er eigene Wege ging — nach und spiegelte sich in *melodischen Assoziationen oder in* der Wahl des Stoffes, wie beispielsweise im „Kol Nidre" für Bariton und Orchester, das 1929 mit Iso Golland als Solisten in Berlin aufgeführt wurde, ganz zu schweigen von den vielen biblischen Texten, die Sternberg schon in frühen Jahren vertonte. Der Text musste natürlich nicht direkt aus der Bibel stammen, ja konnte das Werk eines deutschen Dichters sein, wie „Die Geschichte von Goljath und David, in Reime gebracht von Matthias Claudius", die 1927 durch das Berliner Philharmonische Orchester aufgeführt wurde. Der Titel wird mitgesungen, das ganze ist ein heiteres Stück im Bänkelsänger-Stil.

Vom Jahre 1932 bis zu seinem Tode lebte Sternberg in Tel-Aviv. Er nahm aktiven Anteil an den Gründungsvorbereitungen des Palestine Orchestra, der nachmaligen Israelischen Philharmonie, und er war der erste im Lande lebende Komponist, von dem das neugegründete Orchester ein Werk spielte, seine „Ouvertüre zu einem Lustspiel". Die Philharmonie und das Rundfunkorchester und auch andere Orchester führten seine zahlreichen sinfonischen Werke auf, darunter „Die zwölf Stämme Israels", die in der Philharmonie unter Michael Taube zum ersten Male zu Gehör gebracht wurden. Hier wird jeder Stamm durch eine von seiner Charakterisierung in der Bibel inspirierte Variation symbolisiert. Die letzte, dem Stamm Benjamin zugedachte Variation stellt einen krönenden Fugenabschluss dar. Zwei vom Thema abgeleitete Doppelfugen vereinigen sich zu einer Quadrupelfuge. Anlässlich der Uraufführung der „Zwölf Stämme" fasste Sternberg sein Credo über jüdische Musik zusammen:

„Die Suche des jüdischen Menschen nach einem neuen inneren und äusseren Zentrum hat auch den Ruf nach einer neuen jüdischen Kultur allgemein werden lassen. Auf *musikalischem Gebiet* ist ein Streit um die Ästhetik des künftigen jüdischen Kunstwerks entstanden, und der Weisen, die genau wissen wollen, wie es aussehen wird, sind nicht wenige. Aber allzu leicht wird dabei übersehen, dass der beste Wille, die beste Absicht nicht in der Lage sind zu helfen, solange die musikalische Verständigungsmöglichkeit nicht gegeben ist. Wie glücklich ist der Franzose oder Engländer, der, auf einer Tradition des musikalischen Satzes fussend, vor ein Publikum tritt, das ihm erlaubt, er selbst zu sein! Wie ist demgegenüber unsere Situation? Komponisten aus aller Herren Länder, in den verschiedensten Schulen gewachsen, finden ein Publikum mit heterogensten Geschmacksbegriffen und Forderungen vor. Angesichts dieser Lage hat meines Erachtens der Komponist nur die eine Verpflichtung: unbekümmert darum, ob man von ihm palästinensische Folklore oder Synagogales oder Russich-Verbrämtes erwartet, seinen eigenen Weg zu gehen, eine eigene, ihm notwendige Sprache zu sprechen."

Die Liste der Werke Sternbergs ist riesig lang, er schuf auf allen Gebieten: Oper, Oratorium, Sinfonie, Kammer-, Liedmusik. Musik zur „*Habimah*"-Aufführung von Scholem Alejchems „Amcha" fasste er zu einer Suite zusammen, die hohe Popularität gewann. „The Raven" (Der Rabe) nach Edgar Allan Poe wurde 1953 durch das Orchester des Südwestfunks in Baden-Baden mit Heinz Rehfuss als Solisten aufgeführt und häufig gesendet, auch spielten es die Berliner *Philharmoniker* mit Herbert Brauer als Solisten. Ein gewaltiges Oratorium, „Die Wiederaufstehung Israels" auf das 37. Kapitel des Buchs Ezechiel, wartet hingegen leider immer noch auf seine Aufführung.

Sternberg schrieb über hundert Lieder, abgesehen von einer Reihe von geschlossenen Liederzyklen auf Texte vieler Dichter: Claudius, Hofmannsthal, Walther von der Vogelweide, *Stefan George*, Rilke, *Morgenstern*. „Hafis-Lieder" auf drei Gedichte des persischen Lyrikers sind ein *Zyklus* des Lebensüberschwangs. Der hebräische Text der Dichterin Elischeva übte gestaltende Wirkung auf die Komposition des Zyklus „Gespräche mit dem Wind". Hohen Ausdruck erreicht der Tonsetzer durch die auf ein Minimum herabgesetzten Klangmittel in drei massios schwer darzubringenden Liedern „Die ferne Flöte" auf Texte von Klabund nach Li-tai-po. Ein fünf Lieder umfassender Zyklus „Mein Volk" auf Gedichte von Else Lasker-Schüler ist als Porträt der jüdischen, in deutscher Sprache schreibenden Dichterin gedacht. Die Beschäftigung mit der zarten Poesie bereitete dem Komponisten zuweilen Probleme. Zwei Zeilen im Gedicht „Ich weiss, dass ich bald sterben muss" hat er zwanzigmal vertont, bis er schliesslich die rechte Form fand. Als er mir das erzählte, suchte er eine in Papier eingeschlagene Schachtel hervor und entnahm ihr eine Karte, auf der ihm die Dichterin mit merkwürdiger Schrift, in Riesenlettern Worte der Anerkennung schreibt.

Erich Walter Sternberg war immer aktiv und rüstig, man sah ihm sein hohes Alter nicht an. Noch wenige Tage vor seinem Tode begegnete ich ihm, und er sagte ohne Pathos, doch vollZufriedenheit, dass er wieder einmal kurz ausruhen dürfe, er habe eine Oper beendet. Sie heisst „Pacific, the Friendly Island", das Libretto stammt von Renate Hunter, die Oper hat drei Akte. Das ist alles, was ich darüber weiss, und mehr werde ich erst aus der Partitur erfahren können, denn die Begegnung, die wir telephonisch zu verabreden beschlossen, kam leider nicht mehr zustande. Mit 83 Jahren beendete Sternberg eine Oper und sann auf neue Werke... Das musste Hochachtung abringen.

# Hotel Sacher

**Wenn auch Österreichs Kaiser Franz Joseph nie dort zu Gast war, so beherbergte Österreichs Nobel-Hotel doch andere gekrönte Haeupter und schmückte sich mit dem Glanz erlauchter Namen. Dennoch gab es Krisen.**

Kaiserin Elisabeth, die richtige Sissy, war nicht nur eine sehr schöne, sondern auch eine sehr kluge Frau. *Sie verstand viel* von Literatur und konnte sich in einem halben Dutzend Sprachen unterhalten. Die gebürtige Bayern-Prinzessin wirkte in ihrer Jugend auf alle Welt bezaubernd.

Aber die Ehe ging nicht gut. Die Kaiserin galt in späteren Jahren als unstet und unnahbar. Für ihre Verbitterung gab es Gründe. Zum Beispiel den, dass der Kaiser eine intime Freundin hatte: die Schauspielerin Katharina Schratt. (Von ihr war vorher ja schon die Rede,

**Er war nie im Sacher: *Franz Joseph.* Doch die Schratt war eine Freundin der Hotelchefin.**

weil sie mit Anna Sacher Umgang pflegte und häufig das Hotel besuchte).

Die Schratt galt bei Hofe als eminent wichtige Person. Sie war, wie man es damals taktvoll sagte, die maitresse en titre, also so etwas wie die Madame Pompadour im Frankreich Ludwigs des XV., aber ohne Frivolität und ohne jede Neigung zur politischen Intrige. Sie muss eine gescheite und liebenswürdige Frau gewesen sein, und der Kaiser muss sie wirklich sehr gern gehabt haben.

Noch als Franz Joseph vom Alter tief gebeugt war, besuchte er die Schratt fast täglich in ihrer Villa in Hietzing. Manchmal bat er sie auch in die Hofburg oder ins Schloss Schönbrunn, und gelegentlich ging sie mit ihm auch zur Kur nach Bad Ischl.

Es gibt ein Foto, da geht neben dem gebeugten Kaiser eine ältere, schon etwas rundlich gewordene Dame spazieren. Das war die Schratt. Obwohl der *Kaiser Uniform trägt, hat das* Bild etwas rührend Bürgerliches. Die beiden wirken wie ein nettes altes Ehepaar.

Irgendwie muss auch Kaiserin Elisabeth dafür Verständnis gehabt haben. Denn, man bedenke, sie betrachtete die Schratt nicht als Freundin. Im Gegenteil, sie stand mit ihr in einem freundlichen Briefwechsel. Raten Sie mal, worüber die beiden Damen miteinander korrespondierten? Sie werden es nicht für möglich halten, aber in den Briefen ging es meist um die schlanke Linie!

Dabei war auch — warnend — von Sacher-Torte die Rede. Die Schratt seufzte, sie müsse sich bei jeder Kaffeestunde im Sacher Gewalt antun, da nicht übermässig zuzulangen. Und wie das so Menschen an sich haben, wenn sie sich etwas Gutes verkneifen müssen: — sie diskutieren über die Zubereitung. (Man kennt das zur Genüge aus den Hungerjahren im Krieg). Also erfuhr auch Kaiserin Elisabeth, was in einer Sacher-Torte für schöne Sachen sind...

*Wie schon gesagt, die richtige* Sacher-Torte kommt nur aus dem Sacher, und sie trägt ein Schokoladensiegel, das beim Patentamt abgesichert ist. Der Sacher Franzl, der Anno 1832 als zweiter Küchen-Eleve des Fürsten Metternich die erste Torte dieser Art auf den Tisch brachte, konnte fabelhaft schweigen; nur seinem Sohn Eduard verriet er das Rezept. Und seitdem haben auch alle anderen Nachfolger dafür gesorgt, dass die Torte das Geheimnis der Firma blieb. Wer trotzdem versuchen will, eine Torte nach Sacher-Art zu backen, dem kann man immerhin soviel sagen:

Zutaten: 150 Gramm Butter, 150 Gramm Mehl, 150 Gramm Schokolade, 100 Gramm Zukker, acht Eier, Aprikosenmarmelade.

Zubereitung: Butter, Zucker, Eigelb und flüssige Schokolade *schaumig schlagen. Dann den* Schnee vom Eiweiss mit dem Mehl langsam in die Masse einführen. Das Ganze wird in eine runde Form getan und so lange gebacken, bis eine in den Kuchen gestossene Stricknadel wieder sauber herausgezogen werden kann. Die Torte wird nun kühl gestellt, später mit einer dünnen Schicht Aprikosenmarmelade bestrichen und abschliessend mit flüssiger Schokolade überzogen, die eine feste Glasur bilden muss. Man kann die Torte mit Schlagsahne servieren, aber das muss nicht sein.

Die Original-Sacher-Torte mit dem Gütezeichen ist so begehrt, dass die Leitung des Hauses sich schon vor Jahren entschlossen hat, sie en masse herzustellen. In der Wiener Kärtnerstrasse, gleich beim Sacher um die



**Das ist Katharina Schratt, die Frau, die Kaiser Franz Joseph am nächsten war. Doch wunderbarerweise stand sie auch mit Kaiserin Elisabeth aufs allerbeste.**

Ecke, gibt es ein Geschäft, in dem man Sacher-Torten in verschiedenen Grössen fertig kau*fen kann.*

### DIE ECHTE SISSY WAR NICHT VOM GLÜCK GESEGNET

Um noch einmal auf Kaiserin Elisabeth zurückzukommen: Diese Frau war alles andere als von Glück gesegnet. Die Jugendjahre der schönen Sissy und der Beginn ihrer Ehe mögen harmonisch verlaufen sein. Doch sie wurde am Wiener Hof nie heimisch. Sehr beliebt war sie eigentlich nur in Ungarn. Aber das auch nur, weil sie sich für eine Verständigungspolitik ein*setzte, die von ihrem Mann in* dieser Art nicht gebilligt wurde. In der Hofburg galt sie als eigensinnig. Sie wiederum fühlte sich als Ehefrau unverstanden und von Intriganten umgeben.

Der schwerste Schlag als Mutter traf sie 1889, als ihr leichtlebiger Sohn, Kronprinz Rudolf von Habsburg, in der Affäre Mayerling unter so peinlichen Umständen den Tod fand. Die Kaiserin war damals 52 Jahre alt. Von nun an führte sie ein unstetes Reiseleben. Ihr Ende sollte schrecklich sein. Sie wurde 1898 am Genfer See von einem italienischen Anarchisten ermordet.

Der Mörder, der keinen persönlichen Hass gegen sie hatte, lauerte ihr auf, als sie in Begleitung einer Hofdame das Hotel Beau Rivage verliess, um an Bord eines Schiffes zu gehen. Er sprang auf die Kaiserin zu und stiess ihr eine Feile in die Brust. Die Kaiserin verharrte einen Moment. Dann, als wäre nichts geschehen, schritt sie ruhig auf das Dampfschiff zu. Erst an Bord brach sie zusammen.

Furchtbar, dieser Tod. Aber Elisabeth von Österreich empfing ihn mit Würde und Gelassenheit. Die Kaiserin tat, als habe er sich bei ihr zur Audienz gemeldet.

*

So ging das Jahrhundert zu Ende. Und was dann kam, war der Anfang vom Ende der Donaumonarchie. Aber nur Menschen mit feiner Witterung spür*ten das nahende Verhängnis.* Den meisten blieb diese Ahnung versagt. Und vielleicht war das ein Glück für sie.

**Mutter und Tochter waren Stammgäste im Sacher: Magda Schneider — hier in „Liebelei" mit Wolfgang Liebeneiner in den dreissiger Jahren.**

Warum sich sorgen? Wien blühte und gedieh. Die Ringstrasse um die innere Stadt war Europas Prunkboulevard. Palast reihte sich an Palast, Prachtbauten überall: Universität, Rathaus, Burgtheater, das Parlament, die beiden grossen Museen, der Heinrichshof und die prächtige Oper; dazwischen Denkmäler und Parks, Hotels und Restaurants.

Berühmt wurde der Ringstrassen-Corso. Da promenierten gegen Abend Husarenoffiziere und elegante Damen, hohe Staatsbeamte und prominente Künstler. Man sah, man wurde gesehen. Verbindungen knüpften sich an, zärtliche Rendezvous nahmen ihren Anfang.

„Wohin zum Kaffee?" fragte der Kavalier. Die Dame unterm Wagenradhut lächelte: „Wann's recht wär, ins Sacher".

„Alsdann — gemmer!" sagte der Kavalier. Und wenn er besonders fesch war, winkte er einen Fiaker heran. Dabei war's zur Philharmonikerstrasse nur ein paar Schritte.

Überhaupt die *Fiaker. Schon* um 1910 meinte man, sie hätten bald ausgedient. Das Auto war im Vormarsch. Auf dem Ring gab es keine Pferdebahn mehr, und die alte Dampftramway war verschwunden. Das Volk von Wien fuhr mit der elektrischen Stadtbahn. Trotzdem, die Fiaker hielten sich zäh am Leben.

Und zwanzig Jahre später, als in Wien wirklich alle Welt schon Taxi fuhr, erlebten die bequemen alten Pferdekutschen eine regelrechte Renaissance. Schuld daran war ein junger Snob: Walter Slezak, der Sohn des berühmten Leo Slezak. Der blonde Beau, dem alle Frauen hinterherliefen, hatte im Sacher wohl ein Glaserl zuviel getrunken. Jedenfalls sagte er zum Portier in der Loge: „Bitte, einen Fiaker zur Oper".

### IN DER SACHER-BAR BEGANN SEINE KARRIERE

Der Portier traute seinen Ohren nicht. Die Oper lag doch direkt vor der Tür — und dann Fiaker? Aber, bittschön, einem Sacher-Portier ist jeder Wunsch heilig. Er musste ziemlich lange telefonieren. Aber dann klapperten Hufe vorm Entree. Und Slezak junior schwang sich mit Frack und Zylinder ins Polster.

Das Opernpublikum sah den Playboy kommen. So was Verrückt! Ein Fiaker — wegen dieser hundert Meter um die Ecke. Man lachte. Aber immerhin, *wenn der junge* Slezak, das machte... Eigentlich ganz originell, irgendwie chic. Von da an war es wieder etwas, wenn man einen Fiaker bestieg.

Vom Sacher aus begann der junge Slezak übrigens auch seine Karriere. Er selbst hat das so geschildert:

„Eines Nachts sass ich wieder mal in der Sacher-Bar vor einem Scotch-Soda. Ich rauchte eine lange Zigarre und bot das Bild eines blasierten Laffen. Am Nebentisch sass ein Herr mit der berühmten Filmschauspielerin Lucy Doraine. Sie lächelte mir zu — ich lächelte zurück, diskret, denn ich war ein Mann von Welt.

Plötzlich kam der Herr auf mich zu: ‚Gestatten, Sie sind mir vorgeschwebt'. Ich muss blöd dreingeschaut haben. ‚Bitta, verstehen Sie', fuhr er in seinem dicken Ungarn-Akzent fort, ‚Sie sind meine Vision!'

Ich dachte, ein Irrer hätte sich zu mir gesetzt. Aber ich wollte ihn nicht reizen. Ich nickte: ‚Ich verstehe vollkommen'.

‚Nein, Sie verstehen nicht', sagte er ganz traurig, ‚aber werde ich Ihnen erklären, bitta*schön. Ich heisse Kertesz, Mi*schka. Ich bereite vor Sodom und Gomorrha, Legende von Sünde, und ich brauche bildschöne junge Bursche — und Sie, bittaschön, sind bildschöne junge Bursche...'"

So bekam Walter Slezak, der bis dahin nichts als ein verkrachter Bankangestellter gewesen war, von Mischka Kertesz, dem späteren Hollywood-Regisseur Mike Curtiz, seine erste Filmrolle.

Wie gesagt — bei einem Scotch-Soda im Sacher.

*

Das Sacher gilt überall als ein Haus mit grosser Tradition. Niemand wird diesen Nimbus in Frage stellen wollen. Aber wenn man bei Tradition an etwas Altes denkt — so alt ist das Sacher eigentlich noch gar nicht. Bald wird es seinen hundertsten Geburtstag feiern.

Es gibt Hotels und Gaststätten, die weit älter sind. Aber Tradition ist nicht nur eine Sache der Jahre; sie setzt vielmehr das voraus, was man „gesellschaftliches Gewicht" nennt, eine anerkannte Solidität. In dem Sinn trug das Hotel Sacher schon vor der Jahrhundertwende den Stempel vornehmer Tradition. Ja, bereits in den Gründerjahren, als *Adel* und *High Society* sich in dem Haus an der Philharmonikerstrasse wohlzufühlen begannen, war diese noble Patina vorhanden.

Das ist bis heute so geblieben. Allerdings, zweimal in der hundertjährigen Geschichte des Hotels drohte dieser Tradition Gefahr. Das war jeweils am Ende der verlorengegangenen Weltkriege.

In den Jahren nach 1918 begann das Sacher sichtlich zu kränkeln. Inflation und Wirtschaftskrise taten das ihre. Die Hotel-Bilanzen sahen alles ande*re als erfreulich aus. Und als* 1930 Anna Sacher zu Grabe getragen wurde, schaute mancher Wiener voll Kummer auf die alte hohe Hausfassade: „Da ist der Dampf 'raus."

Gemeint war, dass mit der zigarrenrauchenden Prinzipalin auch die geschäftliche Dynamik dahingegangen sei. Daran war etwas Wahres, wenn es auch nicht die ganze Wahrheit war. Anna Sacher, tüchtig und herzensgut, hatte viel für ihre Angestellten getan und sich auch durch Spenden und Hilfsaktionen (zum Beispiel, für den Tierschutz) öffentlich verdient gemacht. Aber dem Hause selbst *fehlte es an Investitionnen.* Schon sprach man von einem „alten Kasten", der „kaum noch zu modernisieren" sei. Und diese Befürchtungen waren gar nicht so ganz ohne. Es fehlte an allen Ecken und Enden. Für die neunzig Zimmer in jedem Sacher-Stockwerk standen nur je zwei Badezimmer zur Verfügung, das Mobilar war braucht, die Tapeten verbli[...] die Teppiche arg mitgenom[...] Und was die berühmten [...]rées anbetraf — wer hat[...] Beginn der dreissiger Jahre [...] Geld für solche Scherze?

1934 schwebte über dem [...] in der Philharmonikers[...] *drohend der Pleitegeier.* kurz bevor die alten Infla[...] schulden das Sacher in den [...]kurs getrieben hatten, setzt[...] erlösende Umschwung ein[...] bekannter Caffétier und ein [...]noriger Anwalt übernahmen [...] Hotel: Kommerzialist Josef [...]ler und Dr. Hans Gürtler.

(Fortsetzung

**Magdas Tochter Romy Schneider spielte 1958 die gleiche [...] wie einst die Mama. Sehr erfolgreich mit Alain Delon.**

---

Zwischen Pferdebahn und Raumflugzeug (XIV):

Eine heitere kleine Kulturgeschichte

## DER PAEDAGOGISCHE ZOO

Von JENNY BRESLAUER

Einigen Mitgliedern des „Lehrkörpers" hatten wir Spitznamen aus dem Tierreich gegeben: Der Piepmatz (Die Gesanglehrerin Fräulein Matz), der Laubfrosch, die Eule.

Zu unserem pädagogischen Zoo gehörte „die Dittrich", genannt „der Laubfrosch." Ihr grünes Kleid und die etwas verwachsene Figur drängten diesen Vergleich auf.

Shakespeare schon hatte mit der intuitiven psychologischen Erkenntnis des grossen Dichters den missgestalteten Richard III als boshaften Teufel dargestellt. Bei dem „Laubfrosch" bestätigte sich diese Erkenntnis.

Generationen von Schülern erfreuten sich an dem Vers:

„Wenn die Uhre achte schlägt,
kommt die Dittrich angefegt,
im grünen Kleide selbstverständlich,
daran ist sie ja schon kenntlich.
Und ihr erstes Wort sodann:
„Kinder, tut Euch das nicht an!"

Dieser geistvolle Vers hatte den grossen *Vorteil, dass er mit kleinen Variationen auf* jede Lehrerin angewendet werden konnte. Ich kann mich zwar nicht mehr entsinnen, was wir uns antaten, aber ich erinnere mich genau, was „die Dittrich", dieser kleine, boshafte Teufel, uns antat.

Sie konnte mich nicht ausstehen, und dies beruhte durchaus auf Gegenseitigkeit.

Die bekannte Redensart: „Setz' Dich einen Platz rauf", oder „setz' Dich einen Platz runter"; stammte von dem damals üblichen Brauch, dass wir herauf- oder heruntergesetzt wurden, je nach unseren Leistungen. Wer die beste Arbeit geschrieben hatte und wer bei einem mündlichen Wettbewerb während des Unterrichts am schnellsten eine richtige Antwort gab, durfte sich auf den ersten Platz setzen.

Der Laubfrosch wurde nicht von zarten pädagogischen Rücksichten geleitet. Ich hatte als Einzige in der Klasse alle Mathematikaufgaben der Klassenarbeit fehlerlos gelöst, und mir gebührte daher zweifellos, zum Missvergnügen der Ditrich, der erste Platz.

Die Dittrich verkündete mir dies mit den „pädagogischen" Worten: „Diesmal kommste auf den ersten *Platz*, aber wir werden Dich schon bald wieder runterkriegen!"

Ich hätte eigentlich nach Ansicht sämtlicher Psychologen furchtbare Komplexe kriegen müssen. Zum Glück war ich ein gesundes und seelisch robustes Kind. Ich tat das Vernünftigste, das man in einem solchen Fall tun kann: ich reagierte ab.

Ich rächte mich, indem ich ein Gedicht verfasste: „Das Dittrichslied." Der Titel war inspiriert durch die Lieder der germanischen Heldensagen, die wir gerade „durchnahmen." das Nibelungenlied, das Waltharilied, das Dietrichslied."

Kinder im Alter von etwa 10—12 Jahren sind etwas pornographisch, — zu deutsch „schweinisch" — veranlagt. (Freud bezeichnet es als „frühkindliche Erotik").

„Popo" sagen findet man ungeheuer komisch und die Vorgänge auf dem Klo äusserst interessant. Eine „Sublimierung", die auch von Psychologen empfohlen wird, wird man daher vom „Dittrichslied" kaum erwarten können. Dass ich Fräulein Dittrich einen Liebhaber andichtete — diese Vorstellung allein war schon ebenso unwahrscheinlich, wie komisch und unpassend.

Doch die ausschweifende Fantasie ei[...] Balzac, der die Contes Drolatiques entspr[...]gen, hätte sich nicht Drastischeres ausma[...] können, als die Situation, die ich erfand. [...] Liebhaber überraschte Fräulein Dittrich [...] dem gewissen Örtchen, sozusagen „in flagr[...]ti" und die arme Dittrich brach in [...] Schreckensruf aus:

„Ach, ach, ach, mein lieber Mann,
tu Dir doch nicht sowas an!"

Ob die Partie daraufhin zurückging, ent[...]ne ich mich nicht mehr.

Viele Jahre später und in einem ande[...] Erdteil wurde ich einer Dame vorgestellt, [...]ren Namen mir neu war aber deren Gesi[...] mir ein wenig bekannt vorkam. Die Da[...] warf einen Blick auf mich und rief a[...] „Ach, ach, ach mein lieber Mann, tu [...] doch nicht sowas an!"

Es war „ein Kind" aus unserer Sch[...] Nie hätte ich geahnt, dass das Dittrichsl[...] einen so unauslöschlichen Eindruck gema[...] hatte.

Ein harmloseres Mitglied unseres pädago[...]schen Tierreichs als der boshafte „La[...]frosch" war die „Eule", die Schwester [...] Direktorin. Dass sie „nur" den Handarbei[...]unterricht erteilte, liess zur damaligen Z[...] darauf schliessen, dass ihre Geistesgaben [...]scheidener waren ,als die der grossen Schw[...]ster und jenes Vogels, des Symbols der We[...]heit, dem sie so verblüffend ähnlich sah, d[...] sie seit Generationen von Schülern nur „[...] Eule" hiess.

Neid fasste mich, wenn ich die bezauber[...]den Arbeiten sehe, die heute in der „gut[...] neuen Zeit" im Werkunterricht angeferti[...] werden. Moderne Pullover, Mützen, Kerami[...]arbeiten, Gebasteltes, Gehämmertes und G[...]klebtes.

Unter der Anleitung der „Eule" musst[...] wir abscheuliche Strümpfe aus braunem Ga[...] stricken, die schon damals kein Mensch me[...] trug.

Lustlos strickte ich „zwei glatt, zwei g[...]schränkt". Gefallene Maschen sowohl, [...] „gefallene Mädchen" zu heben, ist ein fa[...] aussichtsloses Bemühen, und wenn die „E[...]le" mein *Machwerk* in die Hand nahm, ri[...] sie mit fürchterlicher, knarrender Stimm[...] „Na, Jenny, da hast mal wieder gehudelt un[...] geprudelt!"

Gleich Penelope, der Gattin des Odysseu[...] trennte ich dann wieder auf, was ich in d[...] Stunde fertiggebracht hatte, und nie kam de[...] Strumpf zu einem Ende.

Ich will nicht undankbar sein, es ist zwe[...]fellos eine positive Errungenschaft für mei[...] späteres Leben, dass ich mich daran gewöhn[...]te, abwechselnd „ab-und zu" zunehmen un[...] das kommt mir noch heute zustatten. Doc[...] der bleibende Wert dieser Handarbeitsstund[...] ist, dass sich noch meine Kinder und Enkel [...] ebenso wie damals meine Mitschülerinnen a[...] meiner — ich muss es in aller Bescheidenhei[...] sagen — meisterhaften Imitation der Eul[...] erfreuen.

Es ist ein nie versagendes Erziehungsmittel mit dem ich fast alles erreichen kann: Schnel[...] aufessen, in's Bett gehen, leise sein, Spielsa[...]chen aufräumen, wenn ich verspreche, di[...] Eule nachzumachen.

So erstreckt sich die pädagogische Wirkung von „Ille- und Eule" noch über das Grab hinaus, und damit wären sie sicher zufrieden.



# für die Frau

## „Alta Moda in Rom": –

# Zigeunerlook und transparente Minikleider

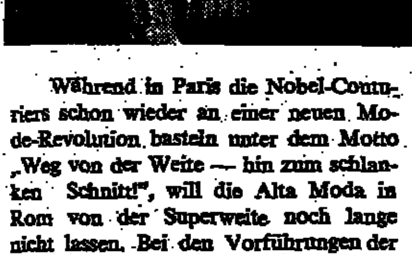
### Fruehlingsmode mit „arabischem Trend"

Roms "Alta Moda", im traditionellen Wettstreit mit Paris um amerikanische Klientel, hat einen Richtungswechsel hinter sich. Zum erstenmal tauchen in den Salons zur Vorführung Einkäufer aus den arabischen Ölstaaten auf, und auf diesen neuen Kundenkreis haben sich die italienischen Modehäuser in ihren Kollektionen sichtlich eingestellt. Die modische Reverenz vor den in grösserer Zahl weither angereisten Textilexperten springt deutlicher ins Auge als die übrigen Frühlingsnovitäten. Leicht erstaunt fragt man sich, zu welchen Anlässen eine westliche Kundin die flatternden und bestickten Kaftans tragen sollte.

Also farbenprächtig-exotische Aufmachung im Publikum und ebensolche Modelle auf dem Laufsteg. Vor allem der junge Mailänder Modedesigner Franco schwelgte in Entwürfen orientalischer Märchengewänder. Auch das Kosmetikhaus Helena Rubinstein schloss sich dem neuen Trend an und kreierte ein Frühlings-Make-up mit dem beziehungsvollen Namen "Persische Rosen". Mario Goracci, Chef einer Gruppe von römischen Modehäusern, liess voll Stolz mitteilen, dass Einkäufer aus dem Libanon, aus Kuwait und aus der Türkei zu den Moderepräsentationen in die italienische Hauptstadt gekommen seien. Die Zahl der amerikanischen und deutschen Einkäufer soll allerdings diesmal geringer sein.

Gemeinsames Kennzeichen der Kollektion: fliessende Linien und eine Farbenpracht wie schon lange nicht.







Während in Paris die Nobel-Couturiers schon wieder an einer neuen Mode-Revolution basteln unter dem Motto „Weg von der Weite — hin zum schlanken Schnitt!", will die Alta Moda in Rom von der Superweite noch lange nicht lassen. Bei den Vorführungen der neuen Frühlings- und Sommermodelle schlabberte es jedenfalls weiter in schöner Fülle. Den römischen Designer Pino Lancetti zieht es dabei, wie unser Foto links zeigt, mächtig zu den Zigeunerinnen, deren Tracht er in seinen teils geblümten, teils gestreiften Ensembles freizügig kopiert. Noch tiefere Einblicke als Lancetti gewährt Heinz Riva mit seinem zweiteiligen Abendkleid: Sein dunkelgrünes Mini-Gewand aus Chiffon, mit einem langen Rock zu kombinieren, ist durchsichtig (Foto Mitte). Auf Chiffon setzt auch Tita Rossi. Zu ihren orientalisch gemusterten eleganten Nachmittagskleidern gehören weisse Schals und Strohhüte.

# Bridge-o-manie

Ehrlich gesagt, wie sehen die sogenannten Einladungen heute aus? Essen dürfen die meisten in unseren Jahren fast nichts mehr. Einer hat Zucker, der andere ist gallenleidend und die ganz Gesunden halten Diät. Die unerschöpflichen Themen, die man früher hatte, wer mit wem? wer heiratet? wer lässt sich scheiden oder wer hat ein Kind bekommen — *all dies gehört längst* vergangenen Zeiten an.

Heute betrauert man die Verstorbenen, spricht über den letzten Infarkt, Operation oder Schlaganfall im Bekanntenkreis, dann geht man unweigerlich zur Politik über— auch kein erfreuliches Thema, und als wollte man Zucker in versalzenes Essen geben, erzählt man noch ein paar *Witze*; und haben Sie schon mal einen Juden gesehen, der einen Witz noch nicht kannte?

Wirklich gute Gespräche sind uns irgendwo auf unserem langen Wege verloren gegangen. Vielleicht ist die Zeit auch daran schuld, in der wir leben und die daraus erstandene Ungeduld, und natürlich *auch* das Fernsehen. *Menschen* mit genügend inneren Reserven, die Musik und Literatur lieben, langweilen sich niemals—, wenn sie allein sind— aber in Gesellschaft?

Bridge hingegen erfordert so völlige Konzentration, dass man ganz einfach seine "Zores" vergessen muss. Und die psychologischen Studien, die man beim bridgen anstellen kann, sind nicht zu unterschätzen.

Da gibt es Typen, die sich strengstens an das Bridgegesetz halten, niemals von der Regel abweichen, phantasielos im Spiel und im Leben. Den Hasardeur, der auch beim Bridge seinen Nervenkitzel haben muss. Den gefürchteten Ansichreisser, der keinen anderen ranlässt. Die Vorsichtigen und die Maurer, die ihr Blatt nicht verraten, um einen dann mit einem Dolch von hinten durch die Brust zu stechen. Solche, die auch Bridge mit tierischem Ernst betreiben, die Schreier und Schimpfer, die Sezierer, die nach jedem Spiel ein Post Mortem machen und ebenso viele Varianten von Spielern, wie es eben verschiedene Menschen gibt, nur dass man beim Bridge sehr schnell erkennt, *mit wem man es zu tun hat.* Zum Glück ist es aber für die meisten ein sehr interessantes Unterhaltungsspiel, wobei man sich amüsiert und welches man auf gar keinen Fall zu ernst nehmen sollte.

Eine angenehme Altersversorgung — wobei aber Renten zu bevorzugen sind.

TAMAR

## FRAUEN IN DEN NACHRICHTEN

ZSA ZSA GABOR, in Ungarn geborene 55jährige Schauspielerin, hat in Las Vegas zum sechstenmal geheiratet. Der neue Ehemann ist der 48 jährige John W. Ryan, ein Millionär und Erfinder, geistiger Vater des Hawk-Raketensystems und der Barbie-Puppen. "Es wird schon klappen. Wir sind uns sehr ähnlich. Er ist Ire und ich bin Ungarin und wir sind beide verrückt", kommentierte Zsa Zsa Gabor die neue Heirat.

ALEXANDRINE VON DEM HAGEN, Stadtpräsidentin von Neumünster, hat Bürgermeister Eberhard Sawade angeboten, ihren Dienstwagen mitzubenutzen. Grund: Der Wagen sei bei einer Person nicht voll ausgelastet. Deshalb könnten sich die Spitzenrepräsentanten der Stadt den Wagen auch teilen. Bürgermeister Sawade nahm das Angebot an.

MARY ADAMS, Engländerin, erzielte ein unerwartetes Ergebnis, als sie wie üblich die etwas widerspenstige Tür ihres zweistöckigen Reihenhauses hinter sich zuwarf: Mit lautem Getöse stürzte ein Teil des *Hauses in den* unmittelbar dahintergelegenen Fluss Mersey, der Rest des Gebäudes fiel einfach in sich zusammen. "Die Tür schloss ein bisschen schwer, deshalb habe ich sie ordentlich geknallt", meinte Frau Adams. "Ich habe schon eine ganze Weile das Gefühl gehabt, dass mit dem Haus etwas nicht ganz in Ordnung war".

HANNELORE AUERSPERG, österreichische Fürstin, früher als Filmschauspielerin unter dem Namen Hannelore Auer bekannt, ist im kenianischen Badeort Malindi Opfer eines Überfalls geworden. *Zwei* Bewaffnete *brachen* in ihr Schlafzimmer ein. Einer verletzte sie mit einem Messer am Daumen *und* liess alle Wertsachen mitgehen, der andere hielt sie mit einer Schrotflinte in Schach.



# Sex als Tarnung fuer Rauschgifthandel?

### Playboy-Chef Hefner wehrt sich gegen Geruechte, die nach dem Tod seiner Sekretaerin kursieren

Sind die eleganten Villen, die die Playboy Corporation in Chicago und im sonnigen Kalifornien unterhält, in Wirklichkeit Rauschgift- und Lasterhöhlen? Dies ist die Frage, mit der sich jetzt die Staatsanwaltschaft in Chicago befasst, nachdem die 34jährige Chefsekretärin des Playboy-Königs Hugh Hefner tot aufgefunden wurde. Miss Arnstein ist die zweite Mitbewohnerin von Hefners Plüsch- und Chrompalast an der Goldküste von Chicago, die sich das Leben nahm. Nach wie vor ungeklärt ist der Tod des 23jährigen "Häschens" Adrienne Pollack, die vor zwei Jahren an einer Überdosis von Drogen starb.

Hefner, dessen rapider Aufstieg, luxuriöser Lebenswandel und skrupelloser Geschäftsinstinkt legendär sind, beschuldigt *jetzt die Behörden,* eine Hexenjagd gegen ihn in Gang zu setzen, was nicht mit dem Tod seiner beiden Mitarbeiterinnen, sondern mehr mit seinen liberalen Ideen zu tun habe. Hefner führt beispielsweise einen — mit den riesigen Mitteln seines Imperiums finanzierten Feldzug für die Lockerung der Rauschgiftgesetze in den USA. Die Staatsanwaltschaft vermutet aber, dass hinter der Sex- und Amüsierfassade von Playboy mehr vor sich geht als die nach aussen hin biederen Manager zugeben. Miss Arnstein jedenfalls, so vermutet der Staatsanwalt James Thompson von Chicago, sei das Objekt eines echten Mordkontrakts der Unterwelt *gewesen. Man habe* sie aus dem Wege schaffen wollen, um sie als Zeugin auszuschalten. Die Staatsanwaltschaft versichert, diese Information aus zuverlässigen Quellen verschiedener Herkunft zu haben.

Fest steht jedenfalls, dass Miss Arnstein vor einigen Monaten wegen ihrer Rolle bei der Verteilung von einem halben *Pfund Kokain* verurteilt und unter Bewährungsfrist noch auf freiem Fusse war. Die Staatsanwaltschaft versuchte, ihre Kooperation gegen andere Mitglieder des Drogenringes zu erreichen. Die Methoden, die dabei angewendet wurden — so behauptet Hefner jetzt — seien der Grund gewesen dass seine frühere Chefsekretärin es vorgezogen habe, aus dem Leben zu scheiden. Er weist einen Brief vor, den Miss Arnstein angeblich vor ihrem Selbstmord schrieb und in dem sie Hefner als "Mann von starken moralischen Grundsätzen" bezeichnet. Darüber hinaus seien seine Villen nichts als Gästehäuser der Firma Playboy und er könne — wie jeder gewöhnliche Hotelmanager — nicht untersuchen, was seine Gäste in ihren Zimmern tun.

Die Playboy Corporation verzeichnete im vorigen Jahr einen Umsatz von 204 Millionen Dollar, um 7,5 Prozent *mehr* als *im* vorangegangenen Berichtsjahr. Die Haupteinnahme bildet das Playboy-Magazin *mit* einer Auflage von 6,4 Millionen Stück. Die Hotels, Film- und Schallplattenproduktionen des Konzerns zeigten dagegen einen Verlust von neun Millionen Dollar. Aber auch die Auflage des einst konkurrenzlosen Sexmagazins ist rückläufig. Allein im vorigen Jahr sank sie um 200.000 Stück, was grossteils auf den Erfolg von Konkurrenzunternehmen in London und Paris zurückgeführt wird, die ihre Waren auf dem amerikanischen Markt absetzten. Gleichzeitig ist das Playboyunternehmen im besonderen und der Playboygeist im allgemeinen von den verschiedenen Organisationen der Womens Lib, aber auch der *politischen* Aktivisten, unter Beschuss genommen worden.



Chemisier mit Rundpasse und Dolman-Aermel.
Modell: *BENNET (ISRAEL)*

## BALD AUCH IN DEUTSCHLAND „DIE FRAU IN UNIFORM"

Zum "Internationalen Jahr der Frau" will auch die Bundeswehr *ihren Beitrag leisten.* Das Verteidigungsministerium wird dem Parlament verschiedene Gesetzesänderungen vorschlagen mit dem Ziel, dass auch Frauen uniformierte Mitglieder der Streitkräfte werden können. Insbesondere gilt das für den Dienst als Sanitätsoffizier und im Flugsicherungsdienst. Auf der Bonner Hardthöhe steht allerdings weder eine Frauendienstpflicht noch der Einsatz der Frau im Dienst mit der Waffe zur Diskussion.

29 Ärztinnen arbeiten bereits als Nichtkombattanten im zentralen Sanitätsdienst der Bundeswehr, in Bundeswehrkrankenhäusern, Bundeswehr-Instituten und in der Bundes-Einberufungsverwaltung.

700 Krankenschwestern füllen die Stellen aus, um langdienendes männliches Personal einzusparen. Trotzdem ist bei der Truppe weiter ein Mangel an Sanitätsoffizieren spürbar. 2800 Stellen sind nur zur Hälfte besetzt. Darunter leidet die Gesundheitsfürsorge für die Soldaten.

Weshalb also keine Laufbahn für langdienende Frauen, und weshalb kein Besoldungsaufstieg nach Dienstgraden wie bei Sanitätssoldaten? Ein mehr als Test gedachtes Stellenangebot in einer medizinischen Fachzeitschrift brachte in einem Monat 80 Bewerbungen für den Sanitätsdienst der Bundeswehr, darunter 18 Medizinerinnen.

*(report)*



## EINE BILLIGE WINTERMAHLZEIT

### PERLGRAUPEN-SUPPE:

*1 Zwiebel, 1 Möhrrübe,* ein Stückchen Kraut oder Blumenkohl, 2 Löffel Öl oder Margarine, 2 Löffel Perlgraupen, 5 Gläser Wasser 1 Kartoffel, halbes Paket Pilzsuppenpulver, Salz, Pfeffer, kleingeschnittene Petersilie.

Zwiebel und Gemüsesorten kleinschneiden und in Margarine oder Öl dämpfen. Perlgraupen zufügen, rühren, Wasser zufügen und auf kleinem Feuer kochen, bis die Perlgraupen weich sind Das Pilzsuppenpulver mit etwas Suppe verrühren und dies mit den Gewürzen der Suppe zufügen. Kurz vor dem Servieren streut man Petersilie darüber.

### GULASCH VON HÜHNERMAGEN

Ein halbes kg. Hühnermagen, 2 Zwiebeln, [illegible] Löffel Öl oder Margarine, 1 Knoblauchzehe, ein Teelöffel süsser Pfeffer, etwas scharfer Pfeffer, etwas *Essig, 1 Teelöffel Mehl.*

Die Magen in kleine Stückchen schneiden, Zwiebeln kleinschneiden, in einem Topf zum Fleischkochen in Öl braten, Knoblauch, Pfeffer und etwas Essig zufügen, gut rühren und dann die Magenstücke dazugeben. Den Topf zudecken und dünsten, bis das Fleisch weich ist. Mehl mit etwas kaltem Wasser *verrühren, dem Fleisch* zufügen, mit Salz und Pfeffer würzen und noch kurze Zeit kochen.

Bemerkung: eventuell kann man dem fertigen Fleisch Kartoffelwürfelchen zufügen, oder man gibt gekochte Kartoffeln, Reis, oder Nudeln dazu.

### SALAT VON KRAUT UND MOHRRÜBEN:

*300 gr. Kraut, 200 gr. Mohrrüben,* 2 Löffel Mayonnaise, etwas Salz, Zitronensaft und Zucker nach Geschmack.

Kraut gut reinigen und auf grobem Reibeisen reiben. Mohrrüben schälen und auf dünnem Reibeisen reiben. Zusammenrühren, etwas salzen, Mayonnaise, Zitronensaft und Zucker zufügen. Vor dem Servieren einige Zeit stehen lassen.

Die Rezepte wurden uns von der WIZO zur Verfügung gestellt.

## Knapp jede dritte Frau weiss vom „Jahr der Frau"

Nur knapp jede dritte Frau (30 Prozent) hat bisher davon gehört, dass es das "Jahr der Frau" gibt. Besser unterrichtet waren dagegen die [illegible]: 41 Prozent wussten Be[illegible]neid. Das ergab eine Umfrage des Tübinger Wickert Instituts unter 2067 Bundesbürgern. Von den informierten Frauen hielten 36 Prozent das "Jahr der Frau" für nützlich und richtig.

Auf die Frage, was von einem Jahr der Frau konkret zu erwarten sei, waren sich die meisten Frauen und Männer einig: 70 Prozent der Angehörigen des weiblichen Geschlechts und 77 Prozent Männer erklärten rundheraus "nichts". Der Rest machte Angaben wie bessere Gesetze für die Frau, gleicher Lohn und mehr Verständnis. 17 Prozent der Frauen und 22 Prozent der Männer plädierten für ein "Jahr des Mannes".

# RADIO und FERNSEHEN

**FREITAG 7.2.1975**
Nachrichten: jede Stunde
*Programm A:*

8.10 Musikalische Delikatessen — Walzer von Rachmaninoff, Menuett von Beethoven, Menuett von Weber, Mazurka von Britten, Stundentanz von Ponchielli, etc.; 9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen des Rundfunkorchesters — unter Mendi Rodan-Ravel, Josef Tal, Alban Berg, Schumann, Paul Ben-Haim; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 Schabbateingangsprogramm für die mittleren Schulklassen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert" (Rut Heifetz) Wiederholung; 13.05 Mittagskonzert Albinoni: Streichersonate; Ginastera: Klavierkonzert; Dvorak: Symphonisches Gedicht Opus 107; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.11 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Abal); 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Schubert: „Rosamunde" Ouvertüre; Mozart: Klavierkonzert in *C-dur* (Robert Casadesus); Sibelius: „Der Schwan von Tuonela"; *18.05* Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Literatur; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 Radiophonischer Schachwettbewerb; 20.07 Nigunim — Lieder und Melodien; *21.05* Freitagabendkonzert-STEREO-Rodrigo: Aranjuez-Konzert für Harfe: Mahler: Symphonie Nr. 2 in c-moll („Auferstehung"); Dirigent Leonard Bernstein: 23.05 Radioerzählung (von S. J. Agnon); 23.35 Finale; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

**Programm B:**

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht": 8.15 *Morgenprogramm:* 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat; 17.05 „In den vier Wänden" (Edna Peer); 18.05 „Das interessiert mich sehr" (mit *Johoasch Biber*); 21.05 Eine Stunde „Blues"; 22.05 Ich mach mir Melodien hebräische Lieder; 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune" —Jaakow Agmon interviewt im Theaterklub.

**Sender H:**

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

**Militärsender**
Nachrichten: jede Stunde

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Das werde ich nie vergessen"; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Fünf Minuten mit Uri Sela; 12.25 *Stern zur Mittagszeit* — das Trio „Gescher Hajarkon"; 12.55 Der jüdische Standpunkt — mit Chana Semer: 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat"; 17.05 Freiwillige zur Panzerwaffe; 18.05 Die Woche — Chronik des Militärsenders; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 „Perlen zum Wochenende" mit Pnina Bat Zwi; 21.05 Schabbat-Tee mit Schlomo Nitzan; 22.05 Eine Stunde mit Chaim Herzog; 23.05 Tanzmusik.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

**Schulfernsehprogramm:**

*8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie*; 9.25 Sprachwitze; 10.00 und 11.05 Biologie: 11.25 Kunst: 12.30 Gesellschaft und Kultur: 14.00 Sendungen für Kinder und Jugendliche.

**Fernsehprogramm:**

15.00 „Ivanhoe", sechstes Kapitel: „Zum Tode verurteilt"; 15.25 Schabbatprogramm für *Kinder; 18.00 Nachrichten* in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied: 20.10 „Die Woche"; 21.10 „Ich singe für Dich, mein Land" mit Zilla Dagan, Mordechai Ben-Schachar, Rafael Klatschkin und anderen; 22.00 „Die Sabotage der Telemark" Dokumentarbericht: im Jahre 1943 wurde in Telemark wo ‚schweres Wasser' zur Erzeugung der Atombombe produziert wurde (in Norwegen, das von den Deutschen besetzt war) von Britten und Norwegern ein Sabotageakt ausgeführt, der den Tod von 91 Menschen nach sich zog, aber das Fehlen des „*schweren Wassers*" machte es den Deutschen unmöglich, die Atombombe herzustellen.

22.50 Tagesabschnitt, Nachrichten.

**SCHABBAT 8.2.1975**
Programm A:
Nachrichten: jede Stunde

8.05 Schabbatmorgenkonzert — *Smetana, Boccherini, Copland*; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf (Bühnenstück von Strindberg); 12.05 „Die Frauen, die den Preis bezahlen" — aus dem Alltag von Kriegswitwen; 13.05 Mittagskonzert — Karl Stamitz: Flötenkonzert in D-Dur; Strawinsky: „Petruschka"; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — *Streichquartett* von Haydn und Trio von Schumann; 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 17.10 Musik ohne Unterbrechung; 18.05 „Erste und letzte" — Programmserie von Ada Brodsky: Alban Berg; 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; *20.05 Radiophonischer* Schachunterricht; 20.07 Rezital — Ilan Rogow (Klavier) spielt Klavierstücke von Brahms, Chopin, Bartok; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten" — Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschprogramm klassischer *Musik* — *J. S. Bach: Sonate* Nr. 2 für Flöte und Cembalo; K.P.E. Bach: Magnificat in D-Dur: 00.10 Ein kurzes Gedicht.

**Programm B:**

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Lieder am Schabbatmorgen; 8.55 Die Landschaft unseres Landes (Esaria Alon); 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 Lieder der Völker; 12.05 Neger in amerikanischen Filmen; 13.05 Von Bühnen und Filmen: 14.10 „Stern am Schabbat" — Ilanit; 14.30, 15.05, 16.05 und 17.05 Fussballergebnisse und Lieder; 17.30 Melodie und Gesang; 18.05 „Die Angelegenheit wird behandelt" (Gideon Lev-Ari) 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Lieder der *Völker; 21.45 Sportergebnisse*; 22.05 „Ein Stündchen Wochenübersicht"; 23.05 und 00.10 Radiothek.

**Sender H:**

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

**Militärsender:**
Nachrichten: jede Stunde

*6.05* und *7.05* „Am Schabbatmorgen" mit Gila Schamir; 8.05 Landschaft des geliebten Landes — Lieder; 8.30 Schabbatausflug — mit Uri Dwir; 8.45 eine Viertelstunde mit Carmel Ben-Efraim; 9.05 und 10.05 Sandwich; 11.05 Geschichte des Khan in „Schaar Hagai"; 12.05 Riwka Michael in einem neuen Programm „Ueberstunden"; 13.05 Persönliche Fragen an Arie Aharoni, den Jaakow *Agmon interviewt; 14.05* Chansons für jedermann; 14.30 und 15.05 direkte Uebertragung vom Fussballplatz; 16.30 Chansons; 17.05 Unterhaltungsprogramm; 18.05 Programm mit Jizchak Schauli und Jizchak Ben-Ner; 19.05 Persönliche Erfahrung — mit Mosche Halevy s.A., Gründer des „Ohel" — *Theaters; 20.05* „Weit von der Zeit entfernt" mit Edna Schapira; 21.05 Tradition, Tradition; 21.05 Lieder aus Filmen und „Musicals"; 22.05 Chansons aus aller Welt; 23.05 Eine Stunde mit Noam Sherif (Alex Anski); 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Ben-Ami Scharfstein: „Von der Schöpfung der Welt bis zur *Zeit* der Sendung".

In der Nacht zwischen den *Nachrichtensendungen* leichte Musik, Lieder, Chansons.

**Fernsehprogramm:**

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; *20.00* Kunst und Tradition; 20.30 Mabat; 21.00 Sportschau; 21.45 „Das *Millionen-Dollar-Missverständnis*"; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

## Vorschau auf das TV-Programm der Woche

**SONNTAG, 9.2.**
17.32 „Tom Browns Schultage", drittes Kapitel: Der Besuch des Vaters;
20.00 Wochenschau für die Jugend
21.00 „Entwicklung des Menschen", neuntes Kapitel: „Leiter der Schöpfung";
21.50 „Akte in Bearbeitung": „Das vorjährige Modell";

**MONTAG, 10.2.**
17.32 Gezeichnete Filme von Walt Disney;
18.00 Unterhaltungsprogramm für Kinder;
20.00 „Ivrit be-Siman-Tow"-viertes Kapitel: „Ausgeglichenes Leben";
21.00 „*Mit Memphis Slim*" (mit Ehud Manor);
21.35 „Tandu";

**DIENSTAG, 11.2.**
17.42 Naturfilm-„Kult- Zeremonien";
18.10 Freizeitgestaltung:
18.32 Lieder des Alphabeths;
20.00 Erbgut - „Der Vater der Verletzten" Simcha Holzberg:
21.00 „Kojak" - „Schickt uns bitte etwas Böses" („Deliver us some Evil")
21.50 Brennpunkt;

**MITTWOCH, 12.2.**
17.32 Die Partridge-Familie: „Tagebuch eines verrückten Millionärs":
18.00 Gezeichnete Filme
20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor": „Die Kunst der Beziehungen";
21.00 „Run of the Arrow" (Der Weg des Pfeils), Film aus dem Jahre 1957;
22.00 Cellokonzert von Schostakowitz mit Mstislav Rostropowitsch;

**DONNERSTAG, 13.2.**
17.32 Zirkus; 17.40 „Die drei Musketiere", gezeichneter Film nach dem Buch von Alexandre Dumas:
20.00 „Kol-bo-thek";
21.00 „*Hawai fünf-null*";
21.50 Spiel der Woche;

**FREITAG, 14.2.**
*15.00 „Ivanhoe"*, siebentes Kapitel: „Der schwarze Ritter":
15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder:
21.10 „Taste of Honey" („Ein wenig Honig"), englischer Film aus dem Jahre 1961;

**SCHABBAT, 15.2.**
20.00 „Ton und Klang", musikalisches Programm;
21.00 Sportschau;
21.45 „Banacek": 10.000 Dollar eine Seite".



# Schach-Ecke

**REDIGIERT VON J. ALONI UND H. FUSS**

Die folgende Partie wurde im Turnier um die Meisterschaft von Grusinien 1973 gespielt, aber sie könnte auch aus der Zeit von Andersen und Morphystammen. Für alle Freunde der Kombination eine Delikatesse!

Weiss: Caturian, Schwarz: Seni
Königsgambit

1. e2 — e4 e7 — e5 2. f2 — f4 e5 x f4 3. Sg1 — f3 g7 — g5 4. Lf1 — c4 Lf8 — g7 5. 0 — 0 d7 — d6 6. d2 — d4 h7 — h6 7. Sb1 — c3 c7 — c6... wichtiger war *hier* Sg8-f6. 8. g2 — g3 Lc8 — h3 9. Tf1 — f2 f4 x g3... dieser natürlich aussehende Zug erweist sich als ein schwerer Fehler!.. 10. Lc4 x f7 + ..der Tanz beginnt!.. Ke8x f7 11. Sf3 — e5 + ..die Stärke dieses Doppelschachs hatte Schwarz unterschätzt Kf7 — e6 12. d4 — d5 + Ke6 x e5.. der schwarze K hat 2 Figüren gefressen aber jetzt ist er unbeweglich.. 13. h2 x g3 Lh3 —d7 14. Lc1 — e3 c6 — c5 15. Sc3 — e2! ..droht Dd4 + c5xd4 nebst Lxd4 ++.. Dd8 — b6 16. Dd1 — d2 Sg8 — e7 17. Dd2 — c3 + Ke5 x e4 18. Dc3 — d3 + Ke4-e5 19. Ta1 — e1 Se7 x d5.. zäher war Se7-f5.. 20. Le3 — d4 + c5 x d4 21. Dd3 — e4 + ...wunderschön und zwingend!.. Ke5 x e4 22. Sh2 — c3 ++.

*PROBLEMTEIL.*

Lösung des Problems Nr. 51 von W. Maryn.

*Schlüsselzug: Sg6 — f4*

1. e4xf3 2. Sf4-d3 nebst La3-b2 ++. 1. g4xf3 2. Sf4-d3 e4xd3 3. Td4-b4 ++. 1. Sb7-c5 2. Tf3-f2 Lxf2 3. Se2++ 1. Sb7-a5 2. Tf2 Sxc4 3. Td4?d3 ++. 1. Ld7-e6 2. Lxc4 3. Td3 ++.

Richtige Lösungen sandten uns Käte Bershtel, Susanne Striem, Frida Teitelbaum, S. Gross, N. Kümmel, J. Cohen, J. Zimbler, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, J. Maurüber, N. Stenzler und M. Ellenbogen.

**Problem Nr. 53**
von F. Geurschtam, Holland.
1. Preis Turnier des deutschen Schachbundes 1983.

Weiss: Ka4, Df6, Td2 und d6, Sd4 und e5, Lf4, Bauern b4, b5 und g3. 10 Figuren.
Schwarz: *Ke4, Db8, Tg8* und *h7*, Sc1, La1 und b7, Bauern a5, c3, e6 und g4. 11 Figuren
Matt in 3 Zuegen.

**SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL**

Ergebnisse der 2. Runde in der Nationalliga.

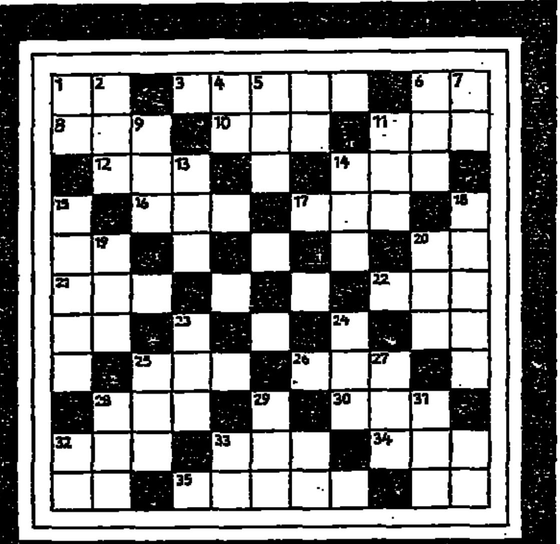
Universität *T.A.* — *Hapoel* Bath Jam 3,5: 2,5
Lasker T.A. — Feldklein Rischon 3,5: 2,5
Technion Haifa — Ramat Gan 4 (1): 1 (1). Merkas Hanoar — Emek Chefer 4:2 Rubinstein Jer. — Haifa Stadt 4,5: 1,5. Hapoel Jer. — Reschewski 3:3: Stand nach 2 Runden: Merkas Hanoar 8,5, Technion 8 (1), Bath Jam 7,5, Rubinstein 7 (1), Uni T.A. 7, Lasker T.A. 6, *Ramat Gan und Hapoel Jer.* je 5,5 (1), Reschewski 4,5 Rischon 4 (1), Emek Chefer und Haifa Stadt je 3.

Die offene Meisterschaft von Israel findet in Beerschewa vom 6.16.3. 7, statt. Es werden 11 Runden nach Schweizer System gespielt.

Im Turnier der Uni T.A. führen nach 8 Runden Stepak und Lew mit je 5 (1) vor Birnbaum 4,5 (1), Kaldor 4,5, Gelfer 3,5 (3) und Limor 3 (4).

In der Clubmeisterschaft von Rubinstein Jer. siegte Richter mit 11 aus 13 vor Ben Mosche 10, Kupperman und Katz je 9,5, Telsin 8,5 und Segalow 7,5.

## KREUZWORTRAETSEL



Waagerecht: 1 chem. Zeichen für Radium, 3 Nagetier, 8 Vereinigung, 10 Fürstentitel, 11 lat. das Meer, 12 Elend, 16 Sonnengott, 17 Charaktereigenschaft, 21 Verneinung, 22 Sportgerät, 25 Temperaturbezeichnung, 26 Singstimme, 28 Wappenvogel, 30 ausgest. Riesenvogel, 32 Zeitmesser, 33 selten, 34 chin. Männername, 35 Beleuchtung.

Senkrecht: 1 Ausdruck im Kartenspiel, 2 Vorfahr, 4 Flächenmass, 5 Zeit 6 Gebirgsmulde, 7 Wildrind, 9 *Göttin der Morgenröte*. 11 Germanentrank, 13 Eingang, 14 Vertiefung, 15 Teil der Scheune, 18 Nagetier, 19 Verhältniswort, 20 Kielwasser, 23 ehem. Herrschertitel, 24 Nebenfl. der Saale, 25 Affenart, 27 abgekürz. Männername, 28 Nebenfluss des Rheins, 29 Nachtlokal, 31 Fisch.

**Auflösung vom 31.1.1975**

Waagerecht: 5 Oahu, 8 Philipp, 9 Kreta, 10 Huri, 11 Lasur, 12 Asket, 13 Kali, 14 Orion, 15 Demeter, 16 Ebbe.

Senkrecht: 1 Sophokles, 2 Euripides, 3 Apollon, 4 Glaukos, 6 *Orestes*, 7 *Bastard*.



# THEATERPROGRAMM

HABIMA — grosser Saal: „Mac-Bett" (Eugene Ionesco) 8., 12., 13.2.
„Die Hochzeit" (Tragikomödie) 10., 11.2.
Kleiner Saal: „O ho Julia" (Efraim Kischon) 8., 9., 10.2.
„Katzenspiel" 11.2.
„*Eines langen Tages Reise in die Nacht*" (*Eugene O'Neill*) 12., 13.2.
Bimartef: „Heuchelei und Verlogenheit" (Rabbi Wolfsohn) 7.2. (9.30) 8.2. (9.00)

KAMERI: „Drei Festlichkeiten" (Komödie) 8.2. Klassisches Ballett 10.2.
„Besuch der alten Dame" (Friedr. Duerrenmatt) im *Jerusalemer Theater*: 9., 10., 12., 13.2.
„Chaim, Chaim" (Tel Aviv) 11.2.
Tzavta: „Das Leben des Caligula" (mit Oded Teomi) 11.2.

HAIFAER THEATER: „Der Kirschgarten" (Tschechow) *8., 9., 10., 11., 12.2.*
„Schitz" (Chanoch Levin) Tel Aviv — Bat Dor: 8., 9.2. Haifa — Bet Rotschild: 10., 12. 2.
„Der Leopard" (J. Schabta 13.2.

KHAN, Jerusalem: 7.2., 3.0 Khantheater für Kinder „D 35. Mai" von Erich Kästn 9.00 11.00 Film: „Die letz Gelegenheit"
8.2. 8.00 Khantheater „Dien *zweier Herren*"
9.2. 8.30 Kammerkonzert
12.2. Inbal-Folkloreabend

**MUSEUM TEL AVIV**
Helene Rubinstein-Pavillon Ausstellung DAVID BEN-G RION 1886-1973. Im Neuen G bände: Ausstellungen von Geo ges Rouault (mit Vortrag a 12.2. um 11.30 vorm. in h bräisch). *Israelische Kunst.* netische Kunst, Surrealism Photographien, Impressionism Vortrag: *11.2* um *8.30* Da Haitovsky über „Barock Italien" Konzerte: 11.2 8.30 C la Yaron (Sopran) und Jon than Zak (Klavier) — Wer von Bach, Brahms, Avni, Dv rak, Hindemith, Beethoven, Fa re *13.2. 8.30 Mikhael Mais* (Cello), Lina Maiskaya-Jacobs — Werke von Haydn, Britt Bach, Schumann.

# Für BRIEFMARKENFREUNDE

Giftpflanzen des Waldes, Blüten und Früchte, zieren die *vier letzten Pro Juventute* Sondermarken der Schweiz. Auf der *15+10* Rp Marke sehen wir den Seidelbast, auch Kellerhals genannt, der am Fuss von Kalkmassiven in Europa, aber auch in Kleinasien vorkommt. Die Früchte sind giftig, werden aber trotzdem von einzelnen Vogelarten verzehrt. Der 30+20 *Rp Wert zeigt* die Tollkirsche, deren gefährlich giftige Frucht Akaloiden mit den in der Medizin stark benützten Tropan, Hyoscyamin, Atropin und Scopolamin beinhaltet. Der Goldregen prangt auf der 50+20 Rp Marke; während dessen Frucht beim Menschen Erbrechen, Durchfall und Lähmung der motorischen Zentren und dadurch auch den Tod verursacht (wie im Roman „Meine Cousine Rachel" von *Daphne du Maurier*), sind einige Tiere, wie Kaninchen und Schafe, dagegen immun. Auf dem Höchstwert von 60+25 Rp. schliesslich ist die Mistel abgebildet. Die Mistel ist eine Schmarotzerpflanze, die sich an anderen Pflanzen ansiedelt und im Sommer zwischen den Blättern der Wirtpflanzen verborgen, im Winter jedoch als kugelförmiger Wirrwarr von Zweigen und Blättern auffallend sichtbar ist. Die Mistel ist zweihäusig, hat also männliche und weibliche Pflanzen. Die Frucht besteht aus Verdickungen der Stielchen und beinhaltet eine klebrige Substanz, die Viscin genannt und als Mittel gegen *hohen Blutdruck, Epilepsie* und Krämpfe verwendet wird. Im Altertum hatte die Mistel magische Bedeutung: sie ist der magische Zweig der Persephone, der Gabelzweig des Merkur, der Zweig der (nach Vergil) dem *Aeneas die Tür zur Unterwelt* öffnete usw. Die Inflation zeigt ihre Wirkungen auch bei d Briefmarken der Schweiz, ind der Verkaufswert der Pro ventute Serien von 1.60 auf 2. Sfr gestiegen ist.

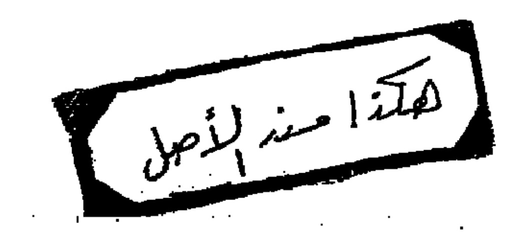
In der Bundesrepub Deutschland wird eine ne Freimarkenreihe vorbereitet, diesmal Motive aus dem Bere von Industrie und Technik br gen wird. Die ersten vier We sollen demnächst herausko men: *30* Pf Chemieanlage. Pf Schiffbau, 50 Pf Erdefu stelle und 100 Pf Braunkohl *Förderbagger. Auch West-Ber* wird auf dieses Markenmc übergehen, Hier erschien am Januar eine 50 Pf Gedenkmar zum 125.Todestag des Bildhau und Zeichners Gottfried Sc dow.

Mon Plaisir, die Puppenst im Schlossmuseum von Arnsta stellt die Bildmotive zur sec Markenwerte umfassenden neu Sondermarkenreihe der DD Die lustigen Bilderchen wer *hauptsächlich* jugendliche Sam ler erfreuen. Die 25 Pf Mar ist wieder Sperrwert mit *schränkter Auflage. Zwei* e drucksvolle Sondermarken si internationalen Mahn- und G denkstätten gewidmet: die e zeigt das Mahnmal in den deatinischen Höhlen bei Ro die andere das Monument zu Gedenken der Helden der Re stance Francaise bei Chate briant in Frankreich.

In Israel entsteht allmähli aus der Not eine Tugend: inf ge der langsam unerschwing *chen Preise für postfrische M* ken und den Folgen unseres st tropischen Klimas (Rostbildun gehen immer mehr Sammler zu Sammeln gebrauchter, gestemp ter Briefmarken über. Die sind nicht nur weniger empfin lich, sondern vorläufig auch b deutend billiger. Durch die st gende Nachfrage hervorgerufe beginnen *jetzt* natürlich d Preise für gebrauchte Mark zu steigen und sich denen d ungebrauchten zu nähern, o schon anzugleichen. Es mu nicht erst besonders erklärt we den, warum gestempelte Brie marken philatelistisch den pos frischen vorzuziehen sind.

Zum 100. Geburtstag Winst Churchills (1874—1965) gab d Postverwaltung von Grossbrita nien vier Gedenkmarken m Porträts des Gefeierten herau Die Kopfbilder zeigen Church auf der 4½ p in Admiralsunifor (1942), 5½ p mit steifem H und Zigarre (1940), 8 p a Kriegsminister (1919) und 10 als Angehörigen der Südafrik nischen Kavallerie (1899). D grosse Staatsmann erhält dam einen *Ehren-Gedenkplatz* in un seren Alben.

Y. H. Kol





# kleine ANZEIGEN

# ★ TEL AVIV ★

## AN- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
**TEPPICHE-JURAN!**
T-A, Geula 49, Tel. 57885
Fachmännische Reinigung
Reparaturen — versichert
Einlagerungen — kostenlos
ANKAUF — VERKAUF

**PLASTIK-VORHAENGE**
fuer Badezimmer, Kueche,
fertig und nach Mass
Terylene Tischdecken.
Auslaendische Erzeugnisse.
**Geffner** T.-A., Pinsker 29 (Ecke Trumpeldor). Tel. 288770

**SEGAL — KONE**
antike Möbel, Kühlschränke
Televisionsapparate und
Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856

„Toelet Schelcha" kaufen gebrauchte und antike Möbel. Josef Hanassistr. 4. Tel. 282361.

Kaufen gebrauchte und antike Möbel, Frigidaire, Nachlässe, Haushaltsauflösungen. Telefon 472796, Cohen.

Philipp-Hakone, kauft Möbel, Antiquitäten, Frigidaire. Nachlässe. 864938 abends; 876852.

Beer & Marco kaufen antike und gebrauchte Möbel, auch Nachlässe, Tel. 825681.

Wir kaufen antike und gebrauchte Möbel, Haushaltsgegenstände. Nachlässe. 874245 — abends 880248.

Kaufe alles! Möbel, Frigidaire, Televisionsapparate, Antiquitäten, Nachlässe. Tel. 882825. abends.

Jehoschua kauft Möbel, Haushaltauflösungen, Nachlässe, Bücher, Frigidaire, 867494; abends: 889608.

Zu Ihrer Bequemlichkeit kaufe Liquidationen! — Zahle höchste Preise! Abraham-Avner, Tel. 53352!

Gnädige Frau: Sie haben bestimmt in Ihrer Wohnung ein Bild, an dem Sie sich satt gesehen haben und es tauschen oder verkaufen wollen (es muss nicht gerade ein gebrauchter Rembrandt sein). Wenden Sie sich vertrauensvoll an I.M. Bleicher's Art-Gallery, Tel-Aviv, Ben Jehuda 6, Tel. 298575. Komme ins Haus im ganzen Land. Seit 1933 in Israel, Bilder, Bronzen, Antiquitäten, Judaica, Kleinmöbel. Kauf — Tausch — Verkauf: Haushaltsauflösungen — Schätzungen. Postkarte genügt. Aufheben — ausschneiden.

. . . **zu allerletzt**
kommt man doch zu Stampf
wenn man TEPPICHE
kaufen, verkaufen oder
richten will
**STAMPF**
Hess Str. 1, Tel. 295531, T-A

## KLAVIERE

Klaviere — neu und gebraucht. Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Jelnik, Tel-Aviv, Dizengoff 125, Tel. 220303.

Bin talentiert, aber habe wenig Geld. Wer ist bereit, mir ein gutes Klavier um wenig Geld zu überlassen. „Absolutes Gehör". Tel. 735798, nachmittags.

## BRIEFMARKEN

Briefmarken aus Israel und der ganzen Welt, bis zu den grössten Objekten. kaufe und zahle bar. Schaffer, Allenby 94, Tel-Aviv, P.O.B. 1250, Telefon 12047.

## ARBEITSMARKT

Gesucht
**PFLEGERIN**
für Dame, mittleren Alters
nach (orthopädischer)
Operation, zur Aufpflege,
für einen Monat evtl.
Dauerstellung. Deutsch oder
Französisch.
Bewerbung: Tel. 447083.

● Telefoniere: 293637!—440647! „Ruth", Jawnestr. 2, sucht: Wirtschafterin (Herrn). Wohnen — für arbeitende Ehepaare: Haushälterinnen, stündlich, monatlich, Wohnen — Taschenverkäuferinnen — Fabrikreinigungen — Säuglingspflegerinnen (Ramat Aviv) — Krankenpflegerinnen, 6 Stunden, auch Wohnen — Restaurantpersonal — Schneiderinnen.

● Sekretär/ Sekretärin gesucht, für Korrespondenz in Hebräisch, Englisch. Französisch. Deutsch und Spanisch. Perfekt in Stenographie und Schreibmaschine. Dauerstellung. Sehr gutes Gehalt. Antworten erbeten nur von Anwärtern, die wenigstens einige der vorerwähnten Sprachen beherrschen. POB 398, Herzlia-Bet.

● Rentner, CSSR geboren, sucht Arbeit in Tel Aviv, als Vertrauensperson. 4—5 Stunden täglich, Tel. 285797, 14.00 — 16.00 erreichbar!

## BUECHER

● Gute Buecher stets gesucht — höchste Preise — auch Provinz. Pollak, Tel Aviv, King George 36, Tel. 248616.

## UNTERRICHT

**ENJOY**
and improve fluency in
stimulating social evenings
of English discussions,
guided by outstandig
dipl. teacher.
Phone 981141.

## PENSIONEN

● Hotel Gil und Hotel Armon, Natania, laden Sie ein, das Pesachfest in häuslicher Atmosphäre zu verbringen. Traditioneller Seder, kascher. Tel. 053-22232, 053-98868.

## WOHNUNGSMARKT

**KAINER**
Baruch T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 222758 ● 10-12, 4-6
**SUCHT**
(für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1—5 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

● Neueinwanderer, Maler, 71, alleinstehend, Wohnungsbesitzer, sucht leeres Zimmer zwecks Kunstatelier. Tel Aviv, POB 11474.

## EHE

TOURIST aus EUROPA,
Akademiker, sucht
passendes Mädchen bis 34 J.
Zuschriften an „Chadschot Israel", POB 28026, Tel-Aviv,
für Nr. 28/5

● Sympathische Witwe wünscht guten, kultivierten Ehekameraden bis ca. 70, in Europa zu leben-Zuschriften an Dachaf, Tel-Aviv, Jehuda Maccabi 13,

**WITWE**
finanziell unabhängig, 53/155,
Deutschland gebürtig,
sucht Ehepartner.
Zuschriften an POB 4094
Haifa, für Nr. 774

STUDENTIN, 22,
wünscht
EHEBEKANNTSCHAFT
eines Akademikers oder Studenten aus guter Familie.
POB 76, Ramat Hascharon

● „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212 — proponiert: Tourist, 42, München — Touristin, 60, London — reiche Witwe, Hotelbesitzerin und Vermögen — Touristin, 52, Australien — Millionär, 50, Europa — internationale Beziehungen — Aerzte — Ingenieure — Techniker — Religiöse.

● Gebildete, eingeordnete, mit Wohnung, wünscht passenden Junggesellen bis 36. — 783598.

● Die erste Heiratsvermittlerin in Israel. seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici. Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● Ehepartner für jeden! Touristen, Akademiker. „Fortuna". Idelson 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● Witwe, sympathisch, liebenswert, Eigenheim, möchte netten, gutaussehenden Mann bis 65. POB 4100, Tel Aviv für Nr. 150.

● Ingenieur, Pensionär, 70, gesund, kinderlos, Nichtraucher, wünscht Bekanntschaft entsprechender Tel-Aviverin. Antworten, deutsch-französisch: Tel-Aviv, POB 11474, anonyme unerwünscht.

● Privater. delikater Heiratsvorschlag für eine interessante, reiche Dame. 230822.

## VERSCHIEDENES

POLITUR-ERNEUERUNG
Jede Art Möbel, auch antike,
Aenderung der Farbe,
auch im Hause des Kunden
Garantiert gute Arbeit
**ESCHEL**
Tel. 845733 abds.

Suche dringend
**MEDIUM**
Trance.
Korrekt, verlässlich
Haifa, POB, 4094/500

● Malen, Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remont General, Tel-Aviv, Mapustr. 20, Tel. 224351.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, ½ Stunde, billig, Tel-Aviv, KKL Blvd. 32, Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Telefon 246130. Empfängt immer.

● Für verschiedene kleinere Reparaturen in Ihrer Wohnung, wenden Sie sich zwischen 4—7 Uhr, an Tel. 238282 Tel-Aviv.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● TV-Schnellservice, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● Violinistin, sucht Bekanntschaft eines Herrn (55-65) zur Klavierbegleitung, zwecks Freizeitgestaltung. Klavier vorhanden. Zuschriften an Chadschot Israel, POB 28026, Tel Aviv für Nr. 848.

## NOTIZEN

● 11.2.75 Generalversammlung ehem. Hannover im Beth-Tabori T.-A. Schulamitstr. 7, 19.30 Uhr. anschliessend um 20.30 Uhr ein Lichtbild-Vortrag von Max Danziger, eine Reise in Thailand, Indien, Nepal, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen sind.

## GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 5.00 Uhr.
Shabbat-Ausgang: 5.58 Uhr
Parscha: MISCHPATIM

1. Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Freitag abend 5.10: Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher. Schabbat morgen 6.30 und 8.30. Bar-Mizwa: Ron Goldner; Bar Mizwa: Rami Burak. Schabbat Mincha 5.00 Vortrag: Herr Jacob Brener.

2. Ichud Schiwath Zion. Beth Hamore, Nathan Strauss-Str. 5: Freitag abend 5.10, Schabbat morgen 8.00, Schabbat Mincha 5.00.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6, Freitag abend 5.10 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 5.00 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 5.10 Uhr; Schab. morgen 8.00 Uhr; Limud Talmud: 4.00 Uhr; Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 5.00 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20. Ecke Ibn Gwirolstr. Freitag 17.30 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr. Predigt Haraw Mosche Zemer.

„Kehilat Ramat Aviv". Universität Tel-Aviv. Beth Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 5.10 Uhr: Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol, Mincha 5.00 Gamara Schiur, Herr Wehmann.

Kehilat „Emet v'Anava", Ramat Gan, Jabotinsky 57, Freitag abend 6.00 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abend 5.20, Schabbat morgen 8.00. Bar Mizwa: Ariel Kushmaru. Predigt: Haron M. Furman, Mincha 5.10.

Agudat Beth Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag abend 17.00 Uhr; Schabbat morgen 8.00.

## KINOPROGRAMM

### TEL-AVIV

ALLENBY: The Parallax View
BEN JEHUDA: Freebie and the Bean
CHEN: The Internecine Project
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: A Streetcar Named Desire
DEKEL: Soylent Green
DRIVE-IN: 9.15 Kill Them All
ESTHER: Vincent, Francois, Paul et les autres....
GAT: Crazy Sex
GORDON: Martyr
HOD: Borsalino and Co.
LIMOR: Camille 2000
MAXIM: The Candy Snatchers
MOGRABI: The Odessa File
9.45 Kill Them All
OPHIR: Airport 1975
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour d'apres midi
PEER: Jeremy
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Tätowierung
TEL-AVIV: Sound of Music
ZAFON: Les Violons du Bal

### RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 For Pete's Sake mit Barbra Streisand; (2. Woche)
4.00 Death on the Arena

## HAIFA

● 2 Zimmerwohnung, parterre, mit 3 Terrassen, Karmel, zentral gelegen, gegen Schlüsselgeld abzugeben. Anfragen Tel. 85117 Sonntag bis Donnerstag inkl. zwischen 2—4 Uhr.

## HAIFA

ELEKTROREPARATUREN
INSTALLATIONEN
rasch und verlässlich
DAN ROSENBLATT
Haifa, Moria 119,
Tel. 241923, 662645

SCHOENE
2-ZIMMERWOHNUNG,
unmöbliert, Jerusalemstrasse,
gegen Monatsmiete abzugeben
Anfragen ab 13.00 Uhr
Tel. 04-86960, Haifa

STEREO-ANLAGEN
bester Qualität,
unverbindliche Beratung.
Karte genügt — Komme
ins Haus!
Tonstudio „Hadar", Haifa,
Tel. 04-644363. P.O.B. 2408.

● Achtung! Zu verkaufen 3 Zimmerwohnung, neu, Formaica Schränke, herrliche Gegend. Tel. 713702 ausser Schabbat.

● Kaufe gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232203 Haifa.

## NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.51 Uhr.
Schabbat-Ausgang 5.56 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Herzl 87. Tel. 663211; Schabbat bis 21.00 Uhr: Alija 44 Tel. 522062 Nach 21 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

## JERUSALEM

● Penthouse in Ramat-Eschkol, 5 Zimmer, 190 qm, 2 Badezimmer, Riesen-Terrasse, herrliche Aussicht, sofort beziehbar. Tel. 02-221271. Tommer.

● In Beth Hakerem Cottage-Wohnung, neu, mitten im Grünen, 4 Schlafzimmer, doppelte Bequemlichkeiten, Spezial-Planung, beziehbar im Sommer, nur IL 550.000. — Tel. 02-221271. Tommer.

## NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.42 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.56 Uhr.

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abends 5.15 Uhr. Schrifterklärung Rabb. Jehoschua Amir Schabbat morgen um 8.15 Uhr.

# SPORT international

## Moenchengladbach und Koeln in Hochform

In der deutschen Bundesliga befinden sich derzeit Borussia Mönchengladbach und der 1. FC Köln in einer derart beneidenswerten Form, dass sie in allen Voraussagen über den zukünftigen Meister gemeinsam genannt werden.

Mönchengladbach besiegte mit einem tollen Wirbel und drei verdienten Toren die viertplatzierte Eintracht aus Frankfurt. Köln erspielte sich unter der glänzenden Regie von Overath einen überaus sicheren 4:1-Sieg gegen Bochum, wobei das Ergebnis ohne weiteres doppelt so hoch hätte ausfallen können. Eine erstaunliche Formkonstanz beweisen auch die zweitplatzierten Kickers aus Offenbach, die eine hervorragend aufgespielte Mannschaft des Hamburger Sportvereins mit einer noch besseren Leistung (ebenfalls 4:1) bezwangen.

Seine Formkonstanz im negativen Sinne bewies der Titelverteidiger und Europacup-Gewinner Bayern München, nachdem dieses Team bereits die dritte Niederlage in ununterbrochener Reihenfolge bezog, diesmal vor 80.000 Zuschauern im Berliner Olympiastadion. Drei der vier Berliner Tore schossen die Bayern ins eigene Tor. Wie schon im Spiel der Vorwoche gehörte „Kaiser" Franz Beckenbauer zu den „glücklichen" Eigentorschützen.

## ERSTE F-15 IN DIENST

(WT) — Kürzlich wurde bei der US-Luftwaffe die erste Maschine vom Typ F-15 in Dienst gestellt.

Der Preis für dieses Flugzeug wird siebeneinhalb Millionen Dollar betragen, unter der Voraussetzung, dass die amerikanische Luftwaffe 729 Stück dieses Typs auch tatsächlich abnimmt. Israel hat um die Lieferung einer beschränkten Anzahl von Düsenjägern dieses Typs angesucht, obzwar der hohe Kostenpreis Anschaffungen in grösserem Ausmasse verbietet.

Der SAISON-AUSVERKAUF
von Kleidern
wird fortgesetzt
PNINA — Strickwaren
Bne Brak, Hachaschmonaim 5
Tel. 782939

IMMANUEL KIRCHE
Jafo, Beer Hoffmann 9
SONDERKONZERT
Moz. Schabbat, 8.2., 20.30 Uhr
ISRAEL-ENSEMBLE
für ZUPFINSTRUMENTE
und Meir Schfeja
Karten am Kircheneingang
am Konzertabend. Tel. 981307

Anfragen bezügl.
Angestellten- u. Arbeiterrenten
von der deutschen
Sozialversicherung.
Auf Grund neuester
Bestimmungen werden diese
gebührenfrei beantwortet.
Vom 19.2. — 1.3.75 in Israel.
P.O.B. 4111 Tel Aviv

**NATUERLICH**
ohne Medikamente, Wiedergewinnen der Ruhe, Potenz, des Gleichgewichts; Verjüngung; Lösung aller Schwierigkeiten jeder Art; Tiretanische Spezialkuren; allgemeine Ausgeglichenheit, Virilität, Vitalität. Tibetanische Punktur; Rhenopsycho-Diätetik, Tibetanische Diäterische und Spezialprodukte.
**Prof. BARUKOFF,**
Tel. 03-252331, Tel Aviv
16.00 — 20.00 Uhr.
POB 26159, Tel Aviv

**FUER DIABETIKER**
Eingetroffen!! Die weltberühmten
Konfitüren aller Geschmackssorten, Bonbons und
Schokolade der Firma Rademan, Biskuits und
Zwieback glutenfrei
**DIASANA** Ben Jehuda 60
Tel 281720, Tel Aviv

## APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

### TEL-AVIV

Freitag abend 19.00—23.00 Uhr: Kikar Hamedina, Telefon 258046; King George 28, Tel. 223721; Jehuda Halevi 67, Tel. 612474.

Schabbat, 8.30—19.00 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386; King George 28. Tel. 223721.

Moz. Schab., 19.00-23.00 Uhr: Kikar Hamedina, Tel. 258046; King George 25, Tel. 282650; Jehuda Halevy 67. Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Herzl 52, Tel. 722372; Schabbat: Derech Negba 38, Tel. 743159.

BNE BRAK, Freitag abend: Herzl 52, Ramat Gan; Schabbat: Rabbi Akiba 110, Bne Brak.

Petach Tikwa: Freitag abend: Rothschild 89, Tel. 911406; Schabbat: Chowewe Zion 13, Tel. 912357.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend und Schabbat: Herzlia Pituach, Wingate 142, gegenüber Hotel Tiran.

Natania: Freitag abend: Weizmann 36, Tel. 23639; Schabbat: Herzl 36, Tel. 22739.

Bat Jam: Freitag abend: Hanewiim 3; Schabbat: Balfour 90.

Cholon: Freitag abend: Sokolow 68; Schabbat: Trumpeldor 4

Beer Schewa: Freitag abend: Schikun Bet, Bialikstr. 5; — Schabbat: Schikun Dalet, Merkas.

### AERZTENACHTDIENST

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101. Schabbat Dr. Watts (allg.). Allenby 50, Tel. 53888; Dr. Cohen (Kinder), Nordau 71, Tel. 444408. Ab 20.00 Uhr: MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Potaschkin (allg.) Ramat Chen, Har-El 4, Tel. 744364 Dr. Bogochovsky (Kinder), Ramat Gan, Herzl 43, Tel. 738591. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Zemach (allg.). Ramat Gan, Krinitzi 8, Tel. 721686; Dr. Bar (Kinder), Ramat Gan, David 8, Tel. 730414. Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7 Uhr: MDA Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr:

Petach Tikwa: Tel. 912333 Bat Jam: Tel. 863333: Lod: Tel. 962133: Herzlia: MDA Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 843133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh: Arad: MDA, Tel. 057-97222: Aschdod. Tel. 22222: Kiriat Ono: MDA. Tel. 781111/2: Natania: Tel. 2333/4; Zfat: Tel. 101: Rechovot: Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101 von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona. Hachaschmonaim 4. Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwataim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon Mitteilung im Snif Chedera. MDA. Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa, 254530.

هكذا من الأصل

# חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

## הרצון לשלום אמת

אין ספק שראש הממשלה הבליט שוב את רצון ישראל לשלום אמת כאשר הוא דיבר בבליאת הקונגרס היהודי העולמי והדגיש שאנו מצפים מנשיא מצרים להתחייבות בכתב לכך שארצו לא תתקוף את מדינת ישראל. התחייבות זו היא בעצם שכר מאד דל לנסיגה נוספת מצידה של ישראל. דרישה זו ממשלת ישראל מהווה את המינימום של המינימום אם ניקח בחשבון את חלקנו אנו במסחר זה.

ברור הדבר שלא תהיה אפשרות אחרת אלא לקבל פתרון זמני זה. הצימצום בדרישותינו עד לאפשרי עבור סאדאת הוא צעד נבון כי רק בדרך זו נוכל ללכת בשביל הצר אל ההסדר הסופי. יתכן שיום אחד גם אז נתעורר ונצטרך לקבוע שלא הצלחנו. אולם עלינו לנסות ולפעול בכיוון זה. כל אלה, אשר אינם מוכנים לרוץ בדרך הזו אינם רוצים שלום אמת. הם אך ורק מדברים על שלום — כמושג ריק, מחוסר משמעות ממשית.

אולם אם ממשלתנו מוכנה להקריב כה הרבה מאינטרסים די חוקים שלנו — למען צעד מפוקפק, אם כי אפשרי, לשלום אמת בעתיד, מדוע לא להבליט עובדה זו בכל הידיעות, בכל הפרשנות, על ידי כל אמצעי התקשורת העומדים לרשותנו? לא קשה כעת להוכיח שזה הצד הערבי אשר מונע כל התקדמות לשלום בגלל נסיונו הידוע והמסורתי לשחק מעצמה אחת נגד השניה, לדבר על הליכה לג'נבה יום אחד ועל הסכם חלקי ביום הבא. דעת הקהל העולמי הוא מכשיר חשוב, גם בעיני המנהיגים הערביים.

מ. ב.

## Der Wille zu einem echten Frieden

Niemand wird bezweifeln können, dass Ministerpräsident Jizchak Rabin wieder einmal, und vielleicht diesmal noch stärker und weitaus klarer als sonst, Israels Friedenswillen betont hat, als er auf der Tagung des Jüdischen Weltkongresses in Jerusalem erklärte, er erwarte vom ägyptischen Präsidenten Anwar es Sadat, dass dieser sich schriftlich dazu verpflichte, sein Land werde Israel nicht angreifen. Es ist ja mehr als deutlich, dass eine solche Verpflichtung Ägyptens im Grunde eine ausserordentlich armselige Entschädigung für einen weiteren israelischen Rückzug auf der Sinaihalbinsel darstellt, wie immer auch dieser Rückzug aussehen sollte. Ziehen wir bei dem Gesamtkomplex in Betracht, in welchen Rahmen unser Beitrag bei diesem Geschäft gestellt sein muss, wieviel mehr wir in jedem Falle zu geben haben werden, so wird wohl jeder ehrliche und unvoreingenommene Mensch auf der Erde zugeben müssen, dass die Forderung der israelischen Regierung an die Adresse Kairos das unbedingte Minimum darstellt, das man sich hierbei denken kann.

Dabei sollte uns, und zwar allen, eigentlich endlich völlig klar sein, dass wir garnichts anderes tun können, als eine solche Lösung glatt und ohne jede Komplikation zu akzeptieren. Es ist natürlich nur eine zeitweilige Lösung, sie führt nicht weiter als bis zu einem nächsten, wieder auszuhandelnden Schritt. Aber es ist heute mehr als überdeutlich, dass nur die Zügelung unserer Forderungen den Arabern gegenüber, besonders jedoch im Falle des Präsidenten Sadat, die Einschränkung dessen, was wir verlangen bis zu der äussersten möglichen Grenze, Erfolg auf dem sehr schmalen und kaum sichtbaren Pfade zu einer in der Zukunft liegenden endgültigen Regelung verspricht. Dabei ist es durchaus möglich, dass wir, während wir diesen Pfad beschreiten, eines Tages feststellen müssen, dass wir uns getäuscht haben, dass wir nicht zu dem Erfolg gelangt sind, gelangen können, so wie wir ihn uns vorstellten. Aber es ist heute nicht mehr zu bestreiten: Wer dennoch nicht bereit ist, diesen Pfad zu beschreiten, mit dem ganzen Risiko, das dies bedeutet, will in Wirklichkeit keinen echten Frieden. Diese Leute sprechen vom Begriff Frieden nur als einem leeren, bedeutungslosen Wort, das sich gut anhört.

Wenn aber schon unsere Regierung, wenn unser Staat Bereitschaft zeigen, unbedingt lebenswichtige Interessen sicherheitstechnischer Natur in so weitgehendem Masse zu opfern, um einen durchaus noch zweifelhaften, wenn auch möglichen Schritt dem Frieden entgegen zu tun, dann sollten wir diese eindeutig feststehende Tatsache doch wohl durch alle Kommunikationsmittel, durch alle Massenmedia, die uns zur Verfügung stehen, als Nachricht und Kommentar in alle Welt strahlen lassen, sodass jeder es zur Kenntnis erhält, was immer er auch damit später anfangen sollte. Dabei können wir sehr leicht nachweisen, dass es schliesslich die arabische Seite ist, die zur Zeit jeden Fortschritt auf dem Wege zu einer Regelung sabotiert, und das durch arabisch traditionelle Versuche, eine Weltmacht gegen die andere auszuspielen, einen Tag nach Genf zur Friedenskonferenz gehen zu wollen und am nächsten dafür einzutreten, mit Kissingers stiller Diplomatie zu neuen Teilabkommen zu gelangen. Denn die öffentliche Meinung der Welt ist und bleibt ein sehr wichtiges Instrument — auch für die arabischen Führer.

M. BIEL

BUCHWALD

SADAT: „WIR OEFFNEN EIN NEUES BLATT IN DEN BEZIEHUNGEN ZUR UdSSR

(Aus der Presse)

## »Australische Tragödie« in Jerusalem

Jerusalem (I) — Eine „australische Tragödie" spielte sich gestern vor dem Obersten Gericht in Jerusalem ab, in deren Mittelpunkt ein 13jähriger Knabe steht, um den Vater und Mutter kämpfen.

Der Junge, Robert, traf anfangs Januar aus Australien mit seiner Mutter im Lande ein. Seine Schwester und der Stiefvater kamen ebenfalls nach Israel. Zufällig befand sich um diese Zeit auch der Vater des Jungen im Lande, der der Familie in einem Tel Aviver Hotel begegnete. Telefonisch gelang es dem Vater, Robert zu überreden, in sein Hotel zu kommen und dort bei ihm zu bleiben.

Die überraschte Mutter setzte sich sofort mit ihrem früheren Mann in Verbindung und forderte ihn auf, den Jungen zu ihr zurückzubringen. Als sich Vater und Sohn weigerten, wandte sich die Mutter an das Oberste Gericht. Ihr Rechtsanwalt Ariel Rosen setzte eine Order nisi durch, die den Vater verpflichtete, binnen 10 Tagen zu erklären, aus welchen Gründen er den Sohn nicht der Mutter zurückgeben will. In der Eingabe an das Oberste Gericht erklärt die Mutter, die Handlungsweise des Vaters laufe einem australischen Gerichtsurteil zuwider, welches besagt, dass die Kinder aus ihrer ersten Ehe bei ihr zu bleiben haben. Ihr erster Mann, der Vater des Kindes, „übt religiösen Druck" auf das Kind aus, welches von ihm eingeschüchtert und verängstigt worden sei. Dadurch werde er auch seelisch bedrückt.

Gestern war die zehntägige Frist vorbei. Beide Elternteile sagten vor dem Obersten Gericht, vor den Richtern Dr. J. Sussman, Dr. Chaim Cohen u. Dr. J. Cohen aus. Das Gericht beschloss, dass diese Angelegenheit nicht in Israel, sondern vor einem australischen Gericht behandelt werden müsse. Deshalb wird sich heute die Mutter mit Robert und seiner Schwester nach London begeben und weder von ihrem früheren Mann, noch von ihrem gegenwärtigen Gatten begleitet werden. Morgen abend setzt die Mutter den Flug nach Australien fort. Ihr zweiter Mann wird mit ihr erst wieder zusammen wohnen dürfen, wenn dies von dem australischen Gericht gestattet wird.

Itim berichtet, es war ein trauriges Bild, welches sich den Anwesenden im Gerichtssaal bot, als man den bildhübschen Robert hysterisch weinend den Saal verlassen sah. Er schrie, er werde nicht mit Mutter und Schwester nach Australien fahren.

### MILWE AMAMI-ZIEHUNG

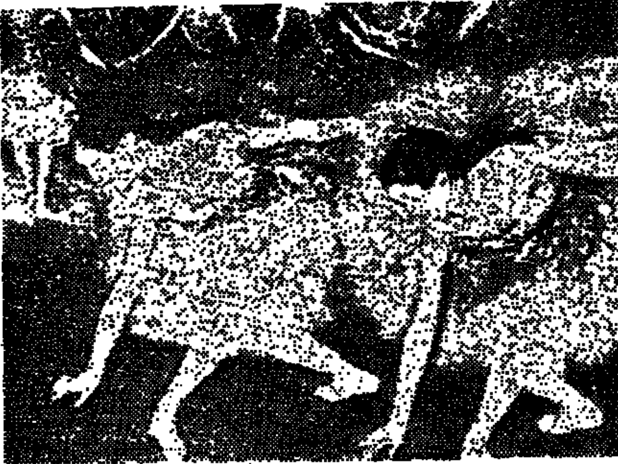
Bei der Ziehung des Milwe Amami 1955 gewann die Nummer 123803/Serie 1 den Haupttreffer in Höhe von IL 40.000. Serie II und III derselben Nummer gewannen je IL 15.000.

Nachfolgend die grösseren Gewinne:

Je IL 5000 — Nummer 84930 der drei Serien. Je IL 1000 die drei Serien der Nummern 69068 und 93779. Je IL 500 die drei Serien folgender Nummern: 45100; 118778; 13467; 37947; 114060; 70292.

Weitere Treffer in Höhe von IL 250 und IL 100 sind aus Bekanntmachungen in den Postämtern ersichtlich.

## Ausstellung „100 Jahre franzoesischer Impressionismus" in Haifa



Eine audio-visuelle Ausstellung „100 Jahre französischer Impressionismus" wird morgen, Schabbat, den 8. Februar um 19.00 Uhr im Auditorium auf dem Zentralkarmel im „Säulensaal" vom Botschafter Frankreichs in Israel Jean Herly in Anwesenheit von Bürgermeister Josef Almogi feierlich (in Gegenwart geladener Gäste) eröffnet. Die Ausstellung wird von der Haifaer Stadtverwaltung gemeinsam mit dem französischen Kulturzentrum veranstaltet.

### PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis gewann Los Nr. 433141 den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. — Los Nr. 117238 gewann IL 250.000. IL 100.000 gewann Los Nr. 056310; IL 50.000 Lose 058186 und 410340. — Je IL 12.500 Lose 762160 und 055023.

Alle Lose mit Endziffern 2 oder 5 erhalten den Einsatz zurück.



## aus dem Lande

Eine Bewohnerin von Ramat Gan, die in einer Privatwohnung Karten gespielt hatte, erstattete bei der Polizei Anzeige. Sie sagte, sie habe IL 32.000 verloren. Bei dem Wohnungsinhaber habe sie anstatt IL 10.000 als Sicherheit Schmuckstücke hinterlegt. Die Polizei begab sich sofort in die Wohnung und nahm acht Männer und Frauen fest, die beim Kartenspielen überrascht worden waren. Auf dem Tisch befanden sich IL 9000 in Bargeld. Bei der nachfolgenden Durchsuchung wurden die Schmuckstücke der Frau sichergestellt.

In der Los Haari Strasse 22 in Tel-Aviv konnte um ein Uhr morgens ein Einbrecher gefasst werden, der von einer Nachbarin beobachtet worden war, die die Polizei alarmiert hatte.

Gestohlene elektrische Apparate sind bei zwei Soldaten in Newe Israel beschlagnahmt worden. Raw Seren Baruch Sofer von der Polizei von Herzlia arrestierte die Verdächtigen.

Eliahu Schitubi, 22, aus Tirat Hakarmel wurde verletzt in das Rothschild Krankenhaus eingeliefert. Ein Jugendlicher, der ihm einige Messerstiche beigebracht hatte, wurde nach erfolglosem Fluchtversuch verhaftet. Bei der Flucht hatte er einen Revolver weggeworfen. Er soll die Tat aus Eifersucht begangen haben.

Ein Haifaer Autobuschauffeur, der sich geweigert hatte, das Radio im Autobus leiser zu stellen, wurde zu einer Geldstrafe in Höhe von IL 500 verurteilt. Es handelte sich um einen Autobus der 57. Linie, der sich auf der Fahrt nach Zur Schalom befunden hatte.

Gegen Daniel Ben Schaul Efrach, ein 24jähriger aus Beer Schewa, der sich als Offizier und Junggeselle ausgegeben und von Mädchen Gelder herausgelockt hatte, wurde von dem Tel Aviver Distriktrichter Dow Lewin ein Haftbefehl erteilt. Der Verdächtige war wegen ähnlicher Vergehen bereits 1970 zu vier Jahren Haft verurteilt worden.

Die Bank Israel reichte eine Klage gegen den ehemaligen Direktor der British-Bank, Jehoschua Ben Zion ein, der des Diebstahls von 47 Millionen Dollar aus den Bankgeldern und deren Transferierung an den Konzern der Familie Williams schuldig befunden worden war. Die Bank Israel hatte bei der British Bank eine Million IL deponiert.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unseres teuren

**ALEXANDER MATHIAS**

Sohn von MATITJAHU MATHIAS s.A.

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 7.2.1975, um 12.00 Uhr mittags auf dem Friedhof in Cholon statt. Treffpunkt beim neuen Eingangstor.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

## Das ist Dr. Hans Schirmer

Wer war Dr. Hans Schirmer, den Beate Klarsfeld jetzt so heftig angegriffen hat und der sich für die deutsche Bundesrepublik am europäisch-arabischen Dialog beteiligen soll?

Im Jahre 1939 war Schirmer SS-Obersturmführer im Reichssicherheitsdienst. Dann kam er ins Auswärtige Amt. 1940 bis 1942 stellvertretender Leiter der Rundfunkabteilung im Auswärtigen Amt. Er war besonders für den Aufbau eines deutschen Geheimsendernetzes verantwortlich.

Nach 1945 wurden seine Kenntnisse vom neuen Aussenministerium weiter verwendet und man fand ihn 1962 als Vortragenden Legationsrat in der Ost-Abteilung des Bonner Auswärtigen Amtes. Diese Vergangenheit sagt genug.

## Geruecht: Einer der Moerder der Diskothek verhaftet

Erregung herrschte gestern nachmittag in Netania, als das Gerücht verbreitet wurde, dass einer der Leute, die den Mordanschlag auf die Diskothek in Netania verübt hatten, verhaftet worden ist. Hunderte Menschen sammelten sich vor dem Gericht an. Der Verkehr musste unterbrochen werden, a ein Häftling in das Gericht u ter schwerer Polizeieskorte g führt wurde.

Aus dem Hillel Jaffe in Ch dera wurde bekanntgegeben, da dort noch immer fünf Verletzt, einer von ihnen ein Schwerve letzter, hospitalisiert sind. D Schwerverletzte, Eliahu Sa soll in Lebensgefahr schweben

Im Krankenhaus in Haifa b finden sich noch eine Soldat und vier Soldaten, deren gesun heitliches Befinden zu kein Besorgnis Anlass gibt.

### MIETER GREIFT RECHTSANWALT UND HAUSHERRN AN

Ein Hausherr und sein Rechtsanwalt wurden gestern von einem Mieter tätlich angegriffen und verletzt. Die Szene spielte sich ab, als die Mieter einer Wohnung in der Kongress-Strasse in Tel-Aviv auf Grund einer gerichtlichen Verfügung ihre Wohnung räumen sollten. Der Hausherr und sein Rechtsanwalt Jeschajahu Gibor hatten sich zu den Mietern Schaul Bachbut und Schalom Ben Ari in die Kongress-Strasse 9 begeben und wurden von diesen angegriffen. Sie mussten später ärztlich behandelt werden. Die Verdächtigen wurden verhaftet und gegen Stellung einer Sicherheitskaution auf freien Fuss gesetzt.

### BOERSE

An der Tel Aviver Börse w der Handel im Aktiengeschä lustlos. Der Umsatz erreich 1,1 Millionen IL. Die Kur blieben durchwegs stabil. D Nachfrage galt fast ausschlies lich Rassco, Zur und Ata Ai tien.

Indexgebundene Papiere zog leicht an. Der Umsatz beli sich auf 15 Millionen IL.

An der „Schwarzen Börse" der Lilienblumstrasse wurde d US-Dollar mit IL 6.57 geha delt.

### Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

| | 5.2.1975 | 6.2.197 |
|---|---|---|
| **OBLIGATIONEN** | | |
| 6% Israel Electr. „B" $ Linked | 155.5 | 155. |
| 5% Dead Sea Works bearer $ Linked | 148.5 | 148. |
| 6½% Zim $ Linked | 152.5 | 151. |
| Milve Klita 1965 Index 110.1 | 428.5 | 428. |
| Milve Klita 1966 Index 112.7 | 368 | 371 |
| Milve Klita 1967 Index 112.9 | 354.5 | 258 |
| 6½% Dev. Loan ser 202 bearer | 237 | 240 |
| Dev. Loan ser 3001 bearer | 143.5 | 142. |
| Dev. Loan ser 162 | 284.5 | 283. |
| Dev. Loan ser 309 | 178 | 175 |
| Milve Bitachon 1969 ser 41 | 140 | 140 |
| **AKTIEN-MARKT** | | |
| Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg | 207 | 208 |
| I DEB Bandholding ord. sh. | 182 | 183 |
| Bank Hapoalim ord. sh. bearer | 277 | 277 |
| Bank Leumi „A" ord. stock | 240 | 241 |
| General Mortg. Bank ord. sh. bearer | 273 | 273 |
| Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh. | 235 | 235 |
| Housing Mortg. Bank „B" ord. sh. | 176 | 175 |
| Hassneh Insurance ord. sh. | 228 | 228 |
| Delek ord. sh. reg. | 131 | 131. |
| Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10 | 142 | 141 |
| Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 | 209 | 211 |
| Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10 | 99.5 | 102 |
| Solel Boneh Build. Works 10% bearer | 104 | 104 |
| Mehadrin | 158 | 158 |
| Neot Aviv | 76.5 | 77 |
| Rassco 8% pref. ord. sh. reg. | 91 | 85 |
| Ata „C" ord. reg. sh. | 75.5 | 78 |
| Dubek | 336 | 339 |
| Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer | 68 | 64 |
| American Israel Paper Mills | 237 | 237 |
| Assis | 159.5 | 159. |
| Elgar Investment bearer | 80 | 80 |
| Elern Investment Ltd. bearer | 147 | 146 |
| Paz Investments | 92 | 92 |
| Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10 | 67.5 | 68 |
| Discount Bank Inv. bearer | 153.5 | 158. |
| Bank Leumi Investment ord. sh. | 189.5 | 191. |
| Clal Investment | 196 | 198 |
| Naphta Ltd. ord. sh. | 153 | 152 |
| Lapidot ord. sh. reg. | 239.5 | 239. |
| I.L.D.C. 10% conv.deb. | 77 | 76 |
| Ata 10% conv. deb. | 69.5 | 69.5 |
| D-Mark per $ | 2.3530/70 | 2.3825/4 |
| Swiss Fr. per $ | 2.5320/70 | 2.5400/3 |
| D-Mark | 2.51 | 2.58 |
| Natad (unter banken) | — | — |

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT
übermittelt durch die Weltpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer
* = ex coup. div. — V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: etwas schwächer
Index Bonds: etwas schwächer
Aktien: etwas fester

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 338 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014